



universität
wien

DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit:

„Wolfgang Schüssel – Bundeskanzler Regierungsstil und Führungsverhalten“

**Wahrnehmungen, Sichtweisen und Attributionen des inneren
Führungszirkels der Österreichischen Volkspartei**

Verfasser:

Mag. Martin Prikoszovich

angestrebter akademischer Grad

Magister der Philosophie (Mag. phil.)

Wien, 2012

Studienkennzahl lt. Studienblatt: A 300

Studienrichtung lt. Studienblatt: Politikwissenschaft

Betreuer: Univ.-Doz. Dr. Johann Wimmer

Persönliche Erklärung

Ich erkläre hiermit, dass ich die vorliegende schriftliche Arbeit selbstständig verfertigt habe und dass die verwendete Literatur bzw. die verwendeten Quellen von mir korrekt und in nachprüfbarer Weise zitiert worden sind. Mir ist bewusst, dass ich bei einem Verstoß gegen diese Regeln mit Konsequenzen zu rechnen habe.

Mag. Martin Prikoszovich

Wien, am _____

Datum

Unterschrift

Inhaltsverzeichnis

1	Danksagung	5
2	Einleitung	6
2.1	Gegenstand der Arbeit	6
2.2.	Wissenschaftliches Erkenntnisinteresse und zentrale Forschungsfrage	7
3	Politische Führung im geschichtlichen Kontext	8
3.1	Antike (Platon, Aristoteles, Demosthenes)	9
3.2	Niccolò Machiavelli	10
4	Strukturmerkmale des Regierens	10
4.1	Verhandlungs- und Wettbewerbsdemokratie	12
4.2	Konsensdemokratie/Konkordanzdemokratie/Proporzdemokratie	15
4.3	Konfliktdemokratie/Konkurrenzdemokratie	16
4.4	Kanzlerdemokratie	18
4.4.1	Bundeskanzler Deutschland vs. Bundeskanzler Österreich	18
4.4.1.1	Der österreichische Bundeskanzler	18
4.4.1.2.	Der Bundeskanzler in Deutschland	19
4.5	Parteiendemokratie	21
4.6	Koalitionsdemokratie	23
4.7	Mediendemokratie	23
5	Politische Führung und Regierungsstil	26
5.1	Zusammenfassung und Ausblick	35
6	Die Österreichische Volkspartei	35
6.1	Die Struktur der ÖVP	36
6.1.1.	Der Wirtschaftsbund	37
6.1.2.	Der Arbeiter- und Angestelltenbund (ÖAAB)	37
6.1.3.	Der Bauernbund	37
6.1.4.	Die Junge ÖVP	37

6.1.5.	Die Frauenbewegung	38
6.1.6.	Der Seniorenbund	38
6.2	Die Politik der ÖVP	38
7	Wolfgang Schüssel	40
7.1	Die Person hinter dem Politiker	40
7.2	Die politische Karriere Wolfgang Schüssels	42
7.3.	Die Nationalratswahl 1999	47
7.4	Der 08.September 2002	48
7.5	Der fulminante Sieg bei den Nationalratswahlen 2002	49
8	Die Erhebungsmethode	51
9	Die Auswertungsmethode	53
9.1	Die qualitative Inhaltsanalyse nach Mayring	53
10	Die Auswertung der Interviews und die Bewertung der Ergebnisse	55
10.1	Die Interviewpartner	55
10.2	Die Fragestellungen im Detail	56
11	Conclusio	72
12	Interviews	92
12.1	Interview mit Dr. Andreas Khol	92
12.2	Interview mit Dr. Christoph Leitl	105
12.3	Interview mit Mag. Wilhelm Molterer	108
13	Literaturverzeichnis	114

1 Danksagung

Mit dieser Diplomarbeit verbinde ich sehr viel Persönliches. Nicht nur, dass ich sie nach gründlicher Recherche selber verfasst habe, sondern auch dass diese wissenschaftliche Arbeit ein Spiegelbild meiner bisherigen politischen Tätigkeit darstellt. Deshalb möchte ich an dieser Stelle einigen Personen danken, die maßgeblich daran beteiligt waren, dass diese Arbeit zustande gekommen ist und dass ich mein Studium positiv abschließen konnte.

Mein Dank gilt zu allererst meiner Familie, meinen Eltern, meinem Bruder und meiner (mittlerweile) Frau, die nie aufgehört haben mich in meinem Tun weiterzutreiben und mich anzuspornen. Weiters bedanke ich mich bei meinen verschiedenen Arbeitgebern durch die vielen Jahre, die es mir ermöglicht haben, die Universität neben meiner beruflichen Tätigkeit zu absolvieren. Ein besonderer Dank gilt Dr. Wolfgang Schüssel, Dr. Andreas Khol, Mag. Wilhelm Molterer, Dr. Christoph Leitl, Silvia Fuhrmann und Staatssekretärin Christine Marek. Letztlich möchte ich mich auch recht herzlich bei meinem Betreuer bedanken, denn ohne seine Bereitschaft und Leidenschaft für das Thema wäre diese Arbeit nicht so geworden wie sie sich jetzt darstellt. Herzlichen Dank euch/Ihnen allen!

2 Einleitung

Aus Gründen der leichteren Lesbarkeit wird auf eine geschlechtsspezifische Differenzierung, wie z.B. Politiker/Innen, verzichtet. Entsprechende Begriffe in dieser Diplomarbeit gelten im Sinne der Gleichbehandlung für beide Geschlechter.

2.1 Gegenstand der Arbeit

In dieser Diplomarbeit entwickelt der Verfasser einen Bezugsrahmen des inneren Führungszirkels rund um das Untersuchungsobjekt Wolfgang Schüssel. Im Zuge dessen soll auf die Art und Weise des Regierens von Wolfgang Schüssel, des Regierungsstils, den Techniken des Regierens oder allgemeiner formuliert im Herstellen von Entscheidungen eingegangen werden.¹ Ist Wolfgang Schüssel ein agierender und entscheidungsfreudiger Staatsmann? Oder nur ein taktisch reagierender Amtsinhaber? Der Autor Diplomarbeit versucht diese Frage in Anlehnung an die Theorie der politischen Führungsstile mittels qualitativen Interviews mit den engsten Mitstreitern Wolfgang Schüssels zu beantworten.

Die Diplomarbeit will eine Lücke füllen: Neben der Darstellungen unterschiedlicher und für den Verfasser am tauglichsten geltenden Führungskonzepte soll vor allem untersucht werden, welche Regierungsstile und Führungsstile von Regierungschefs in westlichen Demokratien existieren. Nach einer Hinführung zur Forschungsfrage, werden die einzelnen Begriffe definiert. Dann sollen verschiedene Führungsstile untersucht werden, auch Theorien der politischen Führung. Weiters soll erklärt werden, was die Spezifika der verschiedenen Regierungsstile sind.

Anschließend wird Wolfgang Schüssel vorgestellt. Seine Kindheit und Ausbildung, sein politisches und privates Leben. Nach einer anschaulichen Darstellung und Auswertung der Resultate, wird der Verfasser die erhobenen Ergebnisse interpretieren, dann untersuchen, wie Wolfgang Schüssel in die verschiedenen Theorien eingereiht werden kann und anschließend die Forschungsfrage umfassend beantworten.

¹ vgl. Korte, 2004, S. 191

Neben der literaturgestützten Sekundäranalyse wurden drei Interviews mit den engsten Wegbegleitern Wolfgang Schüssels durchgeführt. Die Ergebnisse dieser Experteninterviews werden mit der empirischen Methode der qualitativen Inhaltsanalyse nach Philipp Mayring analysiert und sollen zur wissenschaftlichen Beantwortung der zentralen Forschungsfrage führen.

Auch die für den Verfasser relevantesten theoretischen Modelle werden nach intensiver Begutachtung vorgestellt. Weiters sollen persönliche Eindrücke und Erfahrungen des Verfassers in die Arbeit einfließen.

2.2 Wissenschaftliches Erkenntnisinteresse und zentrale Forschungsfrage

Der wissenschaftliche Ansatz zur Analyse der Regierungstätigkeit von Wolfgang Schüssel gliedert sich in zwei Hauptbereiche:

1. Dokumentenanalyse von Regierungsstilen und politischem Führungshandeln
2. Haupttheorie: qualitative Inhaltsanalyse nach Mayring: Interviews mit den engsten Weggefährten Wolfgang Schüssels und deren Auswertung

Daraus ergibt sich folgende zentrale Forschungsfrage:

Wie wird der Führungs- beziehungsweise Regierungsstil Dr. Wolfgang Schüssels während seiner Kanzlerschaft von seinen engsten Mitarbeitern/Beratern retrospektiv wahrgenommen?

Mit dieser Diplomarbeit soll eine eigenständige wissenschaftliche Betrachtung zum Thema Führungsstile mit einer entsprechenden Untersuchung sowie die unterschiedlichen Facetten der Führung dargestellt werden.

Als Erhebungsmethode für diese Diplomarbeit wurde die Form des Leitfadeninterviews ausgewählt.

Ein besonderes Dankeschön muss ich an die Interviewpartner übermitteln. Trotz stressigem Terminkalender fanden sie Zeit, die die wichtigen Fragen für das Zustandekommen dieser Diplomarbeit ausmachen, zu beantworten. Politiker stehen

im öffentlichen Rampenlicht und je höher sie sind, desto intensiver. So machtvoll Politiker manchmal sind und je mehr sie verehrt werden, desto widersprüchlichere Reaktionen beschwören sie herauf.

Wolfgang Schüssel ist so ein Politiker. In dieser Arbeit soll vor allem der Führungsstil Wolfgang Schüssels beleuchtet werden und das Verhältnis zur eigenen Partei, zur politischen Öffentlichkeit und den zu den Wählern sowie die Kunst des überzeugenden Mobilisierens und der nachhaltigen Veränderung der politischen Landschaft dargestellt werden.

Im letzten Kapitel dieser Diplomarbeit wird in der Conclusio versucht, all die Einflussfaktoren und Regierungsstile in Bezug auf den Politiker Dr. Wolfgang Schüssel und seine Tätigkeit als Bundeskanzler gemeinsam mit den Erkenntnissen der Leitfadeninterviews seiner engsten Mitstreiter so zu bewerten, um die zentrale Forschungsfrage valid beantworten zu können.

3 Politische Führung im geschichtlichen Kontext

Das Feld der Forschung von politischer Führung ist ein relativ junges und interdisziplinär angelegtes Gebiet. In den verschiedenen Theorien kommen neben politikwissenschaftlichen Ansätzen auch solche aus der Psychologie, Soziologie, Geschichte und auch Philosophie.²

Für die Analyse heutiger, aktueller Formen von politischer Führung, muss deren Entstehungsgeschichte näher beleuchtet werden. Dabei kristallisieren sich zwei Ansätze heraus: einerseits die Ansätze der theoretischen Denker – Philosophen und Staatskundler und andererseits die Praktiker – Politiker und Herrscher.³

² vgl. Rosenberger, 2004, S.10

³ vgl. Jankowitsch/Zimmer, 2008, S. 90

3.1 Antike (Platon, Aristoteles, Demosthenes)

In der Antike stand am Beginn die Hauptfrage der Gesellschaftsführung im Mittelpunkt. Politische Abhandlungen zielten primär darauf ab, die Regeln und Anforderungen des Zusammenlebens der Gesellschaft zu bestimmen und Missstände zu beseitigen und zu reformieren.⁴ Die wichtigsten Philosophen, die sich mit den Fragen der Ordnung der Gemeinschaft in dieser Zeit befasst haben sind Platon (427-348/7 v. Chr.), sein Schüler Aristoteles (384-322 v. Chr.) und Demosthenes (auch 384-322 v. Chr.).

Platon und Aristoteles begannen in seinen Schriften erste Typologien verschiedener Herrschaftsformen und deren Anforderungen an den Staatsmann zu entwickeln.

Um 370 v.Chr. entsteht das wichtigste Werk von Platon, die Politeia. Dort schlägt er einen Staat vor, der in drei Stände unterteilt wird. Die Menschen werden nicht nach ihrer Geburt sondern nach ihrer Leistung bewertet und in diese Stände eingeteilt. Der höchste Stand ist seiner Meinung nach neben den Gewerbetreibenden Philosophen oder Könige. Platon vertritt die Meinung, dass nur der zur Weisheit Erzogene einen Staat gut führen könne.⁵ Platon sieht den Herrscher als eine Person, die nach dem Göttlichen strebt und als angesehenen guten Staatsmann.

Ein anderes Bild von Führung zeichnete der damalige Politiker Demosthenes, der in derselben Zeit wie Aristoteles lebte. Er sah die Zugehörigkeit zu einem bestimmten Stand bzw. die Ausbildung der Machthaber nicht als zentrales Element der Führungspersönlichkeit.⁶ Viel wichtiger waren Demosthenes die Charaktereigenschaften von Führungspersönlichkeiten. Seines Erachtens liegt die wahre Aufgabe eines Politikers im Moderieren der Bedürfnisse und im Verstehen der Nöte und Ängste der Bevölkerung.⁷ Dieses Vorhandensein/nicht Vorhandensein von Charaktereigenschaften eines Führers fließt auch in die heute aktuelle Theorie der charismatischen Führung einerseits in der Politik, andererseits auch in der Privatwirtschaft. Die charismatische Führung wird im folgenden Kapitel näher beleuchtet.

⁴ vgl. Rosenberger, 2004, S.14

⁵ vgl. Jankowitsch/ Zimmer, 2008, S. 91

⁶ vgl. Rosenberger, 2004, S.14

⁷ vgl. Jankowitsch, Zimmer, 2008, S. 93

3.2 Niccolò Machiavelli

Niccolò Machiavelli (1429-1527) ist wohl einer der bedeutendsten Verfasser der Geschichte der Führungsforschung. Er stellt sich die Frage, welches Verhalten und welche Anforderungen an eine Führungspersönlichkeit gestellt werden, um einen Staat richtig zu führen.⁸ Seine Werke „Il Principe“ (ital. für „der Fürst“) und Discorsi erlangten Weltruhm und werden heute auch noch sehr gerne zitiert. Machiavelli ist einer der umstrittensten Philosophen seiner Zeit, da er beschreibt, wie ein Herrscher vorgehen sollte um seinen Willen durchzusetzen. Dies geschieht oft mit harten Maßnahmen.

4 Strukturmerkmale des Regierens

Über die formale Funktion der Gesetzgebung hinaus stellt sich der politische Prozess in der Republik Österreich als vielschichtiger Politikzyklus mit einer Vielzahl von sogenannten „Neben“- oder „Parallelregierungen“ dar.⁹ Dabei ist vor allem die in Österreich sehr stark gepflegte „Sozialpartnerschaft“ zwischen den Arbeitgeberverbänden Wirtschaftskammer, Landwirtschaftskammer und Industriellenvereinigung einerseits, sowie den Arbeitnehmerverbänden des Österreichischen Gewerkschaftsbundes und der Arbeiterkammer andererseits relevant.

Die politischen Akteure handeln in einem von der Verfassung und den Geschäftsordnungen, der jahrzehntelangen politischen Praxis und der politischen Kultur gebildeten Aktions- und Interessensfeld. Dadurch entstehen verschiedene Strukturmerkmale des Regierens.¹⁰ Politische Entscheidungsprozesse sind sehr stark verschachtelt und verflochten, da viele Mechanismen und Akteure daran beteiligt sind, die nicht immer einfach nachzuvollziehen sind. Die politische Führung muss zunehmend auf Verhandlung und Moderation setzen, um Politik betreiben zu können und die politischen Steuerungsprozesse in Gang zu bringen.¹¹

⁸ vgl. Rosenberger, 2004, S.14

⁹ vgl. Korte 2004, S. 71

¹⁰ vgl. ebd.

¹¹ vgl. Korte, 2004,, S. 72

Verhandlungszwänge, Kanzlerdominanz, Parteienherrschaft, Koalitionsbindungen und medienadressierte politische Kommunikation kennzeichnen in unterschiedlicher Ausprägung das Regieren.¹² Auf diese einzelnen Ausprägungen versucht der Autor dieser Diplomarbeit wie folgt näher einzugehen: Für die Darstellung der einzelnen Demokratieformen werden verschiedene Regierungsformen der Bundesrepublik Deutschland herangezogen, die in Österreich analog dazu angewendet wurden und werden. Durch die sprachliche und geographische sowie die kulturelle und geschichtliche Nähe zu Deutschland sind auch in der Politik sehr große Ähnlichkeiten entstanden, die sich heute in vielen Demokratien in Europa wiederfinden. Die Strukturmerkmale des Regierens lassen sich demnach in verschiedene Schlüsselkoordinaten unterteilen:¹³

¹² Korte, 2004, S.99

¹³ vgl. Korte, 2004, S. 72



Abb. 1: Strukturmerkmale des Regierens, Quelle: Korte 2004, S 72

4.1 Verhandlungs- und Wettbewerbsdemokratie

In politischen Systemen können einerseits Merkmale von Verhandlungsdemokratien und andererseits von Wettbewerbsdemokratien aufweisen. Es sind auch Mischformen möglich. Nachfolgend eine Aufstellung dieser beiden Formen:¹⁴

Politikmuster	Wettbewerbsdemokratie	Verhandlungsdemokratie
---------------	-----------------------	------------------------

¹⁴ vgl. Lijphart 1999

	(Konkurrenzdemokratie)	(Konsensdemokratie)
Begriff	Parteienkonkurrenz – Idealtypus	Historische Entwicklung - Realtypus
Entscheidungsregel	Mehrheitsentscheidungen	Verhandlungen
Merkmale	<ul style="list-style-type: none"> • Alternierende Mehrheitsherrschaft von zwei großen Parteien • Regierungsentscheidungen werden wesentlich von Parteipolitikern getroffen • Siegerpartei bestimmt das Regierungsprogramm 	<ul style="list-style-type: none"> • Keine klare Unterscheidung zwischen Regierung und Opposition • Ausgeprägter Verbändestaat • Konfliktintensität • Abbildung der gesellschaftlichen Interessen und Konfliktstrukturen im politischen System
Ziele	<ul style="list-style-type: none"> • Klare Unterscheidung zwischen Regierung und Opposition • Großer Handlungsspielraum der Regierung 	<ul style="list-style-type: none"> • Kompromissbildung zwischen unterschiedlichen Interessen
Stärken	<ul style="list-style-type: none"> • Klare Zuordnung des Schemas Regierung vs. Opposition für die Wähler • Regierungsstabilität • Rasche Entscheidungsfindung • Gute Möglichkeit für Machtwechsel aufgrund unzufriedener Wähler • Hoher Grad an Innovation 	<ul style="list-style-type: none"> • Geringe Tendenz zur Ausgrenzung • Hoher Grad an Akzeptanz durch Bündelung der Interessen • Hohe Stabilität • Schutz von Minderheiten
Schwächen	<ul style="list-style-type: none"> • Regierung hat großen Handlungsspielraum, Kontrolle durch sogenannte „Nebenregierungen“ entfällt- 	<ul style="list-style-type: none"> • Geringe Effektivität des Entscheidungsprozess es

	<p>Gefahr des Missbrauchs</p> <ul style="list-style-type: none"> • Hartes Regieren führt oft zu nicht mehr zu kittenden Brüchen zwischen Parteien • Gegenseitige Fixierung der Regierungsparteien aufeinander • Ausrichtung auf große und gut organisierbare soziale Interessen 	<ul style="list-style-type: none"> • Niedrige Fähigkeiten zur schnellen Anpassung an neue Problemlagen • ein von Eliten dominierter Prozess¹⁵ • großer Zeitaufwand und die damit verbundene Trägheit des Systems
--	--	--

Abb.2.: Wettbewerbsdemokratie vs. Verhandlungsdemokratie, Quelle: vgl. Luthardt, Wolfgang: Formen der Demokratie – die Vorteile der Konkordanzdemokratie, in: Jesse, 1997, S. 45

Bei vielen Entscheidungen und Abstimmungen im Nationalrat des Österreichischen Parlaments im letzten Jahrzehnt gab es eine Einigung von Regierung und Opposition. So wurden mehr als 60 % der Gesetze (!) einstimmig verabschiedet und beschlossen.

Gerade in der Verhandlungsdemokratie gibt es auch verschiedene Einflussfaktoren, die das politische Führen real beeinflussen. Dazu zählen:

- Organisierte Interessen: Die in Österreich als „Sozialpartner“ titulierten Institutionen. Dazu zählen Die Wirtschaftskammer Österreich, die Arbeiterkammer, der Österreichische Gewerkschaftsbund, die Landwirtschaftskammer aber oft auch die Industriellenvereinigung. Diese Organisationen sind als Verbände strukturiert und versuchen, die Interessen Ihrer Mitglieder auch durch ihren politischen Einfluss, nicht zuletzt aufgrund ihrer Größe, durchzusetzen. Sogenannte „Schattenregierungen“ sind in Österreich in Zeiten der „großen“ Koalition zwischen SPÖ und ÖVP jeweils in den Lagern der Arbeiterkammer und des Gewerkschaftsbundes beziehungsweise bei der Wirtschaftskammer und der Industriellenvereinigung

¹⁵ vgl. Ljiphart

zu finden gewesen. Diese Institutionen wirken maßgeblich an der Erstellung, Formulierung und Umsetzung bindender Entscheidungen mit.¹⁶

- Künstliches „Verlagern“ von Regierungsentscheidungen zum Verfassungsgerichtshof.
- Das europäische Mehrebenensystem: In kaum einem Politikfeld ist Österreich noch in der Lage, selbst zu entscheiden, da sehr viele gesetzliche Regelungen bereits in der Europäischen Gesetzgebung verankert sind, beziehungsweise von der Europäischen Union diktiert werden.¹⁷

4.2 Konsensdemokratie/Konkordanzdemokratie/Proporzdemokratie

Konsensdemokratie ist ein Ausdruck der von österreichischen Spitzenpolitikern nicht sehr gerne gehört und noch weniger gerne verwendet wird. Der Begriff scheint etwas Abwertendes zu haben und wird mit Gefälligkeiten und dem Ausdruck der „Packelei“ in Verbindung gebracht. Ein klassisches aufteilen Österreichs in Rot und Schwarz, in Rechts und Links, ist die öffentliche, reale Sicht des in der Literatur vorkommenden Begriffes der Konsensdemokratie.¹⁸ Diese Form der Willensbildung ist eindeutig dem Überbegriff der Verhandlungsdemokratie zuzuordnen.

Zentrale Charakteristika einer solchen Konsensdemokratie sind:

- 1. Das Treffen von politischen Entscheidungen erfolgt in gütlicher Einigung. Es wird versucht, Regierungsentscheidungen in die Opposition hineinzutragen und diese „mitreden“ zu lassen.*
- 2. Einstimmige Entscheidungen werden angestrebt. Die Suche nach Kompromissen um die Besetzung öffentlicher Ämter nach Proporzregeln bestimmt vorrangig die faktische Umsetzung dieser konsensualen Demokratieform.¹⁹*

¹⁶ vgl. Korte, 2004, S. 77

¹⁷ ebd.

¹⁸ vgl. Knoll/Mayer 1976, S. 2

¹⁹ vgl. Walter 2003, S. 6

3. *Das Existieren eines Mehrparteiensystems: Mehrere Parteien sind im Parlament vertreten und können nur durch das Bilden von Koalitionen regieren.*
4. *Föderales System: Aufteilung der Macht zwischen Bund und Ländern was de facto oft zu einem Konfliktdemokratie auf einer Metaebene, nicht unbedingt zwischen konkurrierenden Parteien, bedeutet.²⁰*
5. *Geschriebene Verfassung²¹: Die Verfassung ist nur mit einer Zweidrittelmehrheit änderbar und somit realpolitisch nicht abzuändern. Sie schützt auch die Rechte von Minderheiten.*

Auf Ebene der Verhandlungsdemokratie entscheidet der Konsens über wesentliche Entscheidungen. Diese Entscheidungen werden auf dem Wege Austauschprozesse getroffen. Charakteristika und die Verwendung von Begriffen wie eine „freiwillige Einigung“ ein „gütliches Einvernehmen“ oder „Entscheidungen auf solider, breiter Basis“ sind für Ergebnisse der Verhandlungsdemokratie typisch.²²

4.3 Konfliktdemokratie/Konkurrenzdemokratie

Wie bereits am Beginn dieses Kapitels angeführt, gibt es verschiedene Kriterien, an denen erkannt werden kann, um welche Form der Demokratie es sich handelt. Nunmehr versucht der Autor dieser Diplomarbeit die zentralen Merkmale der Konfliktdemokratie herauszuarbeiten:

1. *Konzentrierte Macht: Zentrale Komponente ist das Treffen von politischen Entscheidungen durch das Mehrheitsprinzip. Die ausführende Gewalt in der Regierung liegt in den Händen der alleinregierenden Mehrheitspartei beziehungsweise in der kleinstmöglichen Koalitionsregierung.²³ Klassisches Merkmal dafür sind sehr knappe Regierungsentscheidungen.*

²⁰ Walter 2003, S. 10

²¹ ebd.

²² vgl. Korte 2004, S. 224

²³ Walter. 2003, S. 5

2. *Einkammer- oder asymmetrisches Zweikammersystem: Ein Parlament, das nur aus einer Kammer besteht, ist ein gutes Beispiel und ein klares Merkmal der Konfliktdemokratie. Genauso verhält es sich mit einem Zweikammersystem ohne Vetorecht für die zweite Kammer.²⁴*
3. *Dominante Rolle der Exekutive: Verhältnis der Regierungsstärke zur Opposition wird von einer Parlamentsmehrheit der regierenden Parteien gestützt.²⁵ Somit ist eine Abwahl der Regierung mittels eines Misstrauensvotums im Parlament de facto unmöglich*
4. *Eindimensionales Parteiensystem: das Vorhandensein einer zentralen Konfliktlinie bestimmen das Parteiensystem und das Wahlverhalten. Klassische Konflikte sind dabei Religion, Klasse, aber oftmals auch Inländer versus Ausländer beziehungsweise Arbeiter gegen Kapital.*

²⁴ vgl. Lijphart, 1999

²⁵ Walter 2003, S. 6

4.4 Kanzlerdemokratie

Um die in diesem Kapitel verwendete Literatur auch richtig deuten zu können, muss vorab die Begriffsklärung des Bundeskanzlers erfolgen. Korte, der für viele dieser hier folgenden Theorien verantwortlich zeichnet, geht in seiner Analyse der Kanzlerdemokratie vom deutschen Modell des Bundeskanzlers aus. Da in dieser Arbeit aber Wolfgang Schüssel als österreichischer Bundeskanzler analysiert werden soll gilt es die Unterschiede herauszuarbeiten.

4.4.1 Bundeskanzler Deutschland vs. Bundeskanzler Österreich

4.4.1.1 Der österreichische Bundeskanzler

Die Ernennung des Bundeskanzlers erfolgt durch den Bundespräsidenten. Vor 1929 wurde die Bundesregierung vom Nationalrat gewählt. Der Bundespräsident ist rein rechtlich vollkommen frei in seiner Wahl, wen er zum Bundeskanzler ernennt, aber natürlich handelt er nach den Usancen nach der Nationalratswahl: Diejenige Partei, die bei Wahlen erste wird, erhält den Regierungsauftrag und stellt auch im Normalfall den Bundeskanzler. Er schlägt nunmehr dem Bundespräsidenten sein Team an Ministern vor, welches der Bundespräsident normalerweise formal annimmt. Er hat jedoch das Recht, Minister oder Staatssekretäre nicht anzunehmen und anzugeloben. Dies passiert sehr selten, aber war bei einer Amtszeit von Bundeskanzler Schüssel der Fall und er musste den betroffenen Minister zurückziehen.

Die Bundesregierung handelt als Kollektivorgan wenn sie als Ministerrat zusammentritt. In ihm haben Kanzler, Vizekanzler und Minister ein Stimmrecht, nicht aber die Staatssekretäre. Der Ministerrat fasst seine Beschlüsse einstimmig – also hat jeder Minister die theoretische Möglichkeit eines Vetos, das manchmal auch bei Koalitionsregierungen, wie sie in Österreich vorkommen, verwendet wird, um Druck auf den jeweiligen Koalitionspartner in wirklich heiklen Angelegenheiten auszuüben.²⁶

²⁶ vgl. Pelinka, Rosenberger 2007, S. 140

Der Bundeskanzler, der den Vorsitz im Ministerrat hat und diesen führt, ist „primus inter pares“. Das bedeutet, dass er im Unterschied zum deutschen Modell keine sogenannte Richtlinienkompetenz gegenüber seinen Ministern hat. Er ist, im Sinne der Entstehung des Amtes („prime minister“), der Erste unter den Ministern. Er kann jedoch den anderen Ministern keine Weisungen erteilen und keinen direkten Einfluss auf ihre Tätigkeit nehmen. In diesem Sinne kommt dem Bundeskanzler auch eine faktische Vorrangstellung zu, denn die Minister handeln zwar formell vom Kanzler unabhängig, sind real aber doch gebunden, weil der Bundeskanzler die jeweiligen Minister dem Bundespräsidenten vorgeschlagen hat und somit ihnen erst die Möglichkeit gegeben hat, überhaupt Minister zu werden. Deshalb entsteht eine gewisse Bringschuld, da alle ihr Amt dem Bundeskanzler verdanken.²⁷

4.4.1.2 Der Bundeskanzler in Deutschland

Der Bundeskanzler besitzt nach Artikel 65 Satz 1 des deutschen Grundgesetzes (GG) die Richtlinienkompetenz: Er „*bestimmt die Richtlinien der inneren und äußeren Politik*“. Aus dieser Richtlinienkompetenz des Kanzlers wird teilweise die Machtlosigkeit des Präsidenten abgeleitet.²⁸

Es ist die Richtlinienkompetenz, die es rechtfertigt, das politische System der Bundesrepublik Deutschland als „Kanzlerdemokratie“ zu bezeichnen. Der Bundeskanzler soll derjenige sein, der die Richtlinien der Politik bestimmt. Er soll der politische Führer der Regierung und – da das politische System Deutschlands ein parlamentarisches ist – auch der diese Regierung tragenden Mehrheit im Parlament sein. Ob sich der Kanzler in seiner Position durchsetzt, ist eine andere Frage.²⁹

In den Nachkriegsjahren nach 1945 wurde die Richtlinienkompetenz viel stärker benützt um Vorhaben „durchzuboxen“ als heute. Das liegt wahrscheinlich auch daran, dass es heutzutage kaum mehr Regierungen gibt, die Alleinregierungen einer Partei sind. Vielmehr ist es heute so, dass der Bundeskanzler Deutschlands eher ein Vermittler ist als ein Alles überstrahlender Chef. Koordination statt Konfrontation.

²⁷ vgl. Pelinka, Rosenberger 2007, S. 141

²⁸ vgl. Seidel, 1972, S. 118

²⁹ vgl. Hennis, 2000, S.112

Es gibt keine Entscheidung in der Deutschen Politik, die offiziell durch die vom Bundeskanzler eingesetzte Richtlinienkompetenz erfolgt wäre. Ein Bundeskanzler wird nur selten erklären, dass er von seiner Richtlinienkompetenz Gebrauch machen möchte, um eine Entscheidung zu erzwingen. Das regelmäßige Verfahren besteht darin, dass der Kanzler auf ein Problem aufmerksam gemacht wird und diese dann mit Ministerien, seinem Kabinett und den verschiedenen Stakeholdern der politischen Bühne diskutiert. Ein deutscher Bundeskanzler, der geschickt agiert, findet auch ohne den Einsatz der Richtlinie Zustimmung oder er verschafft sich zumindest so einen Respekt, dass jeder Beteiligte weiß, dass der Kanzler diese Entscheidung notfalls auch per Richtlinie durchsetzen wird. Diese Hilfsrechte geben dem deutschen Bundeskanzler zweifelsfrei Möglichkeiten, seine Richtlinien durchzusetzen, jedoch muss er wissen, wann wie und warum er diese Maßnahme ergreift. Somit hängt eine effektive Richtlinienbestimmung und-durchführung im politischen System der Bundesrepublik Deutschland stark von der Persönlichkeit des jeweiligen Bundeskanzlers ab.³⁰

Der Bundeskanzler der Republik Österreich wird demokratisch gewählt, ist parlamentarisch verantwortlich und legitimiert. Diese Legitimation und die verfassungsrechtlich hervorgehobenen Richtlinienkompetenz bewirken gemeinsam, dass vom Strukturmerkmal der Kanzlerdemokratie gesprochen werden kann.³¹

Das österreichische politische System kann als parlamentarisches Regierungssystem mit „Kanzlerhegemonie“ bezeichnet werden. Bei der Kanzlerdemokratie kommt es zu einer Zentrierung der Entscheidungen beim Bundeskanzler. Karl-Heinz Nicolauß entwickelte Kriterien zur Erklärung und Struktur der Kanzlerdemokratie:³²

1. *Das Kanzlerprinzip wird in verfassungsrechtlicher und politischer Hinsicht verwirklicht bzw. Dominanz des Kanzlerprinzips über Kabinetts- und Ressortprinzip*

³⁰ vgl. Deiß, S.14f

³¹ vgl. Korte, 2004, S. 77

³² Nicolauß, 2004, Seite 68

Ein kooperativer und moderierender Führungsstil der heute stärkere Koalitionspartner in der Parteiendemokratie berücksichtigen muss und gerade hinter den Kulissen wirkt, erfordert Koordinationskompetenz als Führungsleistung

2. *Der Kanzler nimmt in der größten Regierungspartei eine führende Position ein – enge Verbindung zwischen Kanzlerschaft und Parteiführung*

Nicht nur dass der Bundeskanzler Regierungschef einer Koalitionsregierung ist, so ist gerade in der Kanzlerdemokratie in auch Parteichef der größten Regierungspartei. In diesem Zusammenhang unterstellt die Kanzlerdemokratie dem Bundeskanzler personale Führungsqualitäten („Männer machen Geschichte“)

3. *Es besteht ein deutlich erkennbarer Gegensatz zwischen dem Regierungs- und dem Oppositionslager*
4. *Es ist ein deutliches Engagement des Bundeskanzlers in der Außenpolitik festzustellen*
5. *Die politische Auseinandersetzung wird durch eine starke Personalisierung und durch die Medienpräsenz des Regierungschefs bestimmt – persönliches Prestige*

4.5 Parteiendemokratie

Die Republik Österreich kann als Parteiendemokratie bezeichnet werden: für die demokratische Willensbildung und die öffentliche politische und mediale Meinung sind Parteien unverzichtbar, für die Wahl unersetzbar und für die Regierungspraxis essentiell.³³

Das Parteiensystem ist in Österreich von einem hohen Grad an Kontinuität und Konzentration geprägt. Dies wird institutionell durch das Wahlrecht und gesellschaftlich durch die sozialen Milieus der beiden großen Parteien unterstützt,

³³ vgl. Korte, 2004, S. 91

sozusagen im umgangssprachlichen die Einteilung in „Rechts“ und „Links“.³⁴ Die beiden großen Parteien ÖVP und SPÖ, die aus den klassischen Milieus der Arbeiterschaft beziehungsweise der Wirtschaft entstanden sind, werden einerseits von der FPÖ und dem BZÖ, die sich eher im rechten Spektrum wiederfinden und andererseits von den Grünen, die dem linken Lager zuzuordnen sind, flankiert.

Auf der Ebene der Parteiendemokratie folgt das politische Steuern von Mehrheitsregeln des Parlamentarismus, wobei sich alle Optionen der Lösung primär am Dualismus Regierung vs. Opposition orientieren lassen.³⁵ Die politische Entscheidung in der Parteiendemokratie wird nicht primär nach der optimalen Problemlösung getroffen, sondern nach machtpolitischen-, mehrheits- und wiederwahlsichernden Aspekten.³⁶

Ohne eine parteipolitische Verankerung der Regierung ist Regierungshandeln nicht vorstellbar. Wie gestaltet aber der Regierungschef den politischen Alltag gegenüber seiner Partei, deren Rückhalt er braucht und die er für den Machterhalt benötigt?³⁷

Die Parteien formieren ihre Macht in den einzelnen Fraktionen des Parlaments. Die Regierung geht aus dem Parlament hervor und die Mehrheitsfraktionen besetzen die Spitzenämter der Exekutive.³⁸ Der Klubobmann ist dafür verantwortlich, den Fraktionswillen mit dem Regierungswillen abzustimmen. Falls jedoch die Interessen divergieren, müssen die Interventionsmechanismen früh einsetzen, nämlich bevor die Weichenstellungen mit den Ministerien, den unterschiedlichen Interessensgruppen und dem Koalitionspartner abgestimmt sind.³⁹ Nach der breiten Willenserklärung ist eine Intervention für die Fraktion fast unmöglich und Gesetze können nur mehr auf „Befehl“ „abgenickt“ werden.

³⁴ vgl. Korte, 2004, S. 92

³⁵ vgl. Korte, 2004, S. 224

³⁶ ebd.

³⁷ vgl. Korte, 2004, S.94

³⁸ ebd.

³⁹ ebd.

4.6 Koalitionsdemokratie

Fast alle Regierungen der Zweiten Republik Österreichs waren Koalitionen. Die Koalitionsdemokratie hat die Regierungspraxis insgesamt stabilisiert. Sie hat auch die Wege der politischen Entscheidungsfindung maßgeblich geprägt. Regelmäßige Koalitionsrunden sind zu wichtigen Entscheidungsorganen des Staates aufgestiegen.⁴⁰

Die Handlungsmöglichkeiten innerhalb einer Koalition sind auch von der Größe und den Machtverhältnissen der beteiligten Partner abhängig. Wird hier versucht, die andere(n) Partei(en) als gleichwertigen Partner auf Augenhöhe zu sehen, oder Parteien als „Steigbügelhalter“ der Macht zu bewerten? Diese Frage deutet auch darauf hin, ob der Führungsstil eines Bundeskanzlers eher in eine Konsensdemokratie oder eine Kanzlerdemokratie mündet.

4.7 Mediendemokratie

Medienkompetenz gilt heute weltweit als politischer Machtfaktor. Stile, Techniken und Instrumente des politischen Handelns haben sich mit Einführung des breiten Fernsehens und des Internets massiv verändert.⁴¹ Wie kann jetzt der Prozess der sich veränderten politischen Welt hin zu einer von Medien dominierten Öffentlichkeit dargestellt werden? Der Begriff der Mediendemokratie bezieht sich „auf eine Form politischer Willensbildung und Entscheidungsfindung, in der Massenmedien und ihre Kommunikationsregeln eine entscheidende Position im politischen Prozess übernehmen“⁴² In einer Mediendemokratie sind somit Auswirkungen auf politische Akteure und den politischen Prozess in seiner Gesamtheit festzustellen.⁴³ Politik transformiert sich unter den Bedingungen der medialen Anpassung als Kommunikationsprozess, was dazu führt, dass Politiker und deren Mitarbeiter sehr oft nur mehr als Kommunikationsagenturen zu verstehen sind.⁴⁴

⁴⁰ vgl. Korte, 2004, S.84

⁴¹ vgl. Korte, 2004, S.99

⁴² vgl. Fügemann, 2006, S. 34

⁴³ vgl. Fügemann, 2006, S. 35

⁴⁴ ebd.

Dass Fernsehen und Printmedien sowie die "Neuen Medien" auf Wahlentscheidungen erhebliche Auswirkungen haben, wird von Niemandem ernsthaft bestritten. Aber welche Auswirkungen sind das bei näherer Betrachtung? Wirkung- auf und für wen? Wie werden Stimmungen oder ein politische Klima erzeugt?⁴⁵ Diesen Fragen soll in der Begriffsklärung nähere Bedeutung gewidmet werden.

Es stellt sich die Frage, ob das Fernsehen als Ort und Instrument der Inszenierungen, für sogenannte "Events" für Themen und Personen heute viel bedeutender ist, als in früheren Jahren.⁴⁶ Aufgrund der Vernetzung der Gesellschaften und des "Zuspitzen" von Wahlkämpfen, kann diese Frage objektiv mit ja beantwortet werden. Diese Art der Politik wird in Europa auch gerne als "Amerikanisierung" dargestellt. Was wird nun unter dem Begriff der Mediendemokratie verstanden? Dazu eine Aufstellung:⁴⁷

- Politik wird zunehmend inszeniert, das heißt Inhalte lösen sich zunehmend in der Form der Darstellung und im theatralen Auftritt auf
- Personalisierung und Auftritte in Unterhaltungssendungen und "Talkshows" verdrängen mehr und mehr die politischen Inhalte
- Emotionen bestimmen die politische Auseinandersetzung, ihre Darstellung und prägen dementsprechend die Wahlkämpfe
- Geschicktes "Ereignismanagement" ist genauso wichtig wie
- Negativ-Campaigning⁴⁸ und Konfliktmanagement
- die Medienarbeit wird Zentrum der politischen Kommunikation
- Zuspitzen auf Persönlichkeiten und einige wenige markante Wahlsätze und Plakatserien

Die personalisierte Politik in der Mediengesellschaft belohnt den Sieger im Kampf um die öffentliche Aufmerksamkeit nicht unbedingt den, der konkrete Problemlösungen

⁴⁵ vgl. Müller, 9

⁴⁶ vgl. Müller, S. 10

⁴⁷ vgl. Müller, S. 40

⁴⁸ als Negativ-Campaigning werden jene Maßnahmen in einer Wahlauseinandersetzung bezeichnet, die darauf abzielen, die Versäumnisse des Gegners bzw. die negativen Aspekte eines Mitbewerbers herauszustrichen um ihm dadurch öffentlich zu schaden.

anbietet.⁴⁹ Auf der Ebene der Mediendemokratie ist die politische Entscheidung an den Erfolgsbedingungen der medialen Öffentlichkeit zu orientieren. Die Aufmerksamkeit entscheidet, nicht immer die sachliche Notwendigkeit. Als führender Bundeskanzler ist medienadressierte Personalisierung (Darstellung) wichtig, denn die Steuerung der breiten Masse läuft über die Beeinflussung und Aktivierung von Stimmungen.⁵⁰

Die Verfassung und die Geschäftsordnung der Bundesregierung geben dem Kanzler eine starke Stellung. Der Bundeskanzler bestimmt die Richtlinien und die Richtung der Politik und legitimiert somit seinen Führungsanspruch. Doch wie der Kanzler die Richtlinienkompetenz ausübt, hängt von seiner konkreten und individuellen Führungsleistung, seinem Regierungsstil, ab. Schlagworte wie Parteien-, Medien- und Koordinationsdemokratie deuten auf den Gegenpol der Kanzlerdemokratie hin.⁵¹

⁴⁹ vgl. Korte, 2004, S.190

⁵⁰ vgl. Korte, 2004, S. 225

⁵¹ vgl. Korte, 2004, S 82

5 Politische Führung und Regierungsstil

Zum Politikmanagement gehört neben der Problematisierung des Steuerungs- und des Strategiebegriffs auch der Aspekt des Führens.⁵² Jeder Kanzler hat einen eigenen Führungsstil. Folglich soll versucht werden, Regierungsstile einer gewissen Normierung zu unterziehen. Durch die verstärkte Personalisierung der Politik beziehungsweise durch das Vorherrschen der Mischform der Mediendemokratie entscheiden Führungsstile von Bundeskanzlern zunehmend über Sieg und Niederlage. Die Führungsperson erscheint uns als Problemlöser, als verlässlicher Lotse im Alltag, und als Macher. Diese Faktoren sind Grundbedingungen für einen Erfolg in der Politik.⁵³ Es werden drei Faktoren politischer Führung unterschieden:⁵⁴

1. Personale Faktoren („personality“)
2. Politisch-institutionelle Faktoren („institutions“).
3. Zeitbedingt-strukturelle Umfeldfaktoren („Environment“)

Die Analyse von Führungsstilen zielt auf die Darstellungsebene von Politik ab und mit der Veränderung der Kommunikationskultur hat sich auch der Führungsstil gewandelt, was dazu führt, dass sich in fast allen westeuropäischen Demokratien eine Mediendemokratie durchzusetzen beginnt.⁵⁵ Ja mehr noch, manchmal hat der gemeine Beobachter das Gefühl, Politik und die Entscheidungen der politischen Mächte werden von den Medien kreiert und durch Ausübung von Druck auf den Politiker oftmals durchgesetzt.

Grundsätzlich sollen herausgearbeitet werden ob ein Kanzler überhaupt einen Führungsstil besitzt und wenn ja, welchen. Nach Korte ist der Führungsstil des Bundeskanzlers abhängig von den beiden Variablen „Entscheidung“ und „Darstellung“.⁵⁶

⁵² vgl. Korte, 2004, S. 187

⁵³ ebd.

⁵⁴ vgl. Korte, 2004, S. 188

⁵⁵ vgl. Korte, 2004, S. 190

⁵⁶ vgl. Korte, 2004, S. 192f

- „Entscheidung“: Wie setzt der Kanzler seiner Politik um? Wie verläuft das politische Entscheidungsmanagement zur Problem- oder Konfliktbearbeitung?
- „Darstellung“: Wie stellt sich der Bundeskanzler in der Öffentlichkeit dar? Sprache, Gestik, Symbolik?

Durch den Einsatz neuer Technologien und durch die Schnelligkeit und Transparenz der „Neuen Medien“ ist politische Führung anspruchsvoller, kommunikationsintensiver, aufwändiger, komplizierter, ja gefährlicher, geworden.⁵⁷ Unabdingbar für eine stabile Regierungstätigkeit sind der Aufbau und die Pflege von persönlichen Netzwerken zur Sicherung des Machterhalts und des politischen Einflusses. Die Kunst ist es, Mehrheiten aus unterschiedlichsten Interessengruppen zu schmieden.⁵⁸ Reine Klientelpolitik führt angesichts des sich verändernden politischen Spektrums und der immer größer werdenden Zahl an Wechselwählern nicht zum Ziel und ist für das Erreichen des Kanzlersessels kontraproduktiv. In weiterer Folge soll versucht werden, den Führungsstil und das Rollenprofil des Bundeskanzlers anhand seines Verhaltens darzustellen:

⁵⁷ vgl. Korte, 2004, S. 194

⁵⁸ vgl. Korte, 2004, S. 194

Rollenprofil des Kanzlers	Konstellationen	Mittel und Instrumente	Interaktionsformen
Verwalter und Organisator	Routine	Gesetzgebungsmaschinerie Koalition/Fraktion Stilles Regieren	Mehrheitsentscheidungen Kooperativer Föderalismus
Anwalt und Feuerwehr	Krise	Institutionalisierung Personalpolitik Verordnung	Markt Intermediäre Organisationen
Macher und Vordenker	Chefsache	„Machtwort“ Telepolitik Demoskopie	Hierarchische Koordination Führung Autoritative Schlichtung
Moderator und Konsensstifter	Verhandlungssysteme	Runde Tische Bündnisse	Netzwerke im Schatten von Hierarchie und Mehrheit

Abb 3.: „Führungsstile individueller Akteure“, Korte/Fröhlich/Florack, 2004

Weitere Instrumente der politischen Führung sind auch die verschiedenen Möglichkeiten beim Umgang mit politischen Gegnern. Eine Ausübung dieser Maßnahmen bzw. eine ebensolche Unterlassung zeugt auch von Führung bzw. Nicht-Führung eines Kanzlers:⁵⁹

- **„Einbinden“:** *Wichtige Akteure, die Droh- und Störungspotenzial besitzen sollen in die Führungsstruktur eingebunden werden. Durch die starke Bindung des Akteurs und des führenden Kanzlers selbst ist dadurch eine viel höhere Kontrolle möglich, und führt auch dazu, dass mitgetragene Entscheidungen bei Kritik sanktionierbar sind.*
- **„Beschäftigen“:** *Das Übertragen von Aufgaben wie zum Beispiel Programmkommissionen, die eine sehr lange Zeit benötigen und meist kontroversiell debattiert werden, sind eine Möglichkeit, einen politischen Gegner zu beschäftigen.*

⁵⁹ vgl. Korte, 2004, S. 217

- *„Wegloben“: Die Vermittlung von höheren und besseren Posten sind ein probates Mittel um politische Gegner zu neutralisieren.*
- *„Isolieren“: Ist wohl die schärfste Gangart gegenüber einem „Parteifreund“. Das Umfeld des Gegners wird systematisch ausgetrocknet und jegliche Kontakte zu dieser Person werden schärfstens sanktioniert.*

Durch genaues Analysieren der Amtsführung eines Kanzlers lassen sich auch seine Präferenzen gegenüber der politischen „Trickkiste“ beobachten. Solche Tricks von „führenden“ und „agierenden“ Bundeskanzlern können sein:⁶⁰

- **Alles offen lassen:** *Inhaltliche Festlegungen öffentlich vermeiden. Das verschafft Handlungsspielräume*
- **Stellvertreter-Reden von Persönlichkeiten des eigenen Netzwerks:** *Durch abgestimmte öffentliche Redebeiträge oder medial gestreute Information werden bestimmte Aussagen oder Themen getestet und danach realisiert (positive Response, unterstützt) oder vom Bundeskanzler gar nicht angesprochen (negative Response)*
- **Timing:** *Öffentliche Zurückhaltung deutet auf Machtverzicht und fehlendes Regierungsmanagement hin. Jedoch in Wirklichkeit gebraucht der Spitzenakteur die Macht, ohne sie öffentlich zu demonstrieren, zu einem Zeitpunkt, den er selbst bestimmt: abwarten, nach allen Seiten absichern und aus dem Hintergrund heraus Entwicklungen beobachten und beeinflussen.*
- **Das Zusammenführen von Kontrahenten und Moderieren von Konflikten:** *Stellung eines Ultimatums im Hinblick auf eine Einigung von zwei Ministern – solange wird gestritten, bis die Kontrahenten müde werden um dann als Kanzler schlichtend und öffentlich sichtbar eine Entscheidung zu treffen und die ganze Angelegenheit zur „Chefsache“ macht.*

Ein weiterer interessanter Ansatz wird in den USA von Juliet Kaarbo vertreten. Sie geht in ihrer Arbeit über den Führungs- und Entscheidungsstil westeuropäischer

⁶⁰ vgl. Korte, 2004, S. 221

Regierungschefs davon aus, dass die individuellen Eigenschaften politischer Führungspersönlichkeiten eine gewisse Rolle spielen: ⁶¹ „In summary, individuals and their characteristics are important under certain conditions, and the study of the characteristics of a prime minister’s leadership style can add to our understanding of the decision-making processes and outcomes in parliamentary systems.⁶² Und Kaarbo definiert weiter den Führungs- bzw. Regierungsstil dieser Ministerpräsidenten bzw. Kanzler: Ihr Führungsstil-Ansatz ist: „The leaders“ work habits, how they relate to those around them, how they like to receive information, and how they make up their minds.“⁶³

Kaarbo definiert auch fünf Kriterien, nach welchen Regierungschefs bewertet werden können:⁶⁴

1. Das Interesse an, beziehungsweise die Erfahrungen des Regierungschefs in den einzelnen Politikbereichen
2. Motivation des Einzelnen Führungsfunktionen in der Regierung auszuüben und die Auswahl und Fokussierung der politischen Themen
3. Konfliktlösungsstrategie
4. Strategie der Informationsbeschaffung und Informationsverarbeitung
5. Ausübung der Führungskompetenz im Hinblick auf die einzelnen Parteiflügel beziehungsweise auf Koalitionspartner in der Regierung

Wie ist Regieren überhaupt möglich? Die Regierenden befinden sich in einem gewissen Rahmen, in dem die Tätigkeit ausgeübt werden kann. Dieser Rahmen ist jedoch durch mehrere limitierende Faktoren begrenzt, wie die Gesetzgebung aus der Europäischen Union heraus oder das Verändern von jahrzehntelangen Strukturen innerhalb kürzester Zeit. Wie ist nun der sogenannte „Kanzlerzugang“ zur Steuerungsproblematik der Regierung zu bewerten? Nachfolgend sollen acht Varianten von Regierungshandeln skizziert werden die Bestandteile einer modernen Regierungstechnik sind.⁶⁵

⁶¹ vgl. Rosenberger, 2004, S. 131

⁶² Kaarbo, Juliet, 1997, S. 560

⁶³ Kaarbo, Juliet, 1997, S. 553

⁶⁴ vgl. Rosenberger 2004, S. 131

⁶⁵ vgl. Korte, 2004, S. 233ff

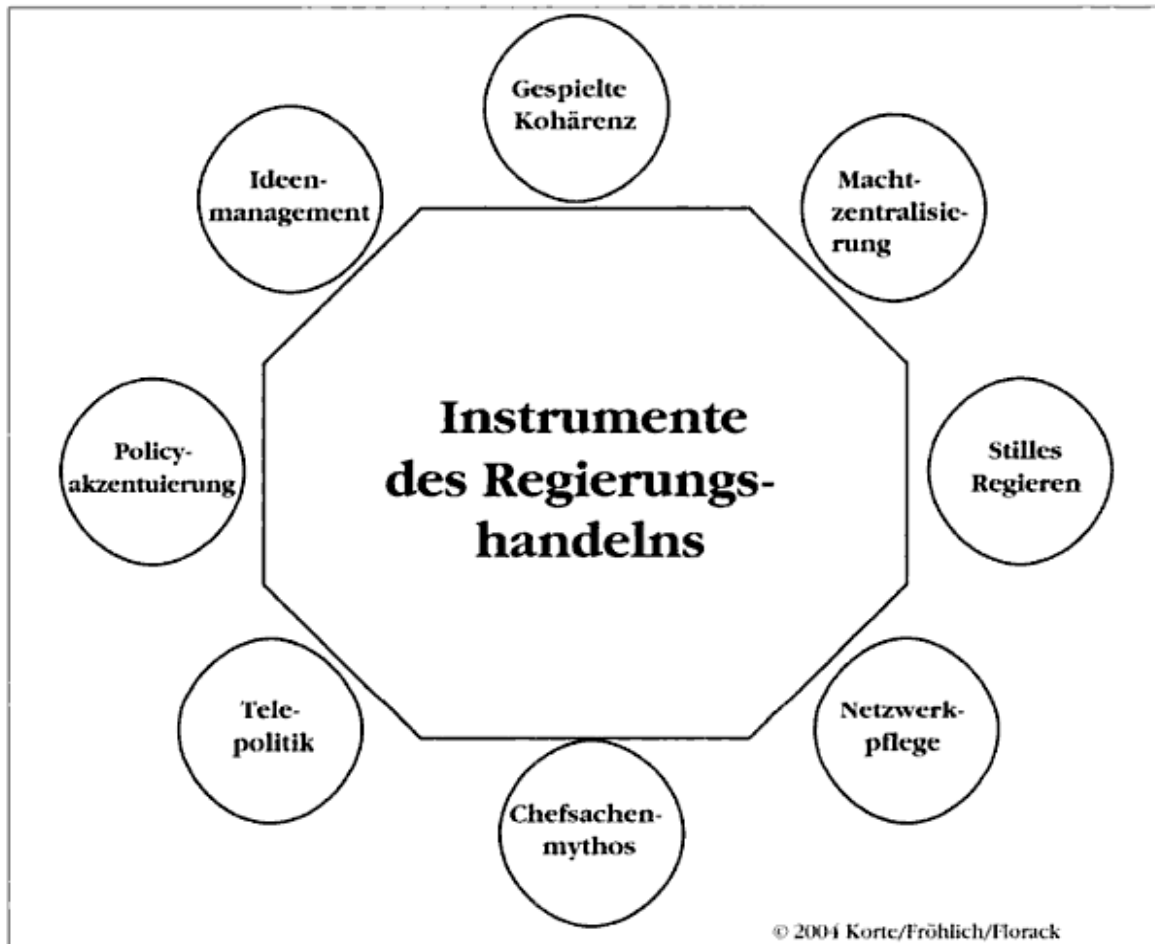


Abb. 4: Handlungskorridore von Regierungschefs, vgl. Korte, 2004 S. 233

- **Gespelte Kohärenz**

Ein pragmatischer Zugang zur Politik und Didaktik sich alle politischen Optionen offen zuhalten, um verschiedene Möglichkeiten sondieren zu können und Alternativen zu besitzen.

- **Machtzentralisierung**

Aufbau von Kommunikationsnetzwerken, die die Regierungsarbeit und den Machterhalt sichern. Welche der vorhandenen Institutionen werden von den Kanzlern bevorzugt strategisch genutzt? Diese Machtstabilisierung kann einerseits innerhalb der Partei beziehungsweise des Parlamentsklubs gefestigt werden oder aber durch strategisches Führen und den Letztentscheid im Bundeskanzleramt aufrechterhalten

werden. Erkennbar dabei ist auch ein Stil der „Chefsache“ bei heiklen Themen (geht einher mit dem Chefsachenmythos).

- **Stilles Regieren**

Hier werden die Handlungsspielräume durch den Prozess der Informalisierung erweitert. Die Steuerung erfolgt nicht ausschließlich über hierarchische Strukturen sondern auf direktem Wege im Hintergrund: still, positive Anreize bietend und moderierend.

- **Netzwerkpflege**

Steuerung der Regierung durch Interessengruppen und Konsens der Beteiligten. Die Pflege des Netzwerkes soll Entscheidungsblockaden verhindern. Die informellen Netzwerke verbinden unterschiedliche Entscheidungsansätze, unterschiedliche Sichtweisen und unterschiedliche „Welten“. Damit sollen ein Querdenken ermöglicht werden, eine Sicht der Dinge aus anderen Blickwinkeln versucht werden. Durch ein breites Netzwerk ist die Ablehnung unpopulärer Maßnahmen aufgrund informeller Diskussionen im Vorfeld der betroffenen Gesetze eher unwahrscheinlich.

- **Chefsachen-Mythos**

Indem ein Sachverhalt zur Chefsache erklärt wird, versucht der Bundeskanzler, entscheidende Kompetenz und Steuerungspotenzial zurückzuerobern. Gerade bei schwierigen Themen beziehungsweise Themen mit großer öffentlicher Diskussion, ist so ein Machtwort und einen „An-Sich-Ziehen“ von Macht ein klares Zeichen von Führungskompetenz. Für die Erkennbarkeit der Chefsache sind das richtige Timing und die mediale Unterstützung absolut unerlässlich und von enormer Wichtigkeit.

- **Telepolitik**

Bei dieser Maßnahme wird versucht, politische Entscheidungen durch Stimmungen auf der Straße herbeizuführen. Dieser Zustand soll durch die visuelle Unterstützung des Fernsehens erreicht werden. Diese Stimmungen werden oftmals durch einen

offenen und medienwirksamen Politikstil, aber auch durch sehr klare Aussagen, Polarisierungen und oft auch durch Demagogie provoziert.

- **Policy-Akzentuierung**

Hier wird versucht sich Handelskorridore offen zu halten, wenn es gelingt, policy-Akzentuierungen im Regierungshandeln durchzusetzen. Es werden Arenen bevorzugt, wo die Anzahl der Vetospieler gering und überschaubar ist. In diesen Feldern kann sich der Bundeskanzler situationsorientiert besonders akzentuiert betätigen. Ein klassisches Politikfeld der Akzentuierung ist die Außenpolitik.

- **Ideen-Management**

Ideen, Wertvorstellungen und Überzeugungen kommen in der Politik eine gestaltende Kraft zu. Der Bundeskanzler kann diesen Zugang nutzen, wenn er als personifizierter Ideenträger auftritt, als die Verkörperung von Ideen und damit Prozesse der Entscheidungsfindung maßgeblich beeinflussen kann. Die Kreativität geht einher mit dem Netzwerkmanagement und der Machtzentralisierung. Der Kanzler steht dadurch persönlich für ein Thema ein.

Acht unterschiedliche Muster des Regierungshandelns konnten als Handlungskorridore des Regierens vorgestellt werden. Sie charakterisieren Formen des modernen Regierens.⁶⁶ Wie - also in welchem Mischungsverhältnis - sie jeweils diese acht Varianten nutzen, kann als persönlicher Regierungsstil des Bundeskanzlers charakterisiert werden.

Die vorliegenden Entscheidungskonstellationen charakterisieren Auswege aus der Veränderung von Potenzialen hinsichtlich politischer Problemlösung in einem Staat. In der heutigen schnelllebigen Zeit und den neuen Medien ist es sehr schwierig geworden, mit einfacher kleiner Politik aufzufallen. Es zeigt sich, dass Regierungschefs in parlamentarischen Demokratien wie Österreich eine ist, mehr

⁶⁶ Korte, 2004, S. 257

und mehr zur Entscheidung tendieren, die in Abbildung vier zwischen „Chefsachenmythos“ und „Telepolitik“ anzusiedeln sind.⁶⁷

Zusätzlich zu diesen acht genannten Bereichen gibt es die Möglichkeit, den komplizierten Prozess des Regierens anhand von objektiven Werten der Außensicht bewerten zu können. Diese Maßstäbe zur Analyse des Regierens sind aber meist nur nach, beziehungsweise kurz vor Ende der Regierungstätigkeit des Bundeskanzlers analysierbar. Diese Maßstäbe sind:⁶⁸

- **Effektivität und Effizienz**

Die Leistungsfähigkeit und das Profil der politischen Tätigkeit und des Systems soll gesteigert werden. Ressourcensparende Entscheidungen sollen zu wohlfahrtsstaatlichen Gewinnen für alle Bürger führen

- **Transparenz und Verantwortung**

Politische Herrschaft ist zustimmungsbedürftig und rechenschaftspflichtig. Es sollte deshalb deutlich werden, an welcher Stelle der öffentlichen Meinung sie in die politische Entscheidungsfindung involviert ist

- **Partizipation und Repräsentation**

Die politische Entscheidung bedarf der Legitimation. Ohne Repräsentationsprinzip existiert keine Kontrolle politischer Macht und keine Kommunikation zwischen Wählern und Gewählten

- **Glaubwürdigkeit und Authentizität**

Übertriebene Darstellung der Politik ohne Entscheidungspolitik wird von den Bürgern entlarvt. Regieren bedarf der Ausbalancierung von Programmen,

⁶⁷ vgl. Korte, 2004, S. 258

⁶⁸ vgl. Korte, 2004, S.339

Person und Vermittlungsformen. Glaubwürdigkeit wird ohne Authentizität verspielt.

5.1 Zusammenfassung und Ausblick

In diesem Kapitel konnte erkannt werden, dass vor allen Dingen das Bundeskanzleramt und der Bundeskanzler das Drehkreuz des Kanzler-, Ressort-, Parteien- und Koalitionsprinzips sind. Die Bundeskanzler sind Repräsentanten ihrer Parteien, folglich liegt eine parteidemokratische Regierungspraxis vor. Durch die Personalisierung und Amerikanisierung der Wahlkämpfe wird ein Regierungswechsel zunehmend als Austausch von Personen wahrgenommen, die Inhalte und Wahlprogramme scheinen sekundär für die Entscheidung in der Wahlkabine zu sein.⁶⁹

Der Versuch, die unterschiedlichen Führungsstile von Politikern zu normieren, ist insofern schwierig, da die persönliche Handschrift in der Verhandlungsführung und auch das Verhalten bei Fragen der machtpolitischen Organisation so unglaublich individuell sind, wie jeder einzelne Mensch selbst.⁷⁰

6 Die Österreichische Volkspartei

Die Österreichische Volkspartei ist eine christlich-soziale Partei, die sich zur sozial-ökologischen Marktwirtschaft bekennt.⁷¹ Die Wurzeln der Partei stammen aus der Christlich-Sozialen Partei, die 1880 gegründet wurde. Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde am 17. April 1945 von Leopold Figl, Felix Hurdes, Leopold Kunschak, Hans Perntner, Julius Raab und Alois Weinberger im Wiener Schottenkeller als ÖVP gegründet, bzw. die Christlich-Soziale Kraft Österreichs neu wiederbegründet.

⁶⁹ vgl. Korte, 2004, S.339

⁷⁰ vgl. Korte, 2004, S.203

⁷¹ Das Grundsatzprogramm der ÖVP, Unser Selbstverständnis – unsere Positionen, 4. unveränderte Auflage, Eigenverlag, Wien, April 1999

Von Beginn an war das Konzept und Selbstverständnis der ÖVP das einer bürgerlichen Sammlungspartei, die nicht nur verschiedene Berufsgruppen, sondern auch verschiedene ideologische Strömungen in sich vereint.⁷² Die längste Zeit einer Koalition verbrachte die ÖVP in der sogenannten „großen Koalition“ von 1945-1966 als „Junior“-Partner der SPÖ.

Die Konservative Partei in Österreich ist stark mit der Hierarchie der römisch-katholischen Kirche verbunden. Auch ist sie stark mit der Europäischen Volkspartei (EVP) sowie mit vielen anderen Konservativen Parteien Europas verbunden.

Die ÖVP präsentiert sich als die Partei der jungen, zielstrebigsten Menschen, Bauern, Beamten und bekennt sich zur Leistungsgesellschaft⁷³. Die ÖVP ist auch die einzige Partei in Österreich, die dezidiert die Pro-EU-Haltung akzentuiert. „Österreich soll das Herz von Europa sein und Wien soll die Drehscheibe der internationalen Politik und Wirtschaft sein“ sagte Parteiboss Dr. Wolfgang Schüssel im Jahr 2002.⁷⁴

6.1 Die Struktur der ÖVP

Die ÖVP besteht aus einer föderalen Organisation und ist in sogenannten „Bünden“ strukturiert. Diese sind:

- der Wirtschaftsbund (WB)
- der Österreichische Arbeiter- und Angestelltenbund (ÖAAB)
- der Bauernbund (BB)
- die Junge ÖVP (JVP)
- die Frauenbewegung (FB)
- der Seniorenbund (SB)

Jeder Bund ist österreichweit als Bundesorganisation tätig und hat als Untergruppen die neun Landesorganisationen (für neun österreichische Bundesländer) sowie eine weiterführende Struktur in Form von Bezirks- bzw. Gemeindegruppen.

⁷² vgl. Gürer, 1998, S. 57

⁷³ Das Grundsatzprogramm der ÖVP, 1999

⁷⁴ vgl. Pelinka, 2003

6.1.1. Der Wirtschaftsbund

Der Wirtschaftsbund der ÖVP vertritt die Arbeitgeberseite innerhalb und außerhalb der Partei. In enger Zusammenarbeit mit der Wirtschaftskammer und der Industriellenvereinigung ist er vor allem bei Kollektivvertragsverhandlungen und in Steuersenkungs- und Arbeitszeitfragen tätig.

6.1.2. Der Arbeiter- und Angestelltenbund (ÖAAB)

Der Arbeiter- und Angestelltenbund gilt als drittstärkster Bund in der ÖVP. Im ÖAAB finden sich die „schwarzen“ Gewerkschafter der Gewerkschaft Öffentlicher Dienst (GÖD) genauso wie der soziale Bereich und die Lehrer. Der Bund gilt als eher basisdemokratisch und ist für konservative Ansichten der Bund mit den am meisten „links“ stehenden Ansichten innerhalb der ÖVP.

6.1.3. Der Bauernbund

Der Bauernbund ist definitiv der stärkste Bund innerhalb der ÖVP, was die Machtverhältnisse betrifft. Er gilt als der Bund mit dem höchsten Budget, mit den härtesten Regeln und der größten Durchschlagskraft. Die „Bauern“ sind auch ein Grund dafür, warum die ÖVP gerade bei der Landwirtschaft eine ganz eindeutige Klientelpolitik betreibt.

6.1.4. Die Junge ÖVP

Die Junge ÖVP ist als Bund oder Teilorganisation so etwas wie die Vorfeldorganisation der „großen“ ÖVP. Sie wird als Kadenschmiede genutzt und ist für ihre rebellische und kontroverielle Art der Diskussionsführung und bei Forderungen gegenüber den „Alten“ bekannt. Die Struktur geht bis in die kleinsten ländlichen Gebiete, wo die ÖVP auch den stärksten Zuspruch findet. Die Junge ÖVP ist auch die größte Jugendorganisation Österreichs.

6.1.5. Die Frauenbewegung

Die Frauenbewegung ist ein Kind der Geschichte. Im Zuge der Feminisierung der Politik und der aufkommenden Diskussion der Gleichbehandlung ist diese Bewegung entstanden. Einem Außenstehenden mag dieser Zweig der ÖVP unbekannt sein, jedoch sind die Frauen sehr strukturiert organisiert und sind punktgenau bei ihren Forderungen. Da aber die Frauenbewegung nicht fachlich sondern geschlechtlich einzuordnen ist, ist sie, wie auch die Junge ÖVP, anders zu bewerten als die Bünde, die auf den beruflichen Hintergrund abzielen.

6.1.6. Der Seniorenbund

Der Seniorenbund ist zahlenmäßig der größte Bund innerhalb der ÖVP, was auch die demographische Entwicklung mit sich bringt. Die Aufgabe des Seniorenbundes ist es, sich vor allem um die Pensionen und deren „Nicht-Kürzung“ einzusetzen, die angesichts der vielen Sparpakete immer wieder aufflammt. Er gilt aufgrund seines sehr engen Verhältnisses zum Pensionistenverband der SPÖ als politisch durchaus aggressiv und auch oft parteiintern als rebellisch. Erwähnenswert in diesem Zusammenhang ist, dass diese Durchschlagskraft auch auf die beiden Vorsitzenden der Senioren der jeweiligen Parteien, Dr. Andreas Khol bei der ÖVP und Karl Blecha auf Seiten der SPÖ zurückzuführen ist.

6.2 Die Politik der ÖVP

Die Österreichische Volkspartei präsentiert sich als Partei der Mitte innerhalb der österreichischen Parteienlandschaft. Folgend wird versucht, die wichtigsten Vorhaben der ÖVP in der Ära von Wolfgang Schüssel als Bundesparteiobmann und parallel dazu als Bundeskanzler kurz darzustellen:⁷⁵

- ***Steuern senken und Nulldefizit***

⁷⁵ vgl. Das Grundsatprogramm der ÖVP, Unser Selbstverständnis – unsere Positionen, 4. unveränderte Auflage, Eigenverlag, Wien, April 1999

Die ÖVP beabsichtigt die Steuern so zu senken, dass der effektive Steuersatz nach vier Jahren für jeden Steuerzahler in Österreich maximal 40 % beträgt. Dies soll in Etappen geschehen. Der erste Schritt zu diesem sehr ambitionierten Ziel war die Lohnsteuerbefreiung von Arbeitnehmern, die monatlich weniger als 1.000 Euro brutto verdienen.

Eines der ambitioniertesten Ziele des Kabinettes Schüssel war es, einen ausgeglichenen Haushalt über mehrere Jahre zu erreichen. Das bedeutet, dass der Staat Österreich keine neuen Schulden mehr macht, sondern nur mit dem Geld, das jährlich zur Verfügung steht, die staatlichen Ausgaben bestreitet. Dieses Vorhaben gelang auch in der Regierung Schüssel I (erste Koalition mit der FPÖ, die von 2000 bis 2002 andauerte). Das Ziel wurde nochmals angestrebt, jedoch in den danach folgenden Jahren nie wieder erreicht.

- ***Verbesserung der Beschäftigungslage und Stärkung der Wirtschaft***

Die ÖVP unterstreicht in Ihrem Parteiprogramm ausdrücklich die Notwendigkeit einer Verbesserung des Ausbildungssystems und die Schaffung neuer Arbeitsplätze vor allem für Jugendliche und Frauen.⁷⁶ Ziel der Maßnahmen ist es, in der Zeit der Regierung „Schüssel II“ (Neuaufgabe der Koalition mit der FPÖ, dauerte vom Jahr 2002-2006 an) innerhalb der Europäischen Union auf die dritte Stelle hinsichtlich der Arbeitsmarkt- und Wirtschaftskennzahlen zu kommen.

- ***Erhöhung der Familienförderung***

Vereinbarkeit von Familie und Beruf ist ein politischer „Dauerbrenner“. Die ÖVP, die als familienfreundlichste Partei gilt, spricht sich für eine Erneuerung des Systems der Kinderförderung aus: Streichung des alten „Karenzgeldes“ und Einführung eines flexiblen „Kinderbetreuungsgeldes“. Dieses ist so frei wählbar, dass es mittlerweile fünf verschiedene Möglichkeiten gibt, die Kindererziehung staatlich gefördert unterstützt zu bekommen. Diese Maßnahme wurde in der Bevölkerung massiv gutgeheißen. Das sei der „Schlüssel zur Vereinbarkeit von

⁷⁶ vgl. Das Grundsataprogramm der ÖVP, Unser Selbstverständnis – unsere Positionen, 4. unveränderte Auflage, Eigenverlag, Wien, April 1999

Familie und Beruf“, sagte die damalige Nationalratsabgeordnete Christine Marek, die für dieses Thema Chefverhandlerin für die ÖVP war. Weiters wurde die steuerliche Absetzbarkeit von Kinderbetreuungskosten in das „Steuerpaket“ hineingenommen, was eine weitere finanzielle Erleichterung für die Familien bedeutete.

- ***NATO-Beitritt***

Wolfgang Schüssel spricht sich klar und deutlich für einen Beitritt zur NATO aus. Die Erhöhung der Militärausgaben ist ein weiteres Ziel der Regierung Schüssel.

- ***Österreich – stark im Herzen der Europäischen Union***

Stärkung der Verhältnisse in der bestehenden EU, Chancen der Öffnung der EU nach Osteuropa

Schüssel, als glühender Europäer bekannt, versucht immer wieder, die Wichtigkeit der Europäischen Union für unser kleines Land herauszustreichen. Er sieht die Öffnung Europas in Richtung Osten als einmalige Chance, Österreich als Drehscheibe für die wirtschaftlichen Kontakte der Europäischen Union mit den Ländern des ehemaligen Ostblocks der Sowjetunion, mittlerweile alle Mitglieder der EU, zu positionieren. Dies gelingt auch: Österreichische Unternehmen sind in vielen der „neuen“ Mitgliedsländern führend in der Investitionstätigkeit.

7 Wolfgang Schüssel

7.1 Die Person hinter dem Politiker

Wolfgang Schüssel wurde am siebenten Juni 1945 in Wien geboren. Sein Sternzeichen ist Zwilling. Seine Mutter war Elfriede Schlüssel, eine Handarbeitslehrerin. Sein Vater, Ludwig Josef „Lutz“ Schüssel, war Sportjournalist. Ludwig Schüssel wurde 1905 in Biala (heute in Polen) geboren, legte seine Matura ab und begann mit dem Jusstudium, das er aber nicht abschloss. Der Vater war

Mitglied in der deutschnationalen Burschenschaft „Ghibellinen“ und wurde 1932 Mitglied der NSDAP. Während dem Ständestaat war er einige Male in Haft.⁷⁷

1940 Eintritt in die Wehrmacht, Einsätze im Partisanenkrieg in Jugoslawien und Polen. 1944 Rückkehr aus dem Krieg wegen Kopftypus. 1946 bewarb sich Ludwig Schüssel um die Aufnahme in die österreichische Journalistengesellschaft, bei der er aber aufgrund seiner Vergangenheit sofort abgelehnt wurde. Er ging in Berufung und wurde wieder abgelehnt. Er deponierte bei der Berufung seinen Glauben an ein christlich-nationales Österreich und lehnte jegliches deutschnationales Gedankengut ab. Es wird beschrieben, dass Ludwig Schüssel also auch nur ein Mitläufer in der Nazi-Zeit gewesen sei.⁷⁸

1949 erfolgte die Scheidung von Ludwig und Elfriede Schüssel, da war Wolfgang Schüssel erst 3 Jahre alt. Er versuchte jedoch, aufgrund seines christlichen Glaubens, die Eltern wieder zusammenzuführen, was ihm nicht gelang. Wolfgang Schüssel blieb aber mit beiden Elternteilen bis zu deren Tod sehr stark in Verbindung. Ein Jahr nach dem Tod des Vaters an Krebs Ende der 60er Jahre, Wolfgang Schüssel war erst 15 Jahre alt, erfuhr er von der Vergangenheit seines Vaters und war tief bestürzt, dass er das erst so spät erfahren hatte.

Mit der Mutter blieb er auch in sehr engem Kontakt, sie pflegte auch die Kinder bis sie Ende der 90er Jahre starb. Der Tod der Mutter war für Schüssel ein schwerer Schlag und beeinträchtigte ihn einige Monate in seiner politischen Tätigkeit. Entgegen anderer Behauptungen waren die Trauer um seine Mutter auch der Grund, weshalb sich Wolfgang Schüssel dazu entschlossen hatte, sein bis zu diesem Zeitpunkt bekanntes Markenzeichen, eine Fliege, abzulegen und stattdessen eine schwarze Krawatte zu tragen. Seit diesem Zeitpunkt trägt er nur mehr Krawatten.⁷⁹

Schüssel selbst ist im kleinbürgerlichen Milieu aufgewachsen, seine Eltern waren sehr arme Bürgerliche. Der Vater war damals gemeinsam mit seiner reicheren

⁷⁷ vgl. Pelinka: „Wolfgang Schüssel : eine politische Biografie“, 2003, S. 175

⁷⁸ vgl. Pelinka: „Wolfgang Schüssel : eine politische Biografie“, 2003, S. 176ff

⁷⁹ vgl. Pelinka: „Wolfgang Schüssel : eine politische Biografie“, 2003, S. 178

Schwester dafür verantwortlich, dass Wolfgang Schüssel die Privatschule der Benediktiner, das „Schottengynasium“ in Wien I, besuchen konnte.⁸⁰

Ehefrau und Kinder⁸¹

1969 lernte der damals bereits promovierte Schüssel die Psychologiestudentin Krista Schüssel kennen. Die Leiterin am Institut für Erziehungshilfe in Wien 11 war, so Zeitzeugen, immer schon etwas „grün“ angehaucht. Sie trug weite Kleider interessierte sich für Esoterik und Philosophie, was Wolfgang Schüssel sichtlich gefiel. Nach seiner Promotion zum Doktor der Rechte heiratete Dr. Wolfgang Schüssel Frau Dr. Krista Schüssel und 1973 wurde das erste Kind, heute, Mag. Nina Schüssel, geboren. Sie ist heute als Schauspielerin unter dem Künstlernamen „Nina Blum“ im Fernsehen und Theateraufführungen zu sehen. Sie ist bereits mit 19 Jahren aus der elterlichen 100 m² Wohnung im 13. Wiener Gemeindebezirk ausgezogen, wo Schüssel heute noch wohnt. Daniel, ihr zweites Kind, wurde 1987 geboren. Er ist sehr musikalisch und hat sich auch den Künstlernamen Blum zugelegt.

Schüssel selbst ist neben seiner Tätigkeit als Politiker auch künstlerisch sehr begabt: Er spielt Cello, Klavier, Gitarre, Ziehharmonika, Mundharmonika, ist ein begabter Maler und Zeichner und hat eine besondere Gabe mit Kindern umzugehen. Zu seinen Hobbies zählen auch das Laufen, Fußball, das Bergsteigen oder Skitouren.

7.2 Die politische Karriere Wolfgang Schüssels

1968 bis 1975

Sekretär des Parlamentsklubs der Österreichischen Volkspartei

In seiner Studienzeit war Schüssel Aktivist in der katholischen Hochschuljugend (KHJ) die damals als linksliberaler Gegenpol der ÖVP zu der Dominanz des konservativen ÖCV's⁸² in der ÖVP stand.⁸³ Der ÖCV wurde als elitär, machtbewusst und zweckorientiert, die KHJ als egalitär und deren Mitglieder als idealistische

⁸⁰ vgl. Pelinka: „Wolfgang Schüssel : eine politische Biografie“, 2003, S. 178

⁸¹ vgl. Pelinka: „Wolfgang Schüssel : eine politische Biografie“, 2003, S. 181ff

⁸² ÖCV: Österreichischer Cartellverband: Zusammenschluss Österreichischer Studentenverbindungen mit vornehmlich konservativer Prägung.

⁸³ vgl. Pelinka: „Wolfgang Schüssel : eine politische Biografie“, 2003, S. 188

„Besserwisser“ angesehen. Daher, und auch durch die Vorkommnisse mit Dr. Alois Mock, die später erläutert werden, hegt er eine tiefe Ablehnung gegenüber dem ÖCV.

Gleich nach seiner Promotion wurde Wolfgang Schüssel Sekretär des Parlamentsklubs der ÖVP. Die Stelle wurde ihm durch Erhard Busek, der damals unter Hermann Withalm als Klubobmann wirkte, vermittelt, da dieser in den Wirtschaftsbund, eine Teilorganisation der ÖVP wechselte. Ihr gemeinsamer politischer Ziehvater war damals Rudolf Sallinger, das sozialpartnerschaftliche Urgestein der ÖVP und das Gegenstück zum „roten“ Anton Benya vom ÖGB. Rudolf Sallinger bezeichnete Busek und Schüssel als seine „Buam“ und förderte sie nach Kräften.⁸⁴

1975 bis 1991

Generalsekretär des Österreichischen Wirtschaftsbundes

1979 bis 1989

Mitglied des Nationalrates

1987 bis 1989

Klubobmann-Stellvertreter der Österreichischen Volkspartei

1989 bis 1995

Bundesminister für Wirtschaftliche Angelegenheiten in der von der SPÖ und ÖVP gebildeten Bundesregierung unter Bundeskanzler Dr. Franz Vranitzky

Im Jahre 1995 stand die ÖVP vor der Frage, weiter Steigbügelhalter für die SPÖ in einer großen Koalition zu sein (die Meinung der Parteibasis), oder aber einen Umbruch zu versuchen. Der damalige Parteiobmann Erhard Busek sagte ganz klar, dass für ihn auch weiterhin nur eine große Koalition mit der SPÖ möglich sei. Das war sein Todesurteil bei den Kritikern.

Die ÖVP, auch aufgrund ihrer bündischen Zusammensetzung intern immer sehr kritisch ist (ganz im Gegensatz zur SPÖ, die einen hohen Grad an

⁸⁴ vgl. Pelinka: „Wolfgang Schüssel : eine politische Biografie“, 2003, S. 190

Führungsgehorsam aufweist), ließ Busek spüren, dass er von nun an unerwünscht sei und er warf auch bald das Handtuch. Anfang 1995 steckten Busek und der damalige Außenminister Alois Mock die Köpfe zusammen und beschlossen, Wolfgang Schüssel als Wirtschaftsminister zu entlassen, da seine Performance bei der Causa Verkehrsbüro nicht sehr glorreich war (damals in eine Falle beim Verkauf getappt, hätte den Staat mehrere 100 Millionen Schilling gekostet, konnte aber abgewehrt werden). Aus dem Plan wurde letztendlich nichts, da Busek selbst ins Kreuzfeuer der Kritik gekommen war. Doch dieser Plan von Erhard Busek sollte seine „Revanche“ in einer Postenbesetzung Schüssels einige Jahre später finden, als Busek von Wolfgang Schüssel als „Süd-Ost-Europa-Verantwortlicher“ der Bundesregierung nominiert worden ist und einige Jahre in der Region des Balkans verbrachte. Hinter vorgehaltener Hand wurde auch das Gerücht gestreut, dieses sei nicht unbedingt freiwillig passiert.

Doch das Problem der Parteiführerschaft war weiterhin ein ungelöstes. Im April 1995, einen Tag nach Ostersonntag, sitzt Wolfgang Schüssel mit seiner Tochter Nina im Flugzeug von Peking nach Wien. Der amtierende Wirtschaftsminister hatte eine Delegationsreise nach China unternommen. Er war sich sicher, dass ihn „eh keiner mehr braucht“ und dachte, es sei dies die letzte Reise als Regierungsmitglied.⁸⁵ Mittlerweile waren in Wien einige ÖVP-Granden (15 an der Zahl) zusammengekommen, um über einen neuen Obmann zu beraten. Dieses Komitee kam zu dem Schluss, Andreas Khol und Christoph Leitl als potenzielle Kandidaten vorzuschlagen.⁸⁶ Konservativ gegen liberal, Stadt gegen Land, Bund gegen Bund, die alte Diskussion in der ÖVP war wieder entbrannt. Busek aber dachte an „seinen“ Mann, nämlich Wolfgang Schüssel, der bis zu diesem Zeitpunkt überhaupt nicht Thema der Diskussion gewesen war.⁸⁷

Schüssel war zu diesem Zeitpunkt über Asien und war, was für ihn untypisch war, eingeschlafen. Der begabte Hobbykünstler und –musiker malt sonst Kindergeschichten oder arbeitet Akten während des Fluges ab. Diesmal aber träumt er, dass er neuer ÖVP-Obmann geworden ist und auf dem Parteitag seine

⁸⁵ vgl. Schüssel, 2009, S. 7

⁸⁶ Riedl, 2001

⁸⁷ vgl. Schüssel, 2009, S. 8

Antrittsrede hält. So ein Unsinn, denkt er beim Aufwachen. Fünf Tage später wird Schüssel einzelne Passagen der geträumten Rede tatsächlich halten.⁸⁸

In der Parteizentrale in der Lichtenfelsgasse im ersten Wiener Gemeindebezirk hingegen ist immer noch angespannte Stimmung. Plötzlich bringt der damalige Wirtschaftskammerpräsident Leopold Maderthaler Wolfgang Schüssel ins Spiel. Zur Überraschung aller Beteiligten wurde dieser „Kompromisskandidat“ mit Wohlwollen aufgenommen. Er gehört zwar dem liberalen Flügel der ÖVP an, ist aber aufgrund seiner guten Gesprächsbasis mit den verschiedenen - und auch oft zerstrittenen – Bündeln breit akzeptiert. Erhard Busek beugte sich, wohl auch um einer drohenden Kampfabstimmung zu entgehen, dieser neuen Lösung und sagte zu, seinen Parteichef-Posten freiwillig zu räumen, wenn Schüssel neuer Parteiobermann werde.⁸⁹

Maderthaler schwörte die Riege der 15 (bzw. nur elf überzeugbare) auf den linksliberalen (in der ÖVP), neuen und impulsiven Denker ein. Schüssel erfuhr bei seiner Ankunft in Wien, dass er als Kompromisskandidat vorgeschlagen worden ist und vernahm dies unter der Dusche mit Überraschung.⁹⁰ Schüssel fuhr, nach Rücksprache mit seiner Frau Gigi – die übrigens gegen eine Obmannschaft ihres Gatten war – in die Parteizentrale. Dort angekommen erkennt er die Situation und ist bereit, die Partei zu führen. Er stellt jedoch zwei Bedingungen:⁹¹

1. Entschuldung der Partei
2. Freie Hand bei der Personalauswahl

Gerade die zweite Forderung wurde zur Zerreißprobe für die Partei, da, wie bereits oben erwähnt, die ÖVP eine bündische Struktur aufweist, die meist gegensätzliche Interessen vertritt. Doch, wider Erwarten, setzte sich Schüssel mit seiner Hartnäckigkeit durch und bekam vollkommen freien Handlungsspielraum.

Nach dem Rückzug von Busek und Mock wurde er, fünf Tage nach seiner offiziellen Nominierung, am 22. April 1995 in der Wiener Hofburg mit mehr als 95 % der

⁸⁸ Schüssel, 2009, S.9

⁸⁹ vgl. Riedl, 2001

⁹⁰ Schüssel, 2009, S. 10

⁹¹ Schüssel, 2009, S. 11

Stimmen zum Parteiohmann der ÖVP gewählt. Bei einer eindrucksvollen Parteitagsrede sagte er: „Ich möchte die ÖVP wieder zur Nummer 1 in Österreich machen, ich möchte Bundeskanzler werden!“.⁹² Viele belächeln diese Aussage zu diesem Zeitpunkt und trauen ihm das Erreichen dieses Ziels niemals zu.

Wolfgang Schüssel spielte auch eine entscheidende Rolle bei den Verhandlungen über den Beitritt Österreichs zur EU. Alois Mock, damals federführend bei den Verhandlungen, war in Brüssel bei einem Punkt angelangt, an dem ihn seine Parkinsonsche Krankheit nicht mehr weiterarbeiten ließ. Schüssel sprang als Chefverhandler ein und profilierte sich damit parteiintern als Leader. Damals schon war Viktor Klima, später Bundeskanzler, als Verkehrsminister dabei. Schüssel beobachtete ihn und sah, wie er in den zähnen nächtlichen Verhandlungen nach und nach zusammenbrach. Letztlich zermürbten die Verhandlungen Viktor Klima und Schüssel merkte sich diese Schwäche Klimas, was ihm später noch zu gute kommen sollte.

seit 22. April 1995

Bundesparteiobmann der Österreichischen Volkspartei

1995 bis 1997

als Vizekanzler und Bundesminister für auswärtige Angelegenheiten im Kabinett Vranitzky IV angelobt; ebenso die Bestätigung in den gleichen Funktionen im Kabinett Vranitzky V

seit 1997

Vizekanzler und Bundesminister für auswärtige Angelegenheiten im Kabinett Klima I

1. Juli 1998

Übernahme des EU-Ratsvorsitzes für die Dauer eines halben Jahres

25. April 1999

Neuerliche Wahl zum Bundesparteiobmann der ÖVP

⁹² Schüssel, 2009, S. 12

28. Oktober 1999 bis 4. Februar 2000

Klubobmann des ÖVP-Klubs im Österreichischen Parlament

4. Februar 2000- 11. Jänner 2007

Bundeskanzler der Republik Österreich mit der Weitergabe des BM für Auswärtige Angelegenheiten an Dr. Benita Ferrero-Waldner

26. April 2003

neuerliche Wiederwahl zum Bundesparteiohmann der ÖVP (92% der Stimmen)

7.3. Die Nationalratswahl 1999⁹³

Im Herbst 1999 galt es, mit Wolfgang Schüssel als Spitzenkandidaten, Nationalratswahlen zu schlagen. Die ÖVP lag in den Umfragen nicht sonderlich gut und Schüssel entschloss sich deswegen die Parole: „Wenn wir Dritte werden, gehen wir in Opposition“ auszugeben. Das war damals ein Hilfeschrei zur Mobilisierung der Wählerreserven. Die ÖVP wurde bei der Nationalratswahl schlussendlich dritte Kraft, wenn auch nur um den hauchdünnen Rückstand von 415 Stimmen gegenüber der FPÖ. Schüssel stand mit dem Rücken zur Wand. ER Verlierer? Nein!

Die SPÖ begann mit den Koalitionsgesprächen und holte die ÖVP an den Verhandlungstisch. Schüssel und Klima wussten beide, dass Reformen notwendig waren um die großen Schulden, verursacht durch den Austrokeynesianismus⁹⁴ der SPÖ, einzudämmen. Sie waren drauf und dran, doch Viktor Klima schaffte es nicht, die roten Gewerkschaften vom Pensionsreformvorschlag zu überzeugen. Schüssel blieb hart und dachte dabei an die Verhandlungen in Brüssel. Der Gewerkschaftschef der Metaller, Rudolf Nürnberger, verweigerte die Unterschrift unter dem Koalitionsabkommen von SPÖ und ÖVP und ließ Viktor Klima im Stich. Schüssel, ein gewiefter Taktiker, schaffte es, die Öffentlichkeit davon zu überzeugen, dass die SPÖ an dieser Misere schuld war und begann, sich als Drittstärkster mit der FPÖ anzufreunden. Wolfgang Schüssel brach dann, nach langer Zeit, das Tabu, mit der

⁹³ vgl. Pelinka, 2003, S. 162ff

⁹⁴ Austrokeynesianismus: Österreichische Ausprägung des Wirtschaftssystems von John-Maynard Keynes. Vor allem fand diese wirtschaftspolitische Form der Politik in der Ära des Bundeskanzlers Bruno Kreisky von der SPÖ Niederschlag.

„Haider-FPÖ“⁹⁵ in Gespräche einzutreten. Dieses Vorhaben mündete schließlich in eine Koalition mit der FPÖ im Jahre 1999. Wolfgang Schüssel brach mit der SPÖ und beschloss, allen Unkenrufen zum Trotz, gemeinsam mit den Freiheitlichen eine Regierung zu gründen. Gezählte neun Tage dauerten die Verhandlungen mit der FPÖ als beim Bundespräsidenten, Dr. Thomas Klestil das Telefon läutete, und Schüssel ihm den Pakt vorschlug. Klestil war erzürnt und verneinte dessen Wunsch. Trotzdem setzte sich Schüssel mit seinem eisernen Willen letztlich durch. Außer zwei Ministerablehnungen und einer versteinerten Miene bei der Angelobung blieb dem damaligen Bundespräsidenten Klestil nichts anderes möglich, als Schüssel mit der Regierungsbildung zu betrauen und die Regierung Schüssel I letztlich anzugeloben.

Es folgten die EU-14 Sanktionen und die Donnerstagsdemonstrationen beziehungsweise die generelle Ablehnung der FPÖ im Inland und Ausland.

7.4 Der 08. September 2002

Am 08. September 2002 um 21h geben Vizekanzlerin Riess-Passer, Finanzminister Karl-Heinz Grasser und Klubobmann Peter Westenthaler auf einer Pressekonferenz ihren Rückzug bekannt. Zu dieser Zeit ist Schüssel mit der Führungsspitze der ÖVP und allen Landeshauptleuten versammelt um die Lage zu analysieren. Es fällt an diesem Tag noch kein Beschluss für Neuwahlen.⁹⁶

Am nächsten Vormittag kündigte Wolfgang Schüssel die Zusammenarbeit mit der FPÖ auf und verkündete Neuwahlen. Böse Zungen behaupten bis heute, dies sei von Wolfgang Schüssel von langer Hand geplant gewesen. Realität war jedoch, dass eine Spaltung der Freiheitlichen Partei Österreichs vom damaligen Bundeskanzler nicht eingeplant war. Sie passierte, und Schüssel erkannte durch den Zusammenbruch seines Koalitionspartners die Chance seines politischen Lebens.

⁹⁵ Haider-FPÖ: Umgangssprachlich für die FPÖ, geführt von Dr. Jörg Haider. Haider prägte den Aufstieg der FPÖ so sehr, dass in ihm de facto die Partei selbst gesehen wurde.

⁹⁶ <http://www.nlp.at/hl/medien/chrono0902.htm>

7.5 Der fulminante Sieg bei den Nationalratswahlen 2002

Der große Erfolg der Österreichischen Volkspartei bei den Parlamentswahlen 2002 war für die Partei selbst, wie auch für österreichische und europäische Politiklandschaft eine große Überraschung. Aus taktischen Überlegungen wusste Schüssel genau, dass seine Chance jetzt gekommen war. Er verstand es durch harte Hand die Partei zu einen, wie es damals nur Josef Klaus in seiner Alleinregierung geschafft hatte. Nicht nur, dass die ÖVP mit 42,3% der Stimmen absolute Nummer eins geworden ist, war auch der Zugewinn im Vergleich zum Jahr 1999 der größte der Geschichte:

Die ÖVP konnte ihren Stimmenanteil um +15,4 % erhöhen und erzielte damit ihren höchsten Stimmenanteil seit der Nationalratswahl 1983. Die Konservativen konnten dadurch zum ersten Mal seit 36 Jahren ein besseres Resultat als die Sozialdemokratische Partei Österreichs (SPÖ) erreichen.⁹⁷ Noch nie in der Geschichte der zweiten Republik hatte eine Partei bei Nationalratswahlen in Österreich so viel gewonnen wie die ÖVP und noch nie hat eine Partei so viel verloren wie die FPÖ.

Rechnerisch hatte Schüssel alle Optionen. Seine erste Präferenz war die SPÖ wegen der breiten Verfassungsmehrheit. Die Basis jedoch war dagegen und der Vorwurf, er führte Verhöhnungs- und Scheinverhandlungen mit der SPÖ, sind im Nachhinein nicht als unrichtig zu bewerten. Die Grünen waren auch eine Option, zerbrachen aber an der Uneinigkeit im Wiener Lager. Die FPÖ war immer der Joker in der Tasche. Schüssel wusste genau: wenn die FPÖ nicht darum betteln würde, wieder Regierungsverantwortung zu erlangen, würde sie in der Opposition politisch sterben. Diesen Joker spielte er aus und hatte dadurch auch jede Macht über seinen neuen „alten“ Koalitionspartner.

Dabei war der „Erdrutschsieg“⁹⁸ der ÖVP bei den Wahlen nicht eindeutig absehbar. Noch eine Woche vor den Wahlen schrieb die Wochenzeitung „NEWS“ über die

⁹⁷ vgl. <http://members.chello.at/zap-forschung/download/NRW2002.pdf>

⁹⁸ Kronen Zeitung, Titelseite 25.11.2002

Chancen auf den Kanzlerposten der Rivalen Wolfgang Schüssel und Alfred Gusenbauer: „Alles ist möglich“. ⁹⁹

Wie war dies möglich?

Zuallererst war die Wahlbeteiligung eine hohe. Über 80 % aller Wahlberechtigten gaben ihre Stimme ab. Die Untersuchungen des Fessel-Instituts zeigten, dass eine überdurchschnittlich hohe Unterstützung für die ÖVP in allen Bundesländern vorhanden war. 44% der männlichen und 40 % der weiblichen Wahlberechtigten wählten demnach die ÖVP. Die allergrößte Unterstützung fand die ÖVP bei den Bauern mit über 95% (!).¹⁰⁰ Interessanterweise war auch die Zustimmung für die ÖVP bei den Senioren enorm: Eine Absolute Mehrheit von über 52 % wählte hier „Schwarz“.

Nach Meinung vieler Beobachter der politischen Landschaft ist der Erfolg der Volkspartei eine Folge der Anwendung eines exzellenten politischen Marketings und einer perfekten, zeitlich sowie inhaltlich treffenden Kommunikationsstrategie. Diese Strategie wurde durch genaue Analysen der Wählerschicht (Segmentierung, Zielgruppenmarketing) wie auch durch die Wahl passender und neuer Kommunikationsformen erreicht. Diese Mittel brachten dem Meister der politischen Taktik den Sieg und Platz eins, was ihm nur Wenige zugetraut haben.

Aufgrund mangelnder Gesprächsergebnisse mit der Sozialdemokratischen Partei Österreichs (SPÖ) und der Grünen kam es erneut zur Koalition der Österreichischen Volkspartei (ÖVP) und der Freiheitlichen Partei Österreichs (FPÖ), umgangssprachlich auch „Schwarz-Blau II“, nach den Farben der jeweiligen Parteien, genannt.

Als Wahlkampf-Manager für die Nationalratswahl 2002 holte sich Schüssel einen Profi: Der Steirer Reinhold Lopatka, der bereits aus den steirischen Wahlkämpfen mit Waltraud Klasnic innerhalb der ÖVP als exzellenter Wahlkämpfer bekannt war, wurde Leiter der Kampagne. Lopatka übernahm 2003 auch die Funktion des

⁹⁹ vgl. NEWS 48/2002

¹⁰⁰ vgl. <http://members.chello.at/zap-forschung/download/NRW2002.pdf>

Generalsekretärs der Bundes-ÖVP, ein „Dankeschön“ Schüssels an seinen Mitstreiter.

Auf die Position des Ersten Nationalratspräsidenten des Österreichischen Parlaments wurde Dr. Andreas Khol erhoben, einer der längsten Wegbegleiter Schüssels. Er ist als intelligenter, eleganter, konservativer und proeuropäischer Politiker bekannt und war zuvor in seiner Funktion als Klubobmann eine große Stütze, da er es verstand, die Abgeordneten im Parlamentsklub der ÖVP mit starker Hand zu führen und Schüssel den Rücken von internen Diskussionen um seinen Führungsstil freizuhalten.

8 Die Erhebungsmethode

Die qualitative Forschung kennt einige Methoden, relevante Daten zu ermitteln. Die unterschiedlichen Möglichkeiten stellen sich wie folgt dar:

- Beobachtungen
- Experimente
- Inhaltsanalysen
- Befragungen

Da als Erhebungsmethode für diese Arbeit die Befragung ausgewählt wurde, soll diese Art der Erhebung näher betrachtet werden:

- Die schriftliche Befragung
- Das Telefoninterview
- Persönliches bzw. face-to-face-Interview

Nach dieser Struktur der Kontaktaufnahme können die Interviews auch wie folgt nach den Kriterien der Befragung selber strukturiert werden:¹⁰¹

¹⁰¹ vgl. Kodydek, 2005, S. 55

- das Experteninterview
- das narrative Interview
- die Gruppendiskussion
- das Intensiv-Interview
- das Leitfadeninterview

Als Erhebungsmethode für diese Diplomarbeit wurde die Form des Leitfadeninterviews ausgewählt, deshalb wird diese Form der Befragung näher beleuchtet.

Diese Art des Interviews ist die gängigste Form qualitativer Befragungen. Durch einen Leitfaden, der offen formulierte Fragen beinhaltet soll ein Gerüst für Datenanalyse und -erhebung geschaffen werden, das Ergebnisse unterschiedlicher Interviews vergleichbar macht. Leitfadeninterviews dienen allgemein zur Hypothesenentwicklung und zu einer Systematisierung vorwissenschaftlichen Verständnisses. Je weniger strukturiert ein Leitfadeninterview abläuft, desto eher kommt es zu einem Prozess permanenter spontaner Operationalisierung.¹⁰²

Folgende Nachteile können im Rahmen dieser Befragungsform aufgezeigt werden:¹⁰³

- Hohe Anforderungen werden bei diesem Interview an die Bereitschaft des Befragten zur Mitarbeit und an seine sprachliche und soziale Kompetenz gesetzt
- Ein Leitfadeninterview benötigt einen höheren Zeitaufwand, als standardisierte Befragungen.
- Die Ergebnisse sind oftmals nur gering miteinander vergleichbar und sind daher schwierig auszuwerten.

¹⁰² Kodydek, 2005, S.56

¹⁰³ vgl. Kodydek, 2005, S. 57

9 Die Auswertungsmethode

Nachdem im vorangegangenen Kapitel kurz die Erhebungsformen dargestellt wurden, so soll nunmehr auf die Auswertungsmethode eingegangen werden. Die vorliegenden Ergebnisse aus Interviewtranskripten und Beobachtungsprotokollen gilt es mittels qualitativer Inhaltsanalyse auszuwerten.¹⁰⁴ Mit Hilfe der qualitativen Inhaltsanalyse können die latenten Inhalte des vorliegenden Materials in ihrem sozialen Kontext und Bedeutungsfeld interpretiert werden. Der Fokus wird dabei auf die Perspektive der Akteure gelegt. Durch nachvollziehbare Interpretationen werden Äußerungen des Interviewten verarbeitet und entsprechend dargestellt. In der herrschenden Lehre existieren zahlreiche Varianten qualitativer Inhaltsanalysen. Der Autor dieser Arbeit konzentriert sich ausschließlich auf die qualitative Inhaltsanalyse nach Mayring, die im Folgenden dargestellt wird.¹⁰⁵

9.1 Die qualitative Inhaltsanalyse nach Mayring

Die Qualitative Inhaltsanalyse nach Mayring ist eine Anleitung zum regelgeleiteten, intersubjektivnachvollziehbaren Durcharbeiten umfangreichen Textmaterials. Mayring's Konzept besteht aus drei Schritten:¹⁰⁶

- *Zusammenfassende Inhaltsanalyse*: Der Text wird mittels der Arbeitsschritte Paraphrasierung, Generalisierung und Reduktion gekürzt, damit nur noch die wichtigsten Inhalte übrig bleiben.
 - Paraphrasierung ist das Wegstreichen ausschmückender Redewendungen und Verändern in grammatikalische Kurzformen.
 - Generalisieren ist ein Arbeitsgang, bei dem konkrete Beispiele verallgemeinert werden
 - Mittels der Reduktion werden ähnliche Paraphrasen zusammengefasst.

¹⁰⁴ vgl. Kodydek, 2005, S. 58

¹⁰⁵ Kodydek, 2005, S. 58

¹⁰⁶ Kodydek, 2005, S. 58

- *Explizierende Inhaltsanalyse*: Dabei sollen unklare Sätze oder Begriffe durch zusätzliche Materialien, wie beispielsweise andere Interviewpassagen oder Informationen über den Befragten, verständlich gemacht werden.
- *Strukturierende Inhaltsanalysen*: Die bisherigen Schritte werden nun unter theoretische Fragestellungen mittels eines Kategorienschemas geordnet und gegliedert. Nach einem Probedurchlauf erfolgt die Endauswertung.

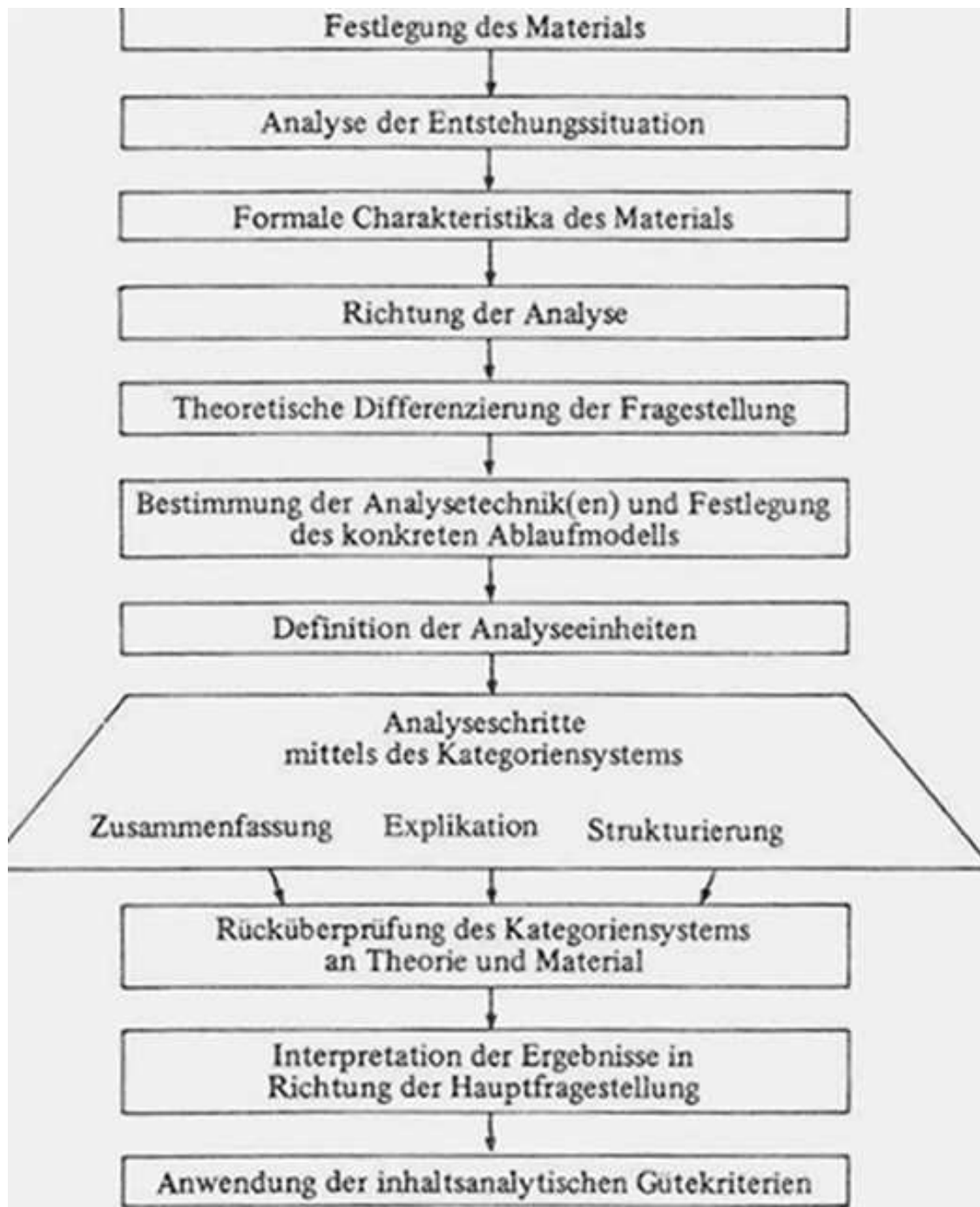


Abb. 4: Allgemeines inhaltsanalytisches Ablaufmodell, Mayring, 2008, S. 54

Wie Mayring in Abbildung vier beschreibt soll versucht werden, mittels einer Gegenüberstellung der Antworten der Interviewpartner Gemeinsamkeiten herauszufiltern. Diese Analyse folgt nunmehr im Kapitel 10.

10 Die Auswertung der Interviews und die Bewertung der Ergebnisse

Nachdem in den vorangegangenen Kapiteln die Erhebungs- und Auswertungsmethode dargestellt wurde, werden die erhobenen Ergebnisse ausgewertet und in einer Tabellenform dargestellt.¹⁰⁷

Es wurden drei Personen interviewt, insgesamt wurden 16 Fragen gestellt. Zu der Anzahl der Interviewten ist anzumerken, dass es bei der Stichprobe für das geführte Interview insofern Limitationen gab, da die Fragestellungen sehr komplex waren und die Fragen überhaupt nur von Weggefährten aus dem „inner circle“ hätten beantworten werden können. Jedoch sind die drei Interviewpartner zum allerengsten Vertrauenskreis von Dr. Wolfgang Schüssel zu zählen, daher wurde insbesondere auf die Qualität der Aussagen (Daten) Rücksicht genommen.

An dieser Stelle ist auch festzuhalten, dass das Interview mit Dr. Christoph Leitl nur telefonisch geführt werden konnte, was im Falle der Simplifizierung der qualitativen Analyse nach Mayring bereits einige Schritte der Strukturierung vorweggenommen hat.

10.1 Die Interviewpartner

Name	Alter	Position	Position zur Zeit als Schüssel Bundeskanzler war	Kürzel
Dr. Andreas Khol	70	Obmann des Seniorenbundes	Klubobmann des Parlamentsklubs/Nationalratspräsident	AK
Dr. Christoph Leitl	62	Präsident der Wirtschaftskammer Österreich	Präsident der Wirtschaftskammer Österreich	CL
Mag. Wilhelm Molterer	56	Vizepräsident er Europäischen Investitionsbank	BM für Land und Forstwirtschaft/Klubobmann	WM

¹⁰⁷ vgl. Kodydek, 2005, S. 60

10.2. Die Fragestellungen im Detail

Frage 1: Wie war Wolfgang Schüssels Verhältnis zu den Medien?

Interviewter	Kernaussage	Reduktion
AK	„ein exquisit gutes Verhältnis zu den Journalisten“ danach „sehr ungeduldig wurde und auch sehr unduldsam gegenüber Journalisten“ „niemand die „Kleine Koalition zum Nennwert beurteilt“ „Meinungen nicht durch Inserate untermauert“	vor Kanzlerschaft gut zusammengearbeitet, danach ungeduldig und oft kritisch
CL	„Korrekt, konstruktiv“	Korrekt, konstruktiv
WM	„Anspruch an Qualität“ „Medien, die in der Sache gut sind und daran interessiert sind, gut zusammengearbeitet“ „Glaubst es oder weißt es?“...“ „er hat dann ein Problem wenn sozusagen nicht der Inhalt sondern vieles andere eine Rolle spielt“	Gute Zusammenarbeit, böse wenn Unwahrheiten oder „Stories“ erzählt wurden

Aus der Frage seines Verhältnisses zu den Medien ist zu erkennen, dass er ein korrektes und konstruktives Klima zu korrekten Medien in der Sache hatte. Als Bundeskanzler änderte sich das Verhältnis zum Schlechteren, da vor allem der Boulevard gegen ihn arbeitete und „Geschichterln“ wichtiger wurden als das Sachliche, was Wolfgang Schüssel sichtlich störte.

Frage 2: Wie war das Verhältnis von Wolfgang Schüssel zu seinen engsten Mitarbeitern?

Interviewter	Kernaussage	Reduktion
AK	„Gekennzeichnet durch Nibelungentreue“ „wenn du zum Schüssel gehst und jemanden vernaderst aus seinem Team, bist du bei ihm erledigt“ „deswegen hat er ja so viele von seinem „Team“ die persönlich für ihn durch dick und Dünn gehen“ „du konntest alles sagen und du konntest alles kritisieren und du konntest jeden Vorschlag machen. Nur in der Öffentlichkeit wollte er ein einheitliches Auftreten sicherstellen““ unglaublich herzlich und unglaublich sympathisch“	Loyalität, einheitliches Auftreten, kritikfähig, sympathisch, herzlich
CL	„Sehr gut, vertrauensvoll, locker“	Sehr gut, vertrauensvoll, locker
WM	„100 %tigst loyal und 100%tigst fordernd“ „eine Art von Loyalität, wie man es selten erlebt“	100 % loyal aber sehr fordernd

Aus der Fragebeantwortung hinsichtlich seiner Mitarbeiter ist die unerschütterlich e Loyalität gegenüber seinen Mitarbeitern ablesbar. Auch das Vertrauen und die fast familiäre Behandlung einerseits gingen jedoch einher mit einer sehr fordernden Art gegenüber seinen Mitarbeitern.

Frage 3: Wie war das Verhältnis von Wolfgang Schüssel zu den Beamten im Bundeskanzleramt bzw. zum Beamtenapparat?

Interviewter	Kernaussage	Reduktion
AK	„grandios geführt“ „mit den Beamten und nicht gegen die Beamten gut regiert.“ „Also das Verhältnis zu den Beamten war wirklich ausgezeichnet.“	Ausgezeichnetes Verhältnis zu allen Beamten
CL	„Korrekt, bestimmt“	Korrekt, bestimmt
WM	„völlig korrektes Verhältnis“ „das Wissen der Beamten für Zwecke des politischen Gestaltens genützt“	Korrektes Verhältnis, fachliche Expertise

Wolfgang Schüssel hatte ein ausgezeichnetes Verhältnis zu den Beamten seines Hauses und auch zu den Beamten anderer Ministerien. Er nutzte vor allem deren Fachexpertise zur politischen Steuerung.

Frage 4: Hatte Wolfgang Schüssel ein übergeordnetes politisches Ziel?

Interviewter	Kernaussage	Reduktion
AK	„Wirtschaftsstandort Österreich“ „seine Politik hin zur Europäischen Union,	Standort Österreich, Österreich in der EU stärken

	seine Tendenz in die NATO hineinzugehen, das war alles der Standortsicherung Österreich untergeordnet“	
CL	„Ja, Österreich modernisieren und zukunftsfähig machen“	Moderne Zukunft Österreichs
WM	„die tiefe Überzeugung, einer europäischen Einigung, die dazu führt, dass Österreich eine große Chance hat in diesem Einigungsprozess stärker zu werden“ „Reformnotwendigkeit“	Europa, Reformnotwendigkeit

Aus der Fragebeantwortung hinsichtlich des übergeordneten Zieles ist ganz eindeutig die starke Ausrichtung der Politik in Richtung Europa und ein vereintes, friedliches Europa, sowie die Durchsetzung notwendiger Reformen um eine moderne Zukunft Österreichs gewährleisten zu können.

Frage 5: Hatte Wolfgang Schüssel ein Sendungsbewusstsein?

Interviewter	Kernaussage	Reduktion
AK	„er war ein Sozial-Marktwirtschaftler“ „Ein übergeordneter Heilsbringer – so hat er sich nicht gesehen,“	Ja, für soziale Marktwirtschaft
CL	„Ja“	Ja
WM	„Ja, das ist keine Frage, zum Beispiel das Thema der Restitutionsverhandlungen“ „Reform im Pensionsbereich“ „Erweiterung der Europäischen Union“	Ja, für Reformen, Europa

Klare Bejahung des Sendungsbewusstseins aller Interviewpartner. Reform des Landes und Europaorientierung sind die Hauptaussagen.

Frage 6: Wie war die Unterstützung für Wolfgang Schüssel seitens des ÖVP-Parlamentsklubs und der Bundespartei der ÖVP?

Interviewter	Kernaussage	Reduktion
AK	„Klub war natürlich ganz im Dienste der Partei, da sind also die Konzepte entwickelt worden“ „Die Generalsekretäre und der Klubobmann waren seine engsten Vertrauten“ „In Wahrheit hatte er die Bünde in seinen engsten Arbeitsbereich eingebunden und da hat´s dann eigentlich keine Friktionen mehr gegeben“	Klub: Dienst für Schüssel und Partei Partei: Teilorganisationen eingebunden, keine Konflikte
CL	„Er hat den Klub beauftragt und auch durch seine langjährige parlamentarische Erfahrung dominiert“ „Bundespartei hat an Bedeutung verloren“	Klub beauftragt, Bundespartei weniger involviert
WM	„Beitrag zu dieser Erneuerung Österreichs zu leisten, von dem war der Klub massiv geprägt“	Klub massiv geprägt Partei: Umsetzung und “Verkaufen“ der Politik

	„Partei hat das Fundament gebildet, die Übersetzung der politischen Arbeit“	
--	---	--

Prägung der Politik durch eine starke Unterstützung des Parlamentsklubs, der offensichtlich der Umsetzungsmotor der Politik des Bundeskanzlers war. Der Klub wurde beauftragt, der Klub lieferte. Ein engstes Vertrauensverhältnis zu den Obleuten. Die Bundespartei hatte laut Meinung der Befragten eine eher untergeordnete Rolle. Als Interviewer wird man das Gefühl nicht los, dass die Partei als „Verkäufer“ gebraucht wurde, um einerseits die Bünde zusammenzuhalten, diese zu bedienen und die Politik zu den Menschen zu bringen.

Frage 7: Wie war das Verhältnis von Wolfgang Schüssel zu den Landeshauptleuten?

Interviewter	Kernaussage	Reduktion
AK	„Der Pateiobmann muss seine Herde wie ein Hirtenhund umkreisen“ „es hat einen ständigen Kontakt zwischen Wolfgang Schüssel und den Landeshauptleuten gegeben“	Ständiger Kontakt, Respekt und Kontrolle
CL	„Partnerschaftlich, aber sehr bestimmt“	Partnerschaftlich, bestimmt
WM	„Respekt verschafft im Laufe der Jahre“ „von dem klassischen Spannungsverhältnis von Bund und Bundesländern geprägt“	Respekt

Das Verhältnis zu den Landeshauptleuten, egal welcher Partei sie angehörten, war eindeutig von hohem Respekt aber auch klarer Kontrolle bestimmt. Das föderalistische System mit seinen unterschiedlichen Interessen war trotzdem herrschend.

Frage 8: Was haben die engsten Vertrauten an Wolfgang Schüssel geschätzt, was wurde an seiner Art abgelehnt?

Interviewter	Kernaussage	Reduktion
AK	„ganz bescheidener anspruchsloser Mensch.“ „Der Schüssel hat polarisiert. Er ist ja ein sehr kunstsinniger, künstlerischer Mensch“ „seinen Facettenreichtum“ „sehr ambitioniert und kreativ“ er hat polarisiert in Leute die dafür sind und Leute die dagegen sind“ „sehr begeisterte Anhänger“ „schon viele Feinde“	Kunstsinnig, künstlerisch, bescheiden, sehr ambitioniert und kreativ, breite Facetten, begeisternd Polarisierend, dadurch viele Feinde, „good cop - bad cop“
CL	„Geschätzt haben sie Mut, abgelehnt haben sie seine etwas kühle Emotionalität“	Mut Kühle Emotionalität
WM	„was sie geschätzt haben, ist die unendliche Klarheit, den Veränderungswillen und die Zielorientierung“ Probleme mit seiner enormen	Veränderungswille, Zielorientierung, Klarheit Geschwindigkeit der Umsetzung Ungeduld

	Geschwindigkeit der Umsetzung und die Fülle der Umsetzung und diese Ungeduld, die ihn natürlich auch auszeichnet“	
--	---	--

Geschätzt haben die Menschen an ihm seinen Mut und seinen Willen, etwas zu verändern und diese Veränderung in einer klaren Zielsetzung zu formulieren. Seine Ambitioniertheit, seine breite Kreativität und seine Intelligenz waren ebenfalls Charaktereigenschaften, die an Wolfgang Schüssel geschätzt wurden. Ablehnend stand jedoch die Bevölkerung der Polarisierung, seiner kühlen Emotion, seiner Ungeduld und der Geschwindigkeit der Umsetzung seiner Politik gegenüber.

Frage 9: Wie war das Verhältnis Wolfgang Schüssel zur Kirche?

Interviewter	Kernaussage	Reduktion
AK	„praktizierender Katholik“ „gepflegtes Gesprächsklima“ „gewisse Distanz“ „die österreichische Kirche hat also auch den Schüssel nicht unterstützt“	Katholik mit distanzierterem Gesprächsklima
CL	„Positiv, aber nicht herzlich“	„Positiv, aber nicht herzlich“
WM	„seine private Sache“	„seine private Sache“

Den Aussagen der Interviewten folgend war Schüssel in seiner Zeit als Bundeskanzler praktizierender Katholik, jedoch mit einem sehr ambivalenten Verhältnis zur österreichischen Kirchenführung. Zahlreiche Konflikte wurden teilweise auch von der Kirche angeheizt.

Frage 10: Wie ist das Führungsverhalten bzw. der Regierungsstil Wolfgang Schüssels zu bewerten?

Interviewter	Kernaussage	Reduktion
AK	„Enorm partizipativ“ „Einleitungsreferat gehalten hat, dann eine substantielle Diskussion durchführte, die, wo er die Diskutanten nicht kommentierte“ „zum Schluss einen Vorschlag für einen Konsens, darüber wurde dann abgestimmt“ „Er hat geführt, aber es war partizipativ“	Partizipativ, Konsensuale Führung
CL	„Partnerschaftlich im Verteilen von Aufgaben, dominant im Orchestrieren, klar im Aufzeigen der Richtung und der Inhalte“, „Dynamisch, kreativ, oft spontan“	Partnerschaftlich, dominant, klare Richtung, dynamisch, kreativ, spontan
WM	„ein echter Motivator. Aber gleichzeitig sagt er schon sehr klar, wo er hin will.“ „noch nie soviel in die interne Kommunikation investiert worden“ „gemeinsamen Auftreten, das war essentiell“ „sehr fordernde intellektuelle Klima“ „sehr korrektes	Motivator, klare Zielsetzung, viel interne Kommunikation, gemeinsames Auftreten, Sozialpartnerschaft, Intellekt

	Verhältnis zu den Sozialpartnern“	
--	-----------------------------------	--

Der empfundene Führungsstil Wolfgang Schüssels wird als partnerschaftlich partizipativ, den Konsens suchend, dynamisch, kreativ und motivierend empfunden, wo es auch durch eine breite und detaillierte Kommunikation zu einer klaren Zielsetzung kommt die nicht aus den Augen verloren wird.

Frage 11: Was war die Rolle Österreichs in der EU unter der Kanzlerschaft Wolfgang Schüssels und was waren die größten Errungenschaften in der EU und seine als Ratspräsident?

Interviewter	Kernaussage	Reduktion
AK	„vor allem die Osterweiterung“ „Subsidiarität“ „Sprecher der „like-minded Staaten“ in der EU“ „starkes Österreich“ „er wäre ein sehr guter Kommissionspräsident geworden“	EU Erweiterung, Subsidiarität, Österreich als Entscheidungsmaßstab für die „Neuen Länder“
CL	„Ein selbstbewussteres Österreich, das eine Rolle spielt, EU-Lateinamerika Vertiefung, Ansehen durch gesellschaftliche Ereignisse während der Ratspräsidentschaft“	Selbstbewusstes Österreich, gesellschaftliche Ereignisse
WM	„Österreich kann in der Union eine große Rolle spielen“ „eigenständigen Leitrolle“ „Österreich ist respektiert“ „das Thema Subsidiarität“	Eigenständige Leitrolle, Subsidiarität, Sanktionen

	<p>„den Lissabon-Vertrag voranzubringen“ „politisch größte Erfolg war politisch größte Erfolg war klarzustellen, dass die Sanktionen gegen Österreich ein Blödsinn sind“</p>	
--	--	--

Die Rolle Österreichs und die Spuren der Ratspräsidentschaft waren die Themen EU-Erweiterung, das Thema der Verankerung der Subsidiarität in den Verträgen, vor allem durch das gleichzeitige Vorantreiben des Zustandekommens des Vertrages von Lissabon. Ein selbstbewusstes Österreich in einer starken EU, das auch etwas zu sagen hat und eine Leitrolle, vor allem für die "neuen" Länder der Europäischen Union darstellen.

Frage 12: Wie ist Wolfgang Schüssel mit den Sanktionen gegen Österreich umgegangen?

Interviewter	Kernaussage	Reduktion
AK	<p>„Schüssel hat da viel mitgemacht“ „Schüssel hat des gut gemacht“ „das waren schon alles harte Sachen“ „Da hat er gewusst er tut das Richtige, er hat gewusst er wird hier ungerecht behandelt. Er hat wirklich seine Gemütsbewegung wunderbar kaschieren können“</p>	Harte Zeit, Wissen der Ungerechtigkeit, Gemüt wunderbar kaschiert
CL	„Nach innen gespannt, nach außen gelassen“	Nach innen gespannt, nach außen gelassen

WM	„Sanktionen ihn zutiefst getroffen haben““ extrem persönlich betroffen“ „faszinierend: haben ihn letztendlich zu dieser Führungsfigur gemacht, die er war“	Persönlich verletzt, gestärkt und zu Führungsperson gereift
----	---	---

Die Sanktionen haben Schüssel nach übereinstimmenden Aussagen auch persönlich sehr getroffen und verletzt. Es war eine harte Zeit, wo er innerlich angespannt aber gewusst hat, dass er siegen wird, weil er ungerecht behandelt wird. Durch diese unglaubliche Kaschierung des „gelassenen Gemüts“ wurden letztendlich die Sanktionen rasch beendet und er ist ab diesem Zeitpunkt zu einer noch stärkeren Führungspersönlichkeit gereift.

Frage 13: Wie war Wolfgang Schüssels Selbstbild?

Interviewter	Kernaussage	Reduktion
AK	„irrsinnig breites Format“ „Ein munteres, kleines Kerlchen“	Breites Format, munteres kleines Kerlchen
CL	„Sehr selbstbewusst, vielseitig, insbesondere im Bereich der Kultur sehr engagiert“	Selbstbewusst, vielseitig, Kultur
WM	„Nimm dich nicht zu wichtig.“	Nimm dich nicht zu wichtig

Sein Selbstbild war ein vielseitiges, selbstbewusstes Kerlchen, das wusste, welchen Stellenwert es besitzt.

Frage 14: Was war der politische Faktor der Figur Jörg Haider in der Zeit der Kanzlerschaft Wolfgang Schüssels?

Interviewter	Kernaussage	Reduktion
AK	„man konnte diese grundsätzlichen Dinge mit ihm relativ gut vereinbaren“ „Ideen gehabt, die nicht abgesprochen waren“ „Es war diese Sprunghaftigkeit vom Haider, die für den Schüssel so schwierig war.“ „Knittelfelder-Geschichte“	Gute Vereinbarung, sehr sprunghaft, viele Ideen (positiv und negativ besetzt)
CL	Haider war Verbündeter und Gegner in einer Person. Der Versuch der Emanzipation von Riess-Passer und Co wurde von Haider durchschaut und mit Knittelfeld beantwortet	Verbündeter und Gegner, Knittelfeld
WM	„eine interessante, intellektuelle auch politisch kreative Figur ernst genommen“ „gleichzeitig auch die zweite Seite des Jörg Haider ernst nehmend, nämlich dass man nie genau weiß“ „er hat einfach gewusst: „Bei dem Burschen musst aufpassen...“	Interessant, intellektuell, politisch kreativ Ernst nehmen, aufpassen

Jörg Haider war Segen und Fluch gleichzeitig. Gute Ideen, Handschlagsqualität, Intellekt, kreativ und umsetzungsfreudig waren die positiven Attribute. Alleingänge, schräge Ideen, seine Sprunghaftigkeit und seine Unberechenbarkeit machten den „Kanzlermacher“ einmal um Reformen und im gleichen Moment zum Totengräber.

Frage 15: Was war Stellenwert von Andreas Khol/ Wilhelm Molterer/Christoph Leitl/Erhard Busek für Wolfgang Schüssel? (jeweils anders gestellt)

Interviewter	Kernaussage	Reduktion
AK	„Erhard Busek-Erfinder von Schüssel“ „Willi Molterer war sein engster Adjutant persönlich sehr gut und sehr befreundet“ „Willi Molterer der wichtigste war. Aber ich war sicher in seinem Kreis die Nummer drei“ „Freund und wichtigster Ratgeber (WS über AK)“	Willi Molterer: Engster Vertrauter und Freund Andreas Khol: Freund und wichtigster Ratgeber Erhard Busek: Erfinder Schüssels Christoph Leitl: nicht kommentiert
CL	Die ersten beiden bedingungslose Mitstreiter, die anderen beiden kritische Mitdenker	Willi Molterer: bedingungsloser Mitstreiter Andreas Khol: bedingungsloser Mitstreiter Erhard Busek: kritischer Mitdenker Christoph Leitl: kritischer Mitdenker
WM	„Andreas Khol war ein Reibebaum und durchschlagskräftiger Partner an seiner Seite“ „ich bewerte mich nie selber“	Andreas Khol: Reibebaum auch inhaltlich, durchschlagskräftiger Partner Willi Molterer: nicht kommentiert Christoph Leitl: nicht kommentiert Erhard Busek: nicht kommentiert

Erhard Busek und Christoph Leitl real- bzw. tagespolitisch nicht von großer Bedeutung, Andreas Khol und Willi Molterer waren die allerengsten Vertrauten Schüssels. Freunde, Ratgeber und kritische Mitstreiter.

Frage 16: Wer waren die „Think Tanks“ bzw. die „Einflüsterer“ von Wolfgang Schüssel?

Interviewter	Kernaussage	Reduktion
AK	„Philosophenrunde, Wirtschaftsrunde, er hatte den Trilog, wo er als Minister Wissenschaft und Politik zusammengebracht hat“ „kunstverbundener und breit aufgestellter Mensch“ „aufmerksamster Zeitungsleser, international in allen Sprachen“ „Bertelsmann-Stiftung, dann Zukunftsstiftungen in Deutschland. Da war er breit aufgestellt“	Philosophen, Wirtschaft, Wissenschaftler, kunstverbunden, breit aufgestellt, Zeitungen und internationale Medien, deutsche Zukunftsforscher
CL	Ministerien, Industriellenvereinigung, ab 2002 auch die Sozialpartner	Ministerien, Industriellenvereinigung, Sozialpartner
WM	„ein unendliches Netzwerk aufgebaut gehabt, das aus vielen Persönlichkeiten bestanden hat“ „er hat extreeem viel gelesen“ „völlig selbstverständlich, täglich internationale Medien zu konsumieren“ „viele Kontakte in die Wirtschaft“ „drei verschiedene Ebenen: diese grundsätzliche Ebene der Neugierde,	Unendliches Netzwerk, Wirtschaftskontakte, Neugierde an allem, Fachexpertise aus breiten Kreisen, Kultur, Zeitungen und internationale Medien, kleines Entscheidungs- und Beratungsteam

	das Interesse an Allem, dann eine Fachexpertise aus breiten Kreisen, auch in die Kultur hinein und dann ein kleines Entscheidungs- und Beratungsteam“	
--	---	--

Seine unglaubliche Wissbegierde, sein Interesse an internationalen Medien und nahezu allen wichtigen Zeitungen in den verschiedensten Sprachen waren täglich Brot für Schüssel. Sein riesiges Netzwerk an Philosophen, Wirtschaftsbossen, Wissenschaftlern, Forschern und Künstlern war genauso wichtig wie das Herunterbrechen dieser Fachinformationen und der Neugierde auf die tägliche politische Arbeit und die Entscheidungsfindung im engsten Vertrautenkreis.

11 Conclusio

Am Schluss dieser Diplomarbeit soll nunmehr versucht werden, Dr. Wolfgang Schüssel und seine Tätigkeit als Bundeskanzler der Republik Österreich anhand der in den vorangegangenen Kapiteln dargestellten Theorien und Modellen und anhand der Aussagen seiner engsten Weggefährten darzustellen, um den Bezugsrahmen der internen Sicht herstellen zu können. Damit die Forschungsfrage besser beantwortet werden kann, wird diese hier noch einmal angeführt:

Wie wird der Führungs- beziehungsweise Regierungsstil Dr. Wolfgang Schüssels während seiner Kanzlerschaft von seinen engsten Mitarbeitern/Beratern retrospektiv wahrgenommen?

Um die geschichtlichen Ursprünge zu bemühen, muss bei Wolfgang Schüssel nicht weit zurückgegangen werden. Er selber bezeichnet sich als Fan von Machiavelli, aber noch als größerer Bewunderer Gracians´, der das Handorakel geschrieben hat.¹⁰⁸

Österreich kann als „ruhige“ Parteiendemokratie in der Koalitionsdemokratie in den alten klassischen Systemen der beiden Blöcke, links und rechts charakterisiert werden. ÖVP und SPÖ Wahlen de Grundpfeiler der großen und langandauernden Stabilität Österreichs in der Nachkriegszeit. Machtwechsels sind in der österreichischen Parteiendemokratie ausschließlich als Wechsel der parteipolitischen Zusammensetzung einer Regierung denkbar.¹⁰⁹ Genau so ein Wechsel wurde im Jahr 2000 in Österreich vollzogen.

Am Beginn seiner politischen Tätigkeit ist Wolfgang Schüssel Teil beziehungsweise Mitarbeiter einer „großen“ Koalition von SPÖ und ÖVP. Er erlebt und lebt die Konsensdemokratie (Verhandlungsdemokratie) in einer Koalitionsregierung. Hohe Kompromissfähigkeit und der ausgeprägte Verbändestaat sind klassische Anzeichen einer solchen konsensual geführten Regierung. Diese Form der Proporzdemokratie

¹⁰⁸ vgl. Tageszeitung „Österreich“ – bunte Ausgabe, 15. Oktober 2006, Seite 2

¹⁰⁹ Korte, 2004, S 92f

reicht bis weit in die 90er Jahre hinein, wo ja Wolfgang Schüssel Minister und Vizekanzler in einer solchen Regierung war.

Eine Änderung der politischen Struktur in Österreich kam durch die sogenannte „Wende“ im Jahr 2000 zustande. Durch den Bruch der Koalition mit der SPÖ kam es, wie bereits im Kapitel sieben beschrieben, zu „Schwarz-Blau I“. Diese „Wenderegierung“ kann auch rein wissenschaftlich als solche betrachtet werden. Die Analyse dieser Koalition zeigt klare Strukturen einer Konkurrenz- oder Konfliktdemokratie:¹¹⁰

- *Die ausführende Gewalt in der Regierung liegt in den Händen der alleinregierenden Mehrheitspartei beziehungsweise in der kleinstmöglichen Koalitionsregierung. Klassisches Merkmal dafür sind sehr knappe Regierungsentscheidungen: **Die ÖVP hat sich als „Kanzlermacher“ den „kleinen“ Partner, die FPÖ ausgesucht***
- *Eindimensionales Parteiensystem: das Vorhandensein einer zentralen Konfliktlinie bestimmen das Parteiensystem und das Wahlverhalten. Klassische Konflikte sind dabei Religion, Klasse, aber oftmals auch Inländer versus Ausländer beziehungsweise Arbeiter gegen Kapital. **Die ÖVP unter Schüssel kreiert diesen Zustand: SPÖ sind Bremser, neue Koalition die Reformer. Auch wird die FPÖ als Regierungspartner geduldet, die eindeutig ihre Klientel durch ein Aufzeigen von Klassen- oder Rassenkonflikten mobilisiert.***

Am interessantesten für die Analyse der Demokratieform ist jedoch das Zwischenspiel der Kanzlerdemokratie und der Mediendemokratie:¹¹¹

- *Der Kanzler nimmt in der größten Regierungspartei eine führende Position ein – enge Verbindung zwischen Kanzlerschaft und Parteiführung: **Noch nie,***

¹¹⁰ vgl. Darstellung S. 16

¹¹¹ vgl. eigene Darstellung, S. 17

außer in der Ära Klaus, war die Parteiführung so eng mit dem Amt des Bundeskanzlers verbunden wie in der Ära Schüssel¹¹²

- *Es ist ein deutliches Engagement des Bundeskanzlers in der Außenpolitik festzustellen: **Als ehemaliger Außenminister und glühenden Europäer ist die Außenpolitik für Wolfgang Schüssel das höchste Gut. Auch seine engsten Mitstreiter bestätigen diese These.***¹¹³
- *Die politische Auseinandersetzung wird durch eine starke Personalisierung und durch die Medienpräsenz des Regierungschefs bestimmt – persönliches Prestige: **„Noch nie wurde soviel in Kommunikation investiert wie beim Schüssel“**¹¹⁴ oder **„gemeinsame Auftritte. das war ihm sehr wichtig“** sind klare Indizien für eine starke Personalisierung und Hochstilisierung der Person **„Bundeskanzler Wolfgang Schüssel“** in der Öffentlichkeit.*

Jegliche Art der strukturierten Demokratie kommt heute ohne den medialen Auftritt aus. Deswegen ist auch die Struktur der Mediendemokratie auf Wolfgang Schüssel anwendbar.

Als Zusammenfassung der gewählten Demokratieform der Regierungen Schüssel I und II konnte erarbeitet werden, dass Wolfgang Schüssel aus einer Verhandlungsdemokratie mit starken Zügen der Proporz- und Koalitionsdemokratie heraus als Bundeskanzler, erstmals im Jahr 2000 die Wende hin zu einer Wettbewerbsdemokratie, mit klaren Zügen der Konkurrenzdemokratie versehenen Konflikten geschafft hat. Aufgrund der Zuspitzung auf eine Person, nämlich die des Kanzlers und durch das massive Drängen der „Neuen Medien“ auch in den Bereich der Politik hinein, können die Regierungen Schüssel I und Schüssel II als Kanzlerdemokratie mit starker Durchmischung der Grundsätze der Mediendemokratie bezeichnet werden.

Politische Führung und Regierungsstil

In der Abbildung 3 werden die Führungsstile individueller Akteure aufgelistet:

¹¹² vgl. Interviews Khol und Molterer

¹¹³ vgl. Interviews Khol und Molterer

¹¹⁴ vgl. Interview Molterer

Wolfgang Schüssel ist definitiv dem Modell des „**Machers und Vordenkers**“ zuzuordnen. Aussagen wie „sehr kreativ“ oder „sehr ambitioniert“ bzw. „Mut, Zielorientierung und Veränderungswillen“¹¹⁵ zeigen die einzig mögliche Zuordnung.

Er konnte und kann auch die weiteren wissenschaftlichen Kriterien von politischer Führung erfüllen. Ein gutes Beispiel dafür ist das „Beschäftigen“ von Erhard Busek, den er nach Südosteuropa geschickt hat, nachdem es zum Bruch zwischen den beiden kam.¹¹⁶ Oder das Prädikat des „Schweigekanzlers“ das er von der Opposition und den Medien erhalten hat zeugt von stoischer innerer Ruhe n klar überlegtem Handeln, siehe „Timing“:¹¹⁷ *Öffentliche Zurückhaltung deutet auf Machtverzicht und fehlendes Regierungsmanagement hin. Jedoch in Wirklichkeit gebraucht der Spitzenakteur die Macht, ohne sie öffentlich zu demonstrieren, zu einem Zeitpunkt, den er selbst bestimmt: abwarten: Und genau das hat Wolfgang Schüssel auch bei den Sanktionen gegen Österreich getan („Gemüt wunderbar kaschiert“ oder „Nach außen gelassen“)*¹¹⁸.

Korte definiert die acht Instrumente des Regierungshandelns als Zeichen von Führung eines Bundeskanzlers.

- **Machtzentralisierung**

Aufbau von Kommunikationsnetzwerken, die die Regierungsarbeit und den Machterhalt sichern. Welche der vorhandenen Institutionen werden von den Kanzlern bevorzugt strategisch genutzt? Diese Machtstabilisierung kann einerseits innerhalb der Partei beziehungsweise des Parlamentsklubs gefestigt werden: „Prägung der Politik durch eine starke Unterstützung des Parlamentsklubs, der offensichtlich der Umsetzungsmotor der Politik des Bundeskanzlers war“ und „Wolfgang Schüssel hatte ein ausgezeichnetes Verhältnis zu den Beamten seines Hauses und auch zu den Beamten anderer Ministerien. Er nutzte vor allem deren Fachexpertise zur politischen Steuerung.“

¹¹⁵ vgl. Interviews, S 58

¹¹⁶ vgl. Kapitel 7

¹¹⁷ vgl. „Timing“ S.25

¹¹⁸ vgl. Interviews Seite 62

- **Netzwerkpflege**

Steuerung der Regierung durch Interessengruppen und Konsens der Beteiligten. Die Pflege des Netzwerkes soll Entscheidungsblockaden verhindern. Die informellen Netzwerke verbinden unterschiedliche Entscheidungsansätze: „Sein riesiges Netzwerk an Philosophen, Wirtschaftsbossen, Wissenschaftlern, Forschern und Künstlern“

- **Policy-Akzentuierung**

In diesen Feldern kann sich der Bundeskanzler situationsorientiert besonders akzentuiert betätigen. Ein klassisches Politikfeld der Akzentuierung ist die Außenpolitik: Ein selbstbewusstes Österreich in einer starken EU, das auch etwas zu sagen hat und eine Leitrolle, vor allem für die “neuen“ Länder der Europäischen Union darstellen.¹¹⁹

- **Ideen-Management**

Ideen, Wertvorstellungen und Überzeugungen kommen in der Politik eine gestaltende Kraft zu. Der Bundeskanzler kann diesen Zugang nutzen, wenn er als personifizierter Ideenträger auftritt, als die Verkörperung von Ideen und damit Prozesse der Entscheidungsfindung maßgeblich beeinflussen kann: Seine Ambitioniertheit, seine breite Kreativität und seine Intelligenz waren ebenfalls Charaktereigenschaften, die an Wolfgang Schüssel geschätzt wurden.¹²⁰ sehr ambitioniert und kreativ“¹²¹

Entsprach Wolfgang Schüssel nunmehr diesen Kriterien einer Kanzlerdemokratie in den Jahren seiner Amtszeit?

Die überwiegende Mehrzahl politischer Autoren sieht die Kanzlerschaft von Konrad Adenauer in Deutschland nicht nur als der Prototyp sondern auch als die weithin unerreichte kanzlerdemokratische Praxis in der Politikwissenschaft.

¹¹⁹ vgl. Interviews, S. 62

¹²⁰ vgl. Interviews, S. 59

¹²¹ vgl. Interviews, S. 58

Dementsprechend vorsichtig gingen österreichische Vertreter der Exekutivforschung mit diesem Terminus um und wandten ihn mehr oder weniger ausschließlich auf die Kanzlerschaft von Bruno Kreisky an. Die personalplebiszitäre Legitimation des Kanzlers und seiner Persönlichkeit bewirkten, das Österreich bis in die Achtzigerjahre eine Kanzlerdemokratie war. Als *conditio sine qua non* zur Ausübung von Kanzlerdemokratie betrachten viele der deutschsprachigen Autoren eine Alleinregierung beziehungsweise eine *de facto* Alleinregierung, und sehen sie in einer großen Koalition verunmöglich.¹²²

Zumindest war seine Amtszeit von Veränderungen in sämtlichen konstitutiven Dimensionen des Konzepts der Kanzlerdemokratie begleitet.¹²³

- 1.) Kabinett: die FPÖ als „billiger“, kleiner Koalitionspartnerführten zu einer massiven anfänglichen Dominanz der ÖVP und des regierungserfahrenen Wolfgang Schüssel. Die Zusammenarbeit im Kabinett Schüssel war von Kollegialität geprägt, wobei die Unerfahrenheit der Politiker der FPÖ der ÖVP weniger politischen Vorteile einbrachten als die häufigen Ministerwechsel bei den Freiheitlichen. Die neue „alte“ Koalition im Jahre 2003 war somit maßgeblich geprägt von einer starken ÖVP, die aufgrund des vorangegangenen Wahlsieges auf Kosten des kleinen Koalitionspartners ein massives politisches Übergewicht hatte.
- 2.) Partei: Die durch einen rigiden mehrheitsdemokratischen Kurs im Parlament erfolgte Polarisierung zwischen Regierung und parlamentarischer Opposition und die Knappheit der parlamentarischen Mehrheit begünstigten die Österreich traditionell hohe Abstimmungsdisziplin im Parlamentsklub. Schüssels innerparteiliche Position war selbst durch Wahlniederlagen unerschütterter, er war konkurrenzlos und schlichtweg ohne Alternative.
- 3.) Außenpolitik: Die EU-Mitgliedschaft Österreichs hatte und hat positive wie negative Effekte auf das innenpolitische Leadership des Kanzlers. In der Außenpolitik beziehungsweise auf internationalem Terrain nahm Schüssel seine Führungsrolle deutlicher wahr, als in jedem anderen Politikfeld.

¹²² vgl. Wineroither, 2009, S. 331

¹²³ vgl. Wineroither, 2009, S. 331f

- 4.) Amtsinhaberbonus: die auf fehlende Alternativen verweisende, erfolgreiche Kampagne „Wer, wenn nicht er“ aus dem Wahlkampf der ÖVP 2002 stellte die Person des Kanzlers in den Mittelpunkt der Wahlauseinandersetzung. Bei der Nationalratswahl 2006 war ein gleichwertiger Einfluss aber nicht gegeben, dass Kanzlerimage wurde im Nachhinein sogar als Belastung empfunden.

Es gibt also gute Gründe für die Identifizierung einer Kanzlerdemokratie in den Jahren 2000-2006, die aber mit gewichtigen Einschränkungen versehen werden müssen. Bemerkenswert dabei ist sicher ambivalente Qualität der Machtposition Wolfgang Schüssels gegenüber seiner Partei: Er hat in der „strategischen Meisterleistung“ (Zitat Khol) 30 Jahre „rote“ Kanzlerschaft beendet. Der Koalitionswechsel befreite die Partei von dem dauernden Schicksals des Zweiten in einer „Großen Koalition“. Schüssel schaffte es, die im Inneren so zerstrittene Partei durch innerparteiliche Autorität und singuläre entscheidende Maßnahmen, die Schüssel maßgeblich beeinflusste beziehungsweise vollkommen selbstständig traf, zur einen. Beispiele für solche Meilensteine und Anhaltspunkte für die Funktionäre der Partei sind zum Beispiel die Neuwahl 1995, die Oppositionsansage 1999 oder der Grasser Coup 2002.¹²⁴

Vorbehalte für die Existenz einer echten Kanzlerdemokratie unter der Regierungstätigkeit Wolfgang Schüssel lassen sich wie folgt ebenfalls aufzählen:¹²⁵

- Mangelnde Popularität in Form dürrtiger Umfragewerte und mit Ausnahme der Nationalratswahl 2002 durchwegs Wahlniederlagen
- die zwischen den Koalitionspartnern ausgeglichene Anzahl von Kabinettsmitgliedern und Kompetenzen und die auch davon kommende Kooperation und Koordination zwischen den Regierungsmitgliedern beziehungsweise Koalitionsspitzen
- die Berücksichtigung landespolitischer und Bünde-Interessen in der Besetzung von Ministerien
- das Fehlen umfassender organisatorischer und/oder programmatischer Parteiarbeit

¹²⁴ vgl. Wineroither, 2009, S 332

¹²⁵ vgl. Wineroither, 2009, S 332

- die Führung der Koalitionsverhandlungen auf breiter personeller und institutioneller Basis.

Wolfgang Schüssel gilt nach allgemeiner Überzeugung innerhalb der Partei wie auch in der Öffentlichkeit als intelligent und belesen.¹²⁶ Außerdem ist er außerordentlich pro-europäisch, spricht sich für eine schnelle Integration in Europa aus und seine Vision der Rolle Österreichs nach der Erweiterung der Europäischen Union (EU) sieht er als größte Stärke des „kleinen“ Österreichs.¹²⁷

Freunde und Weggefährten bezeichnen ihn kurz als „verspielten, vorlauten und begeisterungsfähigen Tausendsassa. Er ist ein Mensch, der aus einem möglichen Minderwertigkeitskomplex (Schule) bzw. aus einer nicht präsenten Vaterfigur heraus extrem sensibel und verletzlich ist.¹²⁸ Er merkt sich Angriffe gegen seine Person im Detail und schlägt im unmöglichsten Augenblick mit äußerster Härte zurück (Busek nach Mostar)

Aus der Fragebeantwortung hinsichtlich seiner Mitarbeiter ist die unerschütterliche Loyalität gegenüber seinen Mitarbeitern ablesbar. hinsichtlich des übergeordneten Zieles ist ganz eindeutig die starke Ausrichtung der Politik in Richtung Europa und ein vereintes, friedliches Europa, sowie die Durchsetzung notwendiger Reformen um eine moderne Zukunft Österreichs gewährleisten zu können.

Die Rolle Österreichs und die Spuren der Ratspräsidentschaft waren die Themen EU-Erweiterung, das Thema der Verankerung der Subsidiarität in den Verträgen, vor allem durch das gleichzeitige Vorantreiben des Zustandekommens des Vertrages von Lissabon. Ein selbstbewusstes Österreich in einer starken EU

Der empfundene Führungsstil Wolfgang Schüssels wird als partnerschaftlich partizipativ, den Konsens suchend, dynamisch, kreativ und motivierend empfunden, wo es auch durch eine breite und detaillierte Kommunikation zu einer klaren Zielsetzung kommt die nicht aus den Augen verloren wird

¹²⁶ vgl. Interview Khol und Molterer

¹²⁷ vgl. Interviews Khol und Molterer

¹²⁸ vgl. Kapitel 7.1

Ein liberaler Intellektueller, der sein Ziel mit Präzision verfolgt. Manchmal hat man das Gefühl, er nimmt sein gegenüber nicht ernst, er steht ohnehin zwei Level über ihm. Er hat ständig Ideen und bespricht diese zu unmöglichsten Uhrzeiten mit seinen Beratern oder Freunden aus den verschiedensten Lagern: Kunst, Kultur, Philosophie und Religion.¹²⁹ Er selber wünscht sich „etwas bewegen zu wollen“ und bezeichnet Gelassenheit und Zuversicht als seine großen Stärken. Philosophisch und weltanschaulich bei Gracian, Machiavelli und Augustinus angesiedelt lebt er auch politisch nach deren Grundsätzen und Ratschlägen. Verbissener Ehrgeiz, unerschütterliche Beharrlichkeit (EU-Sanktionen, FPÖ-Zerfall), Abtauchen bei Stürmen-seelenruhiges Analysieren.¹³⁰

Deutsche Kollegen in Zeit der Sanktionen in Biarritz: „Ist dem langweilig (Schüssel zeichnete schon wieder bei irgendwelchen Reden), oder will er uns zeigen, dass er das alles nicht ernst nimmt?“¹³¹ Im Gegenteil: Schüssel nimmt jedes Detail auf verarbeitet blitzschnell und ist brillant in seinen Entscheidungen. Er zeigt das Gefühl entspannter Überlegenheit, keine große Aufmerksamkeit für Details (Delegieren an Mitarbeiter) und zeigt eine burschikose Keckheit (ein munteres, kleines Kerlchen¹³²)

Es drängt sich das Gefühl auf, dass er versucht, spielerisch den Rahmen zu suchen, wie weit er gehen kann. Er fühlt sich erhaben und reagiert in Bedrängnis mit Schweigen, Gelassenheit und Standhaftigkeit. Diese benediktinischen Tugenden hat er sich im Schottengymnasium angeeignet: Gleichmut und Standhaftigkeit.¹³³

Ein markanter Satz Schüssels: „ Nicht provozieren, nicht provozieren lassen. Gelassenheit bewahren.“¹³⁴

Regierungsstil in der Regierung vs. Führungsstil in der Partei

Schüssel machte damals klar, dass er die Bundespartei nur schuldenfrei übernimmt, was die Landesparteien und Teilorganisationen schließlich auch ermöglichten. Noch

¹²⁹ vgl. Interview Khol und Molterer

¹³⁰ vgl. Interview Khol

¹³¹ Vgl. Riedl 2001

¹³² vgl. Interview Khol

¹³³ vgl. Pelinka. 2003, S. 167

¹³⁴ vgl. Riedl 2001

härter ist die zweite Bedingung: Schüssel fordert – abseits des in der ÖVP üblichen Länder und Bündeproporz – die uneingeschränkte Verfügung über die Bundesliste bei Nationalratswahlen, Europawahlen und sämtliche Regierungsposten.¹³⁵ Dies bedeutete eine ganz eindeutige Zuspitzung auf seine Person ein sehr autokratischer Führungsstil für eine Partei. Nur man musste Schüssel eines eingestehen: Er hat gezeigt, dass er – und zwar praktisch im Alleingang – für die ÖVP Wahlen gewinnen kann. Das stärkte sein innerparteiliches Renommee beträchtlich. Bis zum Ende seiner Obmannschaft gibt es nie wieder eine Führungsdebatte in der Volkspartei.¹³⁶

Schüssel war der erste Parteiobmann seit sehr langer Zeit bei der ÖVP, der es schaffte die Partei zu einen. Während der jahrelangen Grabenkämpfe zwischen dem Busek-Flügel und der Mock-Fraktion waren tiefe Wunden entstanden. Diese sollte Schüssel heilen. Er versuchte auch den Brückenschlag zwischen den beiden Lagern in einem Interview 1995: „Der wirkliche Konservative ist einer, der einen Schuss Liberalität und einen Schuss Misstrauen gegen den Staat hat, der genau weiß, dass er die von ihm als wertvoll erkannten Werte nur bewahren kann, wenn er sehr viele Strukturen verändert.“¹³⁷ Das bedeutet für den Führungsstil eine „sanfte“ autokratische Ausrichtung, die zu Beginn darauf abzielte, die Partei mit sanften Kompromissen hinter sich zu einen, aber auf der anderen Seite bedingungslosen Gehorsam zu fordern.

Schüssel kam und veränderte einiges. Er schaffte kurzerhand die Övp-Dreikönigstreffen ab und führte stattdessen ÖVP Konferenzen zu klar abgesteckten Themen ein. Er pflegte einen überaus kooperativen Führungsstil, den er selbst einmal mit dem Satz „der Hirtenhund umkreist seine Herde“ beschreibt. Er telefoniert sehr viel und die Entscheidungsträger in der Partei werden von ihm in jeder wichtigen Frage konsultiert und oft dreimal pro Woche angerufen. An den Landeshauptleuten, Landesparteiern und Bündeobmannen mit all ihren Egoismen und Sonderwünschen war zuvor fast jeder ÖVP-Chef verzweifelt. Schüssel verstand es, die verschiedenen Interessen zu einem Team zu formen und jeder in der Partei bekam das Gefühl vermittelt, dass er gehört wird, wichtig ist und mitentscheidet. Dass das in Realität nicht so stattgefunden hat, ist auch vorstellbar. Bei Sitzungen weiß er im Vorhinein,

¹³⁵ vgl. Schüssel, 2009: S. 11

¹³⁶ vgl. Schüssel, 2009, S. 33

¹³⁷ vgl. Schüssel, 2009: S. 15

was herauskommen wird, weil er mit allen Teilnehmern vorher Gespräche geführt hat. Jeder verließ die Sitzungen, egal welche, mit dem beruhigenden Gefühl, dass die gefundene Lösung richtig und ganz in seinem Sinne ist. Erst im Rückblick beschleicht manche der Verdacht, dass eigentlich immer nur das passierte, was Wolfgang Schüssel wollte.¹³⁸

Die Lage im Jahr 2000, kurz vor der Wende, ist die politische Lage ernst und es kommt zu einer harten Prüfung für die Volkspartei. Schüssel legt in diesen Tagen größten Wert darauf, dass nunmehr alle Entscheidungen in der Partei auf breiter Basis fallen.¹³⁹ Wieder ein Zeichen für ein „Einbinden“ und einen sehr cleveren und geschickten Führungsstil der „gefühlten Kooperation“, in Wahrheit sollte er immer seinen Kopf durchsetzen.

Schüssels Stil in der Regierung

Schüssel legte größten Wert auf einen partnerschaftlichen Umgang innerhalb der Regierung. Er erinnerte sich an seine Zeit als Vizekanzler, wie demütigend es war darauf zu warten, bis der Bundeskanzler sein Pressefoyer beendet hatte, ehe er selbst zur Presse sprechen durfte. Daher führte er erstmals den gemeinsamen Presseauftritt von Kanzler und Vizekanzler ein, was nunmehr Standard einer Koalitionsregierung in Österreich ist.¹⁴⁰ Auch weiß Schüssel, wie frustrierend und den Ergebnissen hinderlich es ist, in einer Koalition in feindseliger Stimmung zusammenarbeiten zu müssen. Daher organisierte Schüssel Ausflüge für die gesamte Regierung und deren Familien, um ein „Zusammenwachsen“ der Minister und Staatssekretäre zu erreichen.¹⁴¹

Im März 2000 gibt es erstmals Krach in der jungen, neuen, kleinen Koalition: In einem Vieraugengespräch mit Riess-Passer, seiner damaligen Vizekanzlerin, vereinbart er die Einsetzung externer Experten als Regierungsbeauftragte vor. Unter den genannten war auch Erhard Busek, der aufgrund seiner liberalen Ansichten ein rotes Tuch für die FPÖ war. Nach Ansicht Schüssels wurde das Gespräch im

¹³⁸ vgl. Schüssel, 2009, S. 34

¹³⁹ vgl. Schüssel, 2009, S. 94

¹⁴⁰ vgl. Schüssel 2009 S. 134

¹⁴¹ vgl. Schüssel 2009, S. 135

Konsens über die Liste beendet, doch Riess-Passer fiel aus allen Wolken, als der Kanzler wenig später die Ernennung Buseks zum Regierungsbeauftragten öffentlich macht. Eine weithin gehende autokratische Entscheidung des Bundeskanzlers. „Meine Aufgabe ist nicht zu kommentieren, sondern zu entscheiden“, sagte er in einer „Rede zur Lage der Nation“. ¹⁴²

Schüssels zentrale Stärken

Niemand ist in Österreich so lange und so erfolgreich politisch tätig. 35 Jahre Profipolitiker, das setzt entsprechende politische und persönliche Qualitäten voraus, die einen solchen Weg bedingen oder von ihm verstärkt werden. ¹⁴³

Seine Stärken sind: ¹⁴⁴

Erstens: Schüssel ist das, was man einen „Blitzgneißer“ nennt. Ihm genügen wenige Augenblicke, um die Bedeutung einer Situation zu erfassen.

Zweitens: Er ist ein geschickter Teamspieler und Netzwerker. Auch abseits der Politik hat er einen großen, selten öffentlich gemachten Bekanntenkreis aus Wirtschaft, Kultur und Sport.

Drittens: Schüssel ist ein Generalist der Politik, der in fast allen Teilbereichen Kenntnisse besitzt oder sie sich rasch aneignen kann. Er besitzt die Fähigkeit vernetzten Denkens und weiß meistens, warum wer was wie auslösen kann.

Viertens: Er ist ein routinierter und zäher Verhandler, „ein Weltmeister im nächtelangen Aussitzen, hat so schon oft aus Niederlagen Siege gemacht“ so ein Insider.

Fünftens: Schüssel ist ein beharrlicher Kämpfer, der sein Ziel durchaus machtbewusst und zäh verfolgt, mag es auch Jahre dauern.

¹⁴² vgl. Schüssel 2009, S 149

¹⁴³ vgl. Pelinka 2003, S. 196

¹⁴⁴ vgl. Pelinka 2003, S. 196

Sechstens: Schüssel beherrscht das speziell in TV-Zeiten nötige handwerkliche Rüstzeug für einen erfolgreichen Politiker: Er liest seine Reden nicht ab, sondern hält sie frei, höchstens durch von ihm selbst verfasste, kurze Notizen unterstützt.

Siebtens: Schüssel besitzt ein politisches Programm, zumindest Kernelemente davon, die er über Jahre verfolgt: Er ist ein Wirtschaftsliberaler, er will den Einfluss der öffentlichen Hand, der Gewerkschaften und der Sozialpartnerschaft entscheidend zurückdrängen, ohne sie zu zerschlagen. „Mehr privat – weniger Staat“ war ein geflügelter Slogan seiner Kanzlerschaft.

Achtens: Er ist extrem diszipliniert und bestens organisiert.

Er hat sich auch voneinander relativ unabhängige Lebenskreise geschaffen, die es ihm ermöglichen, sich nicht vom politischen Getriebe auffressen zu lassen.¹⁴⁵

¹⁴⁵ vgl. Pelinka 2003, S. 200

Kritik an Wolfgang Schüssel

Wolfgang Schüssel war in seiner Amtszeit immer jemand, der polarisierte und seine Ziele genau absteckte. Die Wahl 1999 stellte keinen Schwenk der Österreicher auf eine rechtsradikale Linie dar, und beinhaltete keine grundsätzliche Systemkritik. Sie waren jedoch eine Kritik am ausgeprägten Parteienstaat und war eine Verweigerung der Konkordanzdemokratie.¹⁴⁶

„Speed kills“ wurde zum Inbegriff der wettbewerbsdemokratischen Ausrichtung der neuen Koalition im Jahre 2002. Massive Kritik riefen die Nichtbeachtung sozialpartnerschaftlicher Eingaben und die Umgehung beziehungsweise Abkürzung des Begutachtungsprozesses bei Gesetzen. Das Verpacken der Gesetze in Pakete die weitläufigen undurchsichtig waren, erschwerte die Arbeit des Verfassungsgerichtshofes. Beispiele dafür sind die Pensionssicherungsreform oder die Anschaffung der Abfangjäger.¹⁴⁷

Kritik erntete die Regierungstätigkeit Schüssels auch dafür, dass es in den ersten beiden Jahren der Regierungstätigkeit Schlüssel II zu umfassenden Reformen gekommen ist, jedoch in den letzten beiden Jahren seiner Regierungstätigkeit, was die Gesetzesnovellen betrifft, de facto Stillstand herrschte.

Die zahlreichen Reformen, die in der Regierung Schüssel I begonnen wurden, fanden in der Regierung Schüssel II wieder in einer Koalition mit der FPÖ ihre Fortsetzung. Die Reformen fanden nicht immer großen Anklang. Eine wirklich einschneidende Reform wurde bei den Pensionen durchgeführt. Die größten Fehler in der Regierungstätigkeit Wolfgang Schüssels von 2000 bis 2006 waren:¹⁴⁸

- *Keine umfassende Information der Bevölkerung*

Diese Eigenheit Schüssels, die Bevölkerung nicht oder nur sehr wenig im Vorfeld einer Maßnahme zu informieren begann mit seiner Ernennung zum Bundeskanzler. Viele seiner Berater aus verschiedensten Bereichen hatten

¹⁴⁶ vgl. Wineroither, 2009, S. 307

¹⁴⁷ vgl. Wineroither, 2009, S. 320

¹⁴⁸ vgl. Meier-Bergfeld, S. 97

genauso gehandelt und waren damit erfolgreich, mit dem Unterschied, das deren Tätigkeit meist in der freien Wirtschaft zu finden war. Das Procedere, die Bevölkerung vor vollendete Tatsachen zu stellen, war sicherlich einer der Gründe, warum Wolfgang Schüssel die Wahl 2006 verloren hat.

Nach dem Wahltag im Jahre 1995 gesteht Wolfgang Schüssel als neugewählter ÖVP-Obmann ein, dass er die Wähler in diesem Wahlkampf zu sehr vor vollendete Tatsachen gestellt hat: „Die Menschen hätten ein Recht darauf, eine Botschaft – in diesem Fall „Wir müssen sparen! – ordentlich erklärt zu bekommen. Doch dazu hat im Kurzwahlkampf 1995 einfach die Zeit gefehlt“, so Schüssel nach der Wahl.¹⁴⁹ In gewisser Weise zeigt allein dieser Satz die Einstellung Schüssels zu der Bevölkerung: Ich regiere, das Volk hat zu folgen. „Die Menschen haben ein Recht etwas erklärt zu bekommen“: Diese Formulierung klingt wie Hohn gegenüber einer Bevölkerung, die sowieso nichts versteht und nicht auf Schüssels intellektueller Augenhöhe ist oder jemals sein könnte. Vielmehr steht in der Verfassung: „Das Recht geht vom Volk aus.“ Diesen Satz hat Schüssel in seinem Drang, etwas Gutes für Österreich zu vollbringen, vergessen oder umgekehrt, was ihn arrogant und überheblich machte. Viele seiner Minister konnten ihm nicht folgen, geschweige denn die Bevölkerung.

Es fehlt in der ersten Phase der Reformen am notwendigen Themenmanagement: Statt der Bevölkerung ein Problem aufzuzeigen, eine Diskussion darüber in Gang zu setzen und dann die Lösung zu präsentieren, legt Schwarz-Blau in ersten Jahr meist schon die Lösung vor, ehe die Bevölkerung überhaupt weiß, dass da ein Problem ist. Das später von seinen Gegnern sorgsam gepflegte Bild vom abgehobenen Kanzler ohne „soziale Wärme“ hat hier seinen Ursprung. In der Eile passieren noch dazu schwere legislative Schnitzer:¹⁵⁰ Die Unfallrentenbesteuerung, die Ambulanzgebühr oder die Reform des Hauptverbandes müssen nach Höchstgerichtsentscheidungen geändert werden. Das ist für die Regierung extrem peinlich.¹⁵¹ Die Vorwürfe bei den Reformen gingen von „Abkassieren der kleinen Leute“ über „Gelderpressung für eine

¹⁴⁹ vgl. Schüssel 2009, S. 22

¹⁵⁰ vgl. Schüssel 2009, S. 155

¹⁵¹ vgl. Schüssel 2009, S. 168

Steuerreform um nachher wiedergewählt zu werden“ bis hin zu „österreichischem Thatcherismus.“¹⁵²

- *Umgang mit den Medien*

Schüssel hatte bis zu sogenannten „Amsterdamer Frühstücksaﬀäre“ (Medien zitierten ihn falsch und noch dazu aus einem privaten Gespräch „off the records“) einen lockeren Umgang mit den Medien. Als Wirtschaftsminister verzichtete er sogar eine Zeit lang auf einen Pressesprecher und erledigte alle Medienanfragen selbst. Auf diesen Vorfall reagiert Schüssel gereizt und daher ungeschickt. Danach wird sein Verhalten gegenüber Journalisten deutlich zurückhaltender und skeptischer.¹⁵³

„Die Regierung macht jedoch den Fehler, dass sie die Beweggründe der Eurofighter-Entscheidung und die Notwendigkeit der Luftraumüberwachung nicht ausreichend kommuniziert.“¹⁵⁴ Wieder ein Beispiel für einen schlechten Umgang mit den Medien. Er bekommt von Seiten der Medien auch sehr wenig Lob. Er hat auch deswegen keine gute Presse, weil er so genannte „Homestories“ und Einblicke in sein Privatleben verweigert. Er spricht über das, was ihm wichtig ist, nicht über die – wie er es einmal nennt – „Micky-Maus-Themen“ mancher Medien. Das trägt ihm das Etikett „Schweigekanzler“ ein. Und er geht, bevor er handelt, nie zu den mächtigen Medienmoguln und Zeitungsbesitzern des Landes um Erlaubnis fragen. Vor allem, dass er gegen ihren Willen die Wende durchgezogen hat, verzeihen sie ihm nie. Durch dieses immer schwächer werdende Vertrauensverhältnis entsteht in den Medien das Bild Schüssels, eines abgehobenen Technokraten ohne Herz¹⁵⁵, die massive Wirkung zeigt, wie der Wahltag 2006 im Endeffekt auch zeigte.

¹⁵² vgl. Meier-Bergfeld, S. 97

¹⁵³ vgl. Schüssel 2009, S. 57

¹⁵⁴ vgl. Schüssel 2009, S. 182

¹⁵⁵ vgl. Schüssel 2009, S. 268

- *Alleingänge in der Listenerstellung*

Schüssel forderte die uneingeschränkte Freiheit bei der Personalauswahl, die er anfangs auch bekam. Doch nach kürzester Zeit zeigten sich die Probleme: Die Europawahl 1995 zeigte dies eindeutig: Ursula Stenzel und Karl Habsburg waren beide beim ORF und hatten einen Nachteil: Sie sind beide in der ÖVP so gut wie nicht verankert. Sie sind eine Erfindung Schüssels. Etliche Landesparteien sind empört, dass nicht einer der ihren als Spitzenkandidat zum Zug gekommen ist. Das lassen sie den frisch gebackenen Parteiobmann auch spüren, indem sie in diesem EU-Wahlkampf abseits stehen und kaum einen Finger rühren.¹⁵⁶

Maßgebliche Kräfte in der ÖVP standen auch 2006 in der ÖVP auf der Bremse, denn sie sind besorgt, dass Schüssel durch einen neuerlichen Wahlsieg innerparteilich zu stark wird und sie selbst dann gar nichts mehr zu reden haben. Sie fürchten auch ein neuerliches Reform-Furioso und sehnen sich in die ruhigen Zeiten der „Großen Koalition“ zurück.¹⁵⁷ Ein altes Problem der ÖVP taucht wieder auf: „Nur nicht zu gescheit sein – sonst wirst nix in der ÖVP“ – formulierte Schüssel kurz nach seinem Amtsantritt als Parteichef. Er sollte 2006 damit recht behalten.

- *Unbelehrbarkeit*

Das „sich nichts sagen lassen“ wurde von vielen engen Mitarbeitern in der Bundespartei der ÖVP dem Autor dieser Arbeit gegenüber bestätigt. Da der Verfasser dieser wissenschaftlichen Arbeit selber Mitarbeiter des Hauses war, kann diese Unbelehrbarkeit bestätigt werden. Ein gutes Beispiel dafür waren die Plakatsujets für den Wahlkampf 2006 in der „heißen“ Phase (zwei Wochen vor dem Wahltermin), die Wolfgang Schüssel eigenhändig auswählte. Einwände oder Hinweise der anwesenden Mitarbeiter aus verschiedensten Abteilungen der Bundespartei wurden entrüstet zurückgewiesen. Das nur sehr zögerliche Reagieren Schüssels auf die Anschuldigung er habe eine ausländische, nicht angemeldete Pflegekraft für ein Familienmitglied beschäftigt (welches sich später als bezahlte Lüge herausstellte) wurde von ihm selbst initiiert und eine viel

¹⁵⁶ vgl. Schüssel 2009, S. 28

¹⁵⁷ vgl. Schüssel 2009, S. 268

stärkere Gegendarstellung seinerseits in dieser Causa persönlich abgelehnt. Dass er nicht reagiert, wird ihm als Leugnung des Problems ausgelegt, erweist sich im Rückblick als schwerer Fehler und ist ein Mitgrund für die Niederlage bei den Nationalratswahlen 2006.¹⁵⁸

Allein die Darstellung seines engsten Kreises in seinem Buch „Offengelegt“ und das Interview mit Andreas Khol zeigen, dass nur sehr wenige etwas sagen durften: „.... diese handverlesenen Personen genießen das unbedingte Vertrauen Schüssels. Mit ihnen bespricht er alles und lässt sich von ihnen auch etwas sagen.“ Das bedeutet im Umkehrschluss, dass nur manchmal diese engsten Vertrauten, fünf oder sechs Personen, im etwas sagen konnten, ihn beeinflussen konnten. Alle anderen stießen auf taube Ohren und wurden nicht einmal beachtet.¹⁵⁹

Eine weitere Anekdote unterstreicht Schüssels „Sturheit“ in manchen Dingen: Seit er ÖVP-Obmann geworden war, redeten ihm viele in der Partei zu, auf die elitär wirkenden und daher polarisierenden Mascherl zu verzichten. Selbst sein väterlicher Freund, Pater Severin aus Seckau, ermahnte ihn dazu. Doch Schüssel ließ nicht mit sich reden. Je mehr man in ihn dringt, desto störrischer wird er.¹⁶⁰

Was Schüssel retrospektiv als Fehler eingesteht, ist der nicht vorhandene Wahlkampf der ÖVP in den Bereichen Sicherheit und Ausländerintegration im Jahr 2006. Schüssel verabsäumt es, die als eher „weich“ geltende Innenministerin Liese Prokop mit markigen Law & Order-Sprüchen zu unterstützen und die Flanke gegenüber den Rechtsparteien abzusichern. Ungenützt bleibt auch die Möglichkeit, einen scharfen BAWAG-Wahlkampf zu führen. Alle Vorschläge seiner Berater, hier ein massives „Dirty Campaigning“ gegen die SPÖ zu inszenieren, wischt der Kanzler vom Tisch.¹⁶¹ Heinz Fischer, ein langer Weggefährte von Wolfgang Schüssel, sagte einmal über ihn: „Bei ihm hat man oft das Gefühl, nur er glaubt zu wissen, was gut ist für das Land, wer das nicht so sieht, ist eben nicht gut für das Land.“¹⁶²

¹⁵⁸ vgl. Schüssel, 2009, S 266

¹⁵⁹ vgl. Schüssel, 2009, S. 35

¹⁶⁰ vgl. Schüssel 2009, S. 138

¹⁶¹ vgl. Schüssel, 2009, S. 267

¹⁶² vgl. Pelinka 2003, S. 201

- *Überheblichkeit*

Aus eigener Erfahrung kann auch der Autor dieser Diplomarbeit bestätigen, dass er manchmal sehr arrogant wirkte und es oft auch war. Mitarbeiter, die nicht zu seinem unmittelbaren Stab zählten, begrüßte er teilweise nicht einmal. Eine normale Diskussion auf Augenhöhe war mit ihm fast unmöglich. Jörg Haider in einem Interview mit der „Kleinen Zeitung“: „Schüssel ist im Siegesrausch. Er wird einmal für die Demütigungen der letzten Wochen bitter zahlen. Schüssel kann charmant sein, wenn er was will, aber er hat ein mit einem dicken Eisenring verschlossenes Herz, wenn er die Nase vorn hat.“¹⁶³ Schüssel fühlte sich immer ganz Herr der Situation, ein Gefühl entspannter Überlegenheit.¹⁶⁴ Intellektuell, eitel, leicht verletzlich und oft auch nachtragend sind Attribute, die durchaus auf Wolfgang Schüssel passen würden.¹⁶⁵

Schüssel hat innenpolitisch die Polarisierung unterschätzt, die sein Bündnis mit Jörg Haider ausgelöst hat und die bei weitem jene „natürliche“ zwischen Regierung und Opposition übertraf.¹⁶⁶ Er hat auch die internationalen Reaktionen auf die Regierungsbildung 2000 unterschätzt und die Professionalität der FPÖ überschätzt. Er überschätzte auch seine Möglichkeiten, trotz des unpopulären Ankaufs von Abfangjägern und der Voest-Privatisierung die herbstlichen Wahlen überleben zu können und damit auch den zu beginnenden Frust in der eigenen Partei.¹⁶⁷

Schüssel hat seit 2000 viel an Lockerheit verloren, sein Lächeln wirkt seltener bubenhaft, öfters eingefroren, sein Führungsstil einsamer, seine engsten Mitarbeiter klagen bisweilen, nicht genau zu wissen, wohin er wirklich wolle. Er zischt bei Parlamentsdebatten von der Regierungsbank herunter oppositionellen Sprechern offensichtliche Unfreundlichkeiten ins Genick, zumindest aber das tut, was er Mitarbeitern, auch Abgeordneten der eigenen Fraktion bisweilen ironisch, manchmal auch zynisch zeigt: Das Bewusstsein seiner eigenen Überlegenheit. Da kommt es schon vor, dass Abgeordnete die eine Maßnahme hinterfragen niedergebügelt

¹⁶³ vgl. Schüssel 2009, S. 203

¹⁶⁴ vgl. Riedl 2001

¹⁶⁵ vgl. Riedl 2001

¹⁶⁶ vgl. Pelinka 2003, S. 200

¹⁶⁷ ebd.

werden: „Weißt du was Besseres?“¹⁶⁸ Werner A. Perger, aus Österreich stammender Kanzler-Kenner der deutschen Zeitung „Zeit“, vermutet bei ihm eine „zunehmende Metternichsche Selbstherrlichkeit“.¹⁶⁹

Max Weber schrieb in seiner Abhandlung „Schriften zur Sozialgeschichte und Politik“: „Nur wer sicher ist, dass er daran nicht zerbricht, wenn die Welt von seinem Standpunkt aus gesehen zu dumm oder zu gemein ist, für das, was er ihr bieten will, dass er all dem gegenüber „Dennoch!“ zu sagen vermag, nur der hat den Beruf zu Politik.“ Ob Bundeskanzler Dr. Wolfgang Schüssel diese Berufung hatte? Diese Bewertung überlässt der Autor dieser Diplomarbeit dem interessierten Leser.

¹⁶⁸ vgl. Pelinka 2003, S. 201

¹⁶⁹ vgl. Pelinka 2003, S. 202

12 Interviews

**12.1 Interview mit Dr. Andreas Khol für die Diplomarbeit: „Wolfgang Schüssel – Bundeskanzler - Regierungsstil und Führungsverhalten“, 29.08.2011, Büro Seniorenbund, Lichtenfelsgasse 7, A-1010 Wien
Martin Prikoszovich (MP), Andreas Khol (AK)**

MP: Es geht um die Diplomarbeit von mir es geht um Wolfgang Schüssel, Regierungsstile und Führungsverhalten, ich habe nur einige Fragen wie du beobachtet hast, wie sich Wolfgang Schüssel verhalten hat. Wie bewertest du sein Verhältnis zu den Medien, zur medialen Gestaltung?

AK: Wolfgang Schüssel war in seiner Zeit als Nicht-Regierungschef ein großer Förderer der Presse. Er war also als Wirtschaftsbund-Generalsekretär und auch als Minister immer wieder eingeschaltet in die Rettung der Zeitung „Die Wiener Presse“, und hatte daher ein, auch als WB General, ein exquisit gutes Verhältnis zu den Journalisten. In dem Moment wo er Regierungschef wurde, aber auch schon vorher, vor allem in der Zeit wo er Vizekanzler war, hat sich das Verhältnis blitzartig verschlechtert, weil Wolfgang Schüssel sehr ungeduldig wurde und auch sehr unduldsam gegenüber Journalisten, die also aus seiner Sicht sehr oft, tendenziell gefragt haben, negativ beeinflusst waren und einfach nicht sachlich gut waren. Das hat sich also wie er Regierungschef wurde noch verschärft, weil ich meine das muss man erst einmal nachmachen gegen die Kronen Zeitung Temelin, die Temelin-Politik zum Beispiel im Zusammenhang mit der Kampagne der Kronen Zeitung in einem Jahr 47 negative Titelseiten zu Wolfgang Schüssel, das waren also schon, also die Krone war nicht positiv ihm gegenüber, der Kurier war ein Feind der „Kleinen Koalition“, damals, es hat eigentlich außer der „Neuen Zürcher Zeitung“ der „Frankfurter Allgemeinen Zeitung“ und der „Wiener Presse“ niemand die „Kleine Koalition“ zum Nennwert beurteilt, sondern sehr stark mit Vorurteilen beziehungsweise durch ein gefärbtes Glas und daher ist das Verhältnis zu den Journalisten sehr kritisch geworden. Er hat vor allem etwas nicht gemacht, was spätere Regierungen zur Perfektion entwickelt haben, er hat nicht Meinungen durch Inserate untermauert.

MP: Das Verhältnis zu seinen engsten Mitarbeitern?

AK: Gekennzeichnet durch Nibelungentreue, das ist also sehr weit gegangen. Man wusste bei Wolfgang Schüssel, wenn du zu seinem Stab gehörtest, zu seinem Team, dann verteidigt er dich durch dick und dünn. Und das hat natürlich war mit ein Teil seines Leadership und seines Erfolges, weil es in der ÖVP früher ja immer ganz anders war. Die ÖVP war ja ein Super-Intrigantenstadl, wo also es im Dreieck Klub-Generalsekretariat und Parteiobmann ununterbrochen zu Intrigen kam, das war in der Ära Mock unglaublich, das war in der Ära Busek sehr stark, wo sich dann die verschiedenen Machtzentren ihre Meinungen und Wünsche und Frustrationen über die Spalten „Innenpolitik von Innen“ ausgerichtet haben und wo niemand sicher war, das war also wirklich „Homo homini lupus“ innerhalb der Partei. Das habe ich wie ich Klubobmann wurde hab ich das bei mir im Klub sofort beendet und hab gesagt „Zwischen Klub-Generalsekretariat und Parteiobmann darf kein Blatt Papier hinein“ und der Schüssel hat dann, wie er Chef wurde, schon als, wenige Monate faktisch, ich wurde November '93 Klubobmann ein Jahr später wurde er Parteiobmann, hat er also das gleich so gemacht und es haben diese Intrigen ein Ende gehabt und jeder hat gewusst schon nach kurzer Zeit, wenn du zum Schüssel gehst und jemanden vernaderst aus seinem Team, bist du bei ihm erledigt. Und das hat dann schlagartig aufgehört und er hat also, deswegen hat er ja so viele von seinem „Team“ die persönlich für ihn durch dick und Dünn gehen. Da gehöre ich auch dazu.

MP: Ist das jetzt nur als Leadership zu bewerten, oder ist das auch eine gewisse, sag ich einmal, Härte in einer gewissen Art und Weise, die man nicht unbedingt als Wirtschaftstreibender, als CEO genauso haben müsste wie als Politiker, zum Beispiel dass man mit Kritik von engsten Mitarbeitern relativ „stark“ umgegangen ist, relativ kompromisslos?

AK: Also ich kann diesen Eindruck überhaupt nicht teilen, weil wir sind immer wieder zusammengesessen, die engsten Mitarbeiter und du konntest alles sagen und du konntest alles kritisieren und du konntest jeden Vorschlag machen. Nur in der Öffentlichkeit wollte er ein einheitliches Auftreten sicherstellen. Er war, im Gegenteil, manchmal wird er gezeichnet als der „Schmallippige Kanzler“, sehr hart nach außen, er war im Innenbereich unglaublich herzlich und unglaublich sympathisch und mit

Fürsorge und hat sich um die Leute gekümmert, das war eigentlich sehr gut. Da sind Innen- und Außenwahrnehmung völlig unterschiedlich.

MP: Da wollte ich eigentlich hin. Das Verhältnis zu seinen Beamten im Apparat, im Bundeskanzleramt?

AK: Er hat auf den Beamten in einer Weise souverän Klavier gespielt, wie das eigentlich niemand nachher noch so konnte, sein Ministerium, das Außenministerium, hat er ja grandios geführt. Das konnte er nur durch Spitzenbeamte und da war er unglaublich objektiv, er hat also wer ein guter Mann, eine gute Frau war, er hat vor allem mit Frauen sehr gut arbeiten können, die sind etwas geworden, was sie nie.... Das wäre eigentlich gar nicht gegangen. Das der Generalsekretär Hans Kyrle hieß im Außenministerium und es heute noch ist, der Enkel des sozialdemokratischen Bundespräsidenten Schärf, das beispielsweise Ursula Plassnik seine Kabinettschefin dann Außenministerin wurde, die also überhaupt der ÖVP nie nahe stand. Das sind so Beweise, wie gut er es mit den Beamten konnte, weil er schon so lange dabei war bei dem Geschäft. Schon gewusst hat, dass es hervorragende Beamte in unserem Land gibt, die bestens ausgebildet, loyal zur Sache stehen und dass man nur mit den Beamten und nicht gegen die Beamten gut regiert. Also das Verhältnis zu den Beamten war wirklich ausgezeichnet.

MP: Hat es so etwas gegeben wie ein übergeordnetes politisches Ziel?

AK: Wirtschaftsstandort Österreich. Das war sein Ziel. Wirtschaftsstandort Österreich absichern, möglichst viele Produktivkräfte im Lande behalten, Österreich nicht zu einem Dienstleistungszentrum allein auszubauen, sondern als Standort für die produzierende Industrie. Das heißt den Fehler, den Großbritannien gemacht hat und an dem es so leidet jetzt, dass in Großbritannien eine riesen Finanzwirtschaft gegeben hat und die produzierende Industrie abwanderte. Das hat er in Österreich immer gewusst zu verhindern, indem er auf die Wettbewerbsfähigkeit der Wirtschaft geschaut hat, indem er geschaut hat, dass die Produktivität steigt, der Faktor Arbeit weniger belastet wird. Sein Ziel war umfassende Standortsicherung Österreichs, dem hat er alles eigentlich untergeordnet: Die Außenpolitik, die Innenpolitik, seine Politik

hin zur Europäischen Union, seine Tendenz in die NATO hineinzugehen, das war alles der Standortsicherung Österreich untergeordnet und er war ja ein glühender Patriot.

MP: Hat es so etwas wie ein Sendungsbewusstsein gegeben seinerseits?

AK: Sendungsbewusstsein..... er war ein Sozial-Marktwirtschaftler und dafür hat er schon ein Sendungsbewusstsein entwickelt. Ein übergeordneter Heilsbringer – so hat er sich nicht gesehen, da war er zu bescheiden.

MP: Haben ihn die Medien manchmal so dargestellt, das er sich so sieht, man hat ja oft gehört der kleine Prinz, jetzt kommt er auf das große Parkett jetzt soll er zeigen was er kann usw... dass man ihn in diese Rolle reindrängen hat wollen?

AK: Es ist niemandem gelungen Wolfgang Schüssel in Homestories zu verwickeln, also diese anhimmelnden Berichte „ach wie schön, wie toll die Familie, und die Katze und die Katze und die Kinder“ das hat er systematisch abgelehnt, hat mit dazu geführt, dass man seine menschliche Seite unterbelichtet hat in den Medien, das war ganz klar, weil er die Homestories nicht wollte und er hat also auch wie soll ich sagen – die Heilsbringer – na da war er zu bescheiden. Er- man muss sagen – ich habe viele Regierungschefs kennengelernt auch in Österreich, er war der Bescheidenste von allen in seiner Lebensführung – er ist immer einen VW Käfer gefahren – er hat immer in dergleichen Miet- dann Eigentumswohnung in Wien gewohnt, er hat in den Ferien immer in St. Gilgen in einem Mietzimmer mit seiner Familie 20 Jahre das gleiche... 30 Jahre... unglaublich bescheiden... nicht auf die Jagd, nicht auf die Yachten er war ein ganz bescheidener, ganz bescheidener anspruchsloser Mensch.

MP: Wie siehst du die Zuarbeit des Klubs, die Zuarbeit der Bundespartei?

AK: Also ich glaube, dass das Werkl, das wir in diesen 6 Jahren hatten in Partei und Klub schon sehr gut funktioniert hat. Also der Klub war natürlich ganz im Dienste der Partei, da sind also die Konzepte entwickelt worden, da hat man auch die Nachwuchskräfte herangebildet, die Partei war – heute werden in der Partei 50 Leute

arbeiten – damals waren es 120 – das war also ganz was anderes. Da hat es natürlich schon Konzepte gegeben, die sehr gut entwickelt wurden und die kamen aus der Partei das hat eigentlich anstandslos funktioniert. Die Generalsekretäre waren engste Vertraute und der Klubobmann war auch engster Vertrauter.

MP: Das Verhältnis zu den eigenen Landeshauptleuten?

AK: Der Schüssel hat – ein Satz von ihm war: Der Parteibobmann muss seine Herde wie ein Hirtenhund umkreisen – und das war auch sein Regierungsstil, dass er die Landeshauptleute – alle 6 Wochen, alle 8 Wochen wurden die Landeshauptleute zu einem Abendessen nach Wien geholt, da waren dann auch die Bündeobleute dabei, nicht die Minister, also das war Partei. Also die 15 wichtigsten Leute in der Partei plus Klubobmann plus Generalsekretär und Nationalratspräsident und da hat man also alle laufenden Probleme besprochen. Und er hat also auch sichergestellt, dass jeden Montag, wenn in der Morgensitzung die Ziele der Woche besprochen wurden im kleinsten Kreis – das musst in meinem Aufsatz nachlesen wie das genau war – also um halb 9 sind wir im 3. Stock gesessen bis um halb 11, dann sind alle telefonieren gegangen, also die 5 Leute die in der Sitzung waren – jeder hat 3 andere informiert, Landeshauptleute, Bündeobleute, dann hat man um 1 Uhr Nachmittag hamma die Sitzungen im Parlamentsklub und in der Parteizentrale gehabt – wieder ist verbreitert worden, und dann kam um 15 Uhr die Ministerratsvorbesprechung, wo dann mit den Minister dieser ganze Entscheidungsfluss besprochen wurde und da hatte man schon das Feedback der Landeshauptleute, das heißt es hat einen ständigen Kontakt zwischen Wolfgang Schüssel und den Landeshauptleuten gegeben. In beide Richtungen. Es ist natürlich auch ganz klar gewesen, dass ein Vizekanzler nie in der Situation ist wie ein Bundeskanzler, weil vieles was die Landehauptleute dringend gebraucht haben – große Investitionsvorhaben und ähnliche Sachen - sind dort besprochen worden.

MP: Durch welche Fähigkeit und wie hat Wolfgang Schüssel es geschafft, die Bünde so zu einen, dass nach jahrelangen ja fast jahrzehntelangen Streitereien, wie es in der ÖVP immer wieder Usus ist, und zwischen den Bündeln, wie hat er es geschafft, die so hinter sich zu bündeln?

AK: Wirtschaftsbündler war er selber, den AAB – im AAB hatte er ganz wichtige Bundesgenossen – die zum Teil bei ihm im Kabinett saßen, wie Platter, Gehrler. Also beim AAB war er sehr nah dran. Mit den Bauern hat er über den Molterer, der ja der zweitwichtigste Mann in seiner Mannschaft war, eine ganz enge Verbindung mich hatte er im Seniorenbund, Rauch Kallat war die Frauenchefin... In Wahrheit hatte er die Bünde in seinen engsten Arbeitsbereich eingebunden und da hat's dann eigentlich keine Friktionen mehr gegeben. Die einzige Friktion, die ich in Erinnerung habe und die sich für Österreich als sehr problematisch erwiesen hat, das war die Frage der Pensionsreform/Hacklerregelung, weil da ist der ÖAAB sehr stark für die Hacklerregelung hinaus, und daran laborieren wir heute noch, halte ich für das größte Problem des Pensionssystems.

MP: Was haben die Leute an ihm geschätzt, was haben sie abgelehnt?

AK: Der Schüssel hat polarisiert. Er war für... der Wolfgang Schüssel ist ja ein sehr kunstsinniger, künstlerischer Mensch. Er zeichnet hervorragend, er spielt Chello, Klavier Mundharmonika, ganz hervorragend, ist literarisch interessiert usw.... Sobald er die „Kleine Koalition“ gebildet hat, hat er polarisiert. Und die Leute die früher seinen Facettenreichtum, seine Farbigkeit, sein Mascherl etc., die bunte Brille, das hat nicht gehalten. Also die Leute, die ihn da sehr geschätzt haben als Förderer der Künste und selber künstlerisch sehr ambitioniert und kreativ, haben nicht zu ihm gehalten. Die haben sich – das ist abgefallen und er hat polarisiert in Leute die dafür sind und Leute die dagegen sind. Und so hatte er dann sehr begeisterte Anhänger, das spüre ich heute noch: „Leute wie den Schüssel gibt's nicht mehr“ oder „das war der beste Kanzler der zweiten Republik, was der alles gemacht hat jede Woche einen neue Reform durchgezogen“ usw... und dann gibt's natürlich schon auch starke Feindbilder also Leute die von Pensionsraub sprechen weil er das Pensionssystem verändert hat. Er hat ja auch in die Verstaatliche die Privatisierung durchgesetzt, also da hat er dann schon viele Feinde bekommen, muss ich schon sagen.

MP: Sein Verhältnis zur Kirche?

AK: Der Wolfgang Schüssel war und ist praktizierender Katholik, hat auf ein gepflegtes Gesprächsklima mit den Bischöfen geachtet, aber es hat immer eine gewisse Distanz gegeben. Die Kirche hat ja sich auch in diese Frage der großen... also gerade heute ist in der Presse ein Hirtenbrief der deutschen Bischöfe, vom Hans Winkler berichtet, was die Bischöfe zur Sozial- und Marktwirtschaft usw. alles sagen, so etwas kannst du von der österreichischen Kirche nie erwarten, die österreichische Kirche hat also auch den Schüssel nicht unterstützt. Das muss man eindeutig sagen. Also die Ferrero-Waldner als Präsidentschaftskandidatin zum Beispiel, da hat's sichtbare Zeichen gegeben, dass man den Heinz Fischer sehr schätzt, und ah— grade auch... ja, da hat's ... die Regierung war eine Regierung praktizierender Katholiken, da hat's... ein Teil waren beim Cartellverband aktiv organisiert, ein Teil war so praktizierend katholisch, sodass man eigentlich so einen starken Koordinationsbedarf nicht hatte. Es hat ein gutes Gespräch gegeben, es hat einmal im Rahmen der Steuerreform eine Erhöhung des Kirchenbeitrags-Freibetrages gegeben, aber das Ganze hat nicht dazu geführt, dass Schüssel von den Kirchen unterstützt worden wäre. Überhaupt nicht. Er war ein autonom entscheidender Katholik, der die Katholische Soziallehre sehr genau gekannt hat, sehr genau wusste, was also Soziale Marktwirtschaft an Katholischem beinhaltet, er hat eigentlich eine Leine von Irgendjemandem nicht gebraucht. Das war also kein Day-to-day-business-Verhältnis.

MP: Wie würdest du seinen Führungsstil bzw. seinen Regierungsstil bewerten?

AK: Er war enorm partizipativ. Das hat man im Parteivorstand gesehen, das hat man in der Regierung gesehen. Er hat diese Sitzungen immer nach gleich.... Das hat er völlig anders die Sitzungen geführt wie alle seine Vorgänger. Sowohl als Parteiobmann als auch als Bundeskanzler. Ich habe als Klubobmann teilgenommen an Regierungssitzungen unter Vranitzky, ich hab teilgenommen an Regierungssitzungen unter Klima und an Regierungssitzungen unter Wolfgang Schüssel. Die Regierungssitzungen unter Klima und Vranitzky haben fünf Minuten gedauert. Alles andere war in der Vorbesprechung rituell, da wurde eigentlich nie wirklich beraten. Der Schüssel hat sowohl Parteivorstand als auch Regierungssitzung so geführt, dass er ein Einleitungsreferat gehalten hat, dann eine substantielle Diskussion durchführte, die, wo er die Diskutanten nicht kommentierte. Und dann

zum Schluss einen Vorschlag für einen Konsens erarbeitete, den er dann formulierte, dann hat's wieder... wurde der in Frage gestellt, oder die Leute waren einverstanden und dann wurde drüber abgestimmt. Also er war, er hatte schon einen.... Er hat geführt, aber es war partizipativ.

MP: Die Rolle Österreichs in der EU? Der größte Erfolg in der EU? Die Spuren Wolfgang Schüssels bei der Ratspräsidentschaft als Bundeskanzler/Ratspräsident?

AK: Die Spuren der Ratspräsidentschaft, die er hinterlassen hat, sind die EU-Erweiterung. Das heißt also, er war zweimal Ratspräsident wenn ich das richtig sehe, wir haben also da in der ersten Ratspräsidentschaft ist es vor allem um die Osterweiterung gegangen, die Grundlegung für Kroatien, die Verhandlungen mit Kroatien wurden unter seiner zweiten Ratspräsidentschaft eröffnet, und die Eingliederung der Reformstaaten in Ost-, Mittel- und Südeuropa, die ist weitgehend über Österreich erfolgt. Er war auch der Erste, der eine Europäische Energiewirtschaft vorgeschlagen hat, gut also im Hinblick auf die Schwierigkeiten, die wir in der EU jetzt erleben, ist das alles „small fish“. Aber er hat damals schon bei der Verhandlung um den Lissabonner Vertrag hat er schon entscheidende Dinge eingebracht. Subsidiarität, haben wir eine große Konferenz dazu gehalten, da war er eigentlich sehr gut. Er hat also.... Sein großer Erfolg war, dass er sehr schnell zum Sprecher der „like-minded Staaten“ in der EU wurde, der Gleichgesinnten, das waren die neuen Demokratien in Mittel- und Osteuropa und die Balten. Und er war dann, es hat innerhalb der 27 einen Block gegeben mit 14, das waren Österreich, Ungarn, Slowenien und die ganzen neuen Länder, inklusive die Balten. Und dann war Luxemburg manchmal dabei, nicht immer. Da hat's also diese Gruppierung gegeben wo die Skandinavier auch mitgetan haben. Und da waren dann plötzlich doch 14 Länder, die einen entscheidenden Einfluss auf viele Dinge genommen haben und das hat er sehr gut verstanden. Und hätte es nicht die Sanktionen gegen Österreich gegeben und die Feindschaft von Jacques Chirac gegen Wolfgang Schüssel, das war ja eine persönliche Feindschaft, dann wäre er sicherlich Kommissionspräsident geworden. Er war der Kandidat der Angela Merkel und ich kann mich sehr genau erinnern, dass es auf Spitz und Knopf gegangen ist, er war bis zum Schluss Favorit,

geheimer Favorit, und es hat ihn nur das Veto von Chirac daran gehindert, er wäre ein sehr guter Kommissionspräsident geworden.

MP: Wie hat er die Sanktionen bewältigt, auch vom persönlichen Innersten her? Wie hat er das Champangnisieren von Gusenbauer gesehen? Warum die Feindschaft mit Chirac?

AK: Na gut man muss wissen, dass die Franzosen Österreich damals aus innenpolitischen Gründen über die Klinge springen haben lassen. Die Franzosen hatten das Problem des Le Pen und einer Tendenz innerhalb von Frankreich vor allem in den Kommunen und in den Regionen, dass man also Bündnisse mit Le Pen eingeht; Der immer 10 % 12%, 13 % hatte und der offen antisemitisch war und offen auch rassistisch, aber trotzdem im tiefen Frankreich war da immer die Tendenz der Gaullisten auch mit diesen Kreisen Zweckbündnisse einzugehen. Das hat der Chirac total abgelehnt und hatte daher großen Bedarf das nach außen auch zu zeigen. Und das war der Grund warum er gegen diese Achse aufgetreten ist. Er wurde dabei von Klestil bestärkt, der ihm schon relativ früh, im Oktober 1999 wie dieses Wahlergebnis war, hat ihm der Klestil in Tampere sozusagen versprochen es gibt keine „Kleine Koalition“ nicht und dann hat´s sie gegeben, dann war er persönlich beleidigt. Und seine Partei, damals war die Parteivorsitzende die spätere Verteidigungsministerin und Justizministerin und dann sogar Außenministerin Michèle Alliot-Marie, die jetzt gestolpert ist über... weil sie eine Einladung angenommen hat von den Tunesiern. Ist im Zuge der tunesischen Revolution, da hat sie mit ihrer Familie eine Schiffseinladung angenommen, musste gehen, aber die gaullistische Partei hat sich dem Chirac nie angeschlossen. Mit denen hatten wir von der ÖVP völlig normale Beziehungen in der Zeit, das war also sehr persönlich auf den Chirac zugeschnitten und das hat sich bei ihm auf den Schüssel übertragen. Er hat sich dann eigentlich viel später hat er sich entschuldigt und hat also auch dem Schüssel zur Wahl im November 2002 gratuliert, da waren die Sanktionen schon lang vorbei, aber das Jahr wo wir da gekämpft haben war ein hartes Jahr. Und Schüssel hat da viel mitgemacht weil er ist ja systematisch geschnitten worden. Ich mein diese Geschichten muss man ja alle schreiben: dass er erfahren hat, dass man ein Scherbengericht gegen ihn veranstalten will im Europäischen Rat indem alle ein Mascherl tragen wo das durchgestrichen war worauf er mit Krawatte gekommen ist und von dem Tag an kein

Mascherl mehr trug. Ganz Europa hat berichtet hat sich lächerlich gemacht über die Mascherlträger und der Schüssel hat des gut gemacht. Es ist auch die Ferrero-Waldner geschnitten worden die Eröffnung hier des Menschenrechtszentrums, wo man sie nicht eingeladen hat und sie dann einfach ohne Einladung hinging. Also das waren schon alles harte Sachen bist du gscheit.

MP: Mache Politiker zerbrechen an solchen Geschichten, viele werden medial rauf und runter gebasht. Welche Tugenden hat er gehabt dem allen standzuhalten? Gerade auch speziell den Sanktionen?

AK: Das hat er sehr gut können, das hat er sehr gut können. Da hat er gewusst er tut das Richtige, er hat gewusst er wird hier ungerecht behandelt. Er hat wirklich seine Gemütsbewegung wunderbar kaschieren können. Ich habe ihn nie Schreien gehört, er war manchmal direkt, „das hättest dir auch überlegen können“ war das Härteste was er an Kritik gesagt hat. Und er hatte sich sehr gut im Zaum sehr gut in der Gewalt. Man muss wissen, dass er seine Frau als engste Beraterin und als unglaubliche Stütze hatte, die ihn über viele Jahre sehr gut beraten und sehr gut bestärkt und sehr gut gecoacht hat, die also ausgebildete Psychologin ist und eine sehr kluge Frau.

MP: Wie war sein Selbstbild? Was hat er für ein Bild von sich selber gehabt?

AK: Ein munteres, kleines Kerlchen. Er hat immer wieder auf seine Körpergröße angespielt selber... 1,70m...ja.... also.... das war... er hat ja sehr viel Humor gehabt, er hat ja lachen können, er hat ja über sich selber lachen können. Er hat also wirklich... er hat ein irrsinnig breites Format gehabt.... Und sein Selbstbild war... naja...hm... ja: ein munteres kleines Kerlchen.

MP: Der politische Faktor der Figur Jörg Haiders?

AK: Jörg Haider war eine unglaublich vielschichtige Person, mit dem man grundsätzlich schon relativ früh sehen konnte, dass er bereit ist, jene Steine aus dem Weg zu räumen die einer Regierungszusammenarbeit im Wege stehen. Er hat ja schon sehr früh die Dritte Republik fallen lassen, er hat seine Ablehnung gegen den

EU-Vertrag also dem Maastrichter Vertrages abfallen lassen, er hat sich plötzlich von den Deutschnationalen, selbst die Deutschtümelei muss aufhören, also das war schon sehr klug, weil das waren die Steine, die Stolpersteine am Weg auf eine Koalition. Man konnte mit ihm doch relativ diese grundsätzlichen Dinge gut vereinbaren, er war dann aber getrieben von tagespolitischen Notwendigkeiten bzw. Ideen, die er unbedingt umsetzen wollte, also es hat in den ersten acht Monaten im Ministerrat hat es... er hat immer hinein telefoniert an den Westenthaler... also ich hab immer wieder gesehen weil er neben mir saß, er ist dann auf den Balkon hinausgegangen... Kanzlerzimmer... er hat also versucht doch wirklich hineinzuregieren und hat immer wieder Ideen gehabt, die nicht abgesprochen waren. Also das war für den Schüssel schon sehr, sehr schwierig, sehr, sehr, sehr schwierig. Diese ganze Knittelfelder-Geschichte... mit der Steuer....wie gehen wir da vor....und wie sich die FPÖ von der ÖVP zu distanzieren versuchte... und dann diese Auflösung der FPÖ... da haben wir dem Haider ja massiv abgeraten davon... haben gesagt: „Mach das nicht, ja nicht BZÖ“ du kriegst Schwierigkeiten mit dem Namen, du kriegst Schwierigkeiten mit den Finanzen, du kriegst Schwierigkeiten mit dem Klub das wird alles äußerst schwierig sein. Und es ist alles eingetreten. Und sie haben trotzdem das BZÖ gemacht. Es war diese Sprunghaftigkeit vom Haider, die für uns so schwierig war und die für den Schüssel natürlich auch sehr schwierig war.

MP: Von Schüssels Warte aus: der Stellenwert von dir (AK) von Willi Molterer und sein Bezug zu Erhard Busek?

AK: Erhard Busek um mit ihm anzufangen war der „Erfinder“ von Wolfgang Schüssel und jede Funktion, die der Erhard Busek hatte, in die hat er den Wolfgang Schüssel nachgeholt. Das hat begonnen, beide waren Klubsekretäre im Parlament, der eine ist in den Wirtschaftsbund, ist der andere in den Klub gekommen. Der andere ist vom Wirtschaftsbund Wiener Parteiohmann geworden, ist der Schüssel Wirtschaftsbund geworden. Vom Wiener Parteiohmann ins Ministeramt ist der Schüssel also ins Ministeramt nachgefolgt, usw. Allerdings war dann, wie der Schüssel Bundeskanzler war, glaube ich hat's dann Schwierigkeiten gegeben, so ein bisschen wie sie der John Major mit der Margaret Thatcher hatte. Der Nachfolger von der Margaret Thatcher war der John Major, der fünf Jahre da regiert hat und wo die Thatcher gesagt hat: „I am a very good backseat driver“. Also sie steuert da... und der Major

hat das natürlich.... Also furchtbar für ihn... Ich glaube, dass der Wolfgang nicht wollte, nicht zugelassen hat, dass der Erhard Busek hier mitsteuert und das Zerwürfnis zwischen den Beiden hat begonnen, in dem Moment wo der Wolfgang Schüssel übernommen hat und die Regierung umgebildet hat und auch gesagt hat „Nein, alle müssen neu werden“. Er hat also den Alois Mock quasi aus dem Außenministerium und den Erhard Busek aus dem Wissenschaftsministerium, muss man schon sagen, vertrieben. Er hat gesagt „es muss ein kompletter Neuanfang sein“. Das hat weder der Mock noch der Busek verstanden, Mock war sehr loyal, Busek, da hat's angefangen und das Verhältnis ist dann zunehmend kühler geworden. Also eng befreundet sind sie jetzt nicht mehr, glaube ich.

Willi Molterer war sein engster Adjutant, sein engster politischer Mitstreiter nämlich schon von der Zeit wo Wolfgang Schüssel Wirtschaftsbund-Chef war und der Willi Molterer Bauernbund, also beide waren Generalsekretäre im Wirtschaftsbund und im Bauernbund. Die waren auch persönlich sehr gut und sehr befreundet und sind es sicher heute noch, das ist überhaupt keine Frage.

Ich hab mit dem Wolfgang Schüssel.... es ist eigentlich ein Wunder, dass wir heute sehr befreundet sind und sich die Familien regelmäßig sehen, er hat mir auch die Grasser-Geschichte nicht persönlich übel genommen, wieder Molterer schon, ich bin ja dem Vorschlag von Molterer nicht gefolgt, dass Grasser Vizekanzler werden sollte und hab ihn auch durch meine sehr lange Wortmeldung verhindert. Der Molterer hat mir das nie verziehen, das Verhältnis mit ihm ist auch ein sehr distanziertes.

Schüssel hat immer gesagt.... ich kann mich erinnern bei den Altmandatären – ich war nicht dabei – hat er einen Vortrag gehalten und hat dann auf die Frage: „Wie siehst du den Andreas Khol“ hat er gesagt: „Er war mein Freund, ist mein Freund und wir immer mein Freund sein.“ Und jetzt bei meinem 70. Geburtstag hat er mir geschrieben, dass ich also sein wichtigster Mitarbeiter und Ratgeber gewesen sei, das halte ich für übertreiben, weil ich schon glaube, dass Willi Molterer der wichtigste war. Aber ich war sicher in seinem Kreis die Nummer drei, würde ich sagen. Und es stand uns nicht in den Sternen geschrieben. Ich habe mit ihm nie einen Konflikt in der Zeit wo er Wirtschaftsbund-Chef war und ich der Chef der Politischen Akademie. Wie ich Klubobmann wurde, war er Minister und habe eigentlich mit ihm ein freundschaftliches Nicht-Verhältnis gehabt. Um den Parteivorsitz in der Nachfolge von Erhard Busek, war ich ja der Favorit in der Osterwoche und er ist dann aus China zurück und wurde es dann am Ostermontag und haben eigentlich dann alle

damit gerechnet, dass wir zwei wie Hund und Katz´ sein werden aber wir haben uns sofort auf ein Packerl´g´haut und miteinander die Arbeit gemacht und das ist immer besser geworden. Also ich muss sagen, ich habe von ihm... in all den Jahren seit 1995 bin ich von ihm ein einziges Mal frustriert worden und das war wie er den Strasser zum Innenminister machte und nicht mich, obwohl das eigentlich in den Sternen stand, dass ich das werden sollte. Das hat.... diese Spannung hat eine gewisse Zeit gedauert und ist dann überwunden worden.

MP: Der Stellenwert von Einflüsterern und Think Tanks für/von Wolfgang Schüssel? Man sagt ja Wolfgang Schüssel nach, dass er sehr breit aufgestellt war, was Querdenker betrifft?

AK: Das hat er systematisch organisiert. Er hatte eine Philosophenrunde, er hatte eine Wirtschaftsrunde, er hatte den Trilog, wo er als Minister Wissenschaft und Politik zusammengebracht hat, er hatte ja eben weil er so ein kunstverbundener und breit aufgestellter.... innerlich breit angelegter Mensch war, hat er sehr viele Freunde gehabt, die er regelmäßig konsultiert hat, es hat sicherlich ein sehr gutes Verhältnis von ihm mit dem Institut für Höhere Studien, Felderer gegeben, weniger gut mit dem Sozialpartnerinstitut Wirtschaftsforschungsinstitut, also mit Kramer, das war sehr schwierig. Sonst ist ja die Landschaft hier in Österreich nicht sehr reich an Think Tanks, sondern das sind eher informelle Gespräche, die er immer wieder organisiert hat. Auch auf internationaler Ebene, in Lech am Arlberg die Zusammenkunft mit dem Kommissionspräsidenten und den Ministerpräsidenten der Umgebungsstaaten, dann die regionale Partnerschaft..... das hat er sehr gut verstanden. Er ist auch ein aufmerksamster Zeitungsleser gewesen, gibt niemanden... ich kenn niemanden, der so Zeitung gelesen hat wie er und so viel aus der international in allen Sprachen herausgenommen hat. Und damit hat er sich dann auch beraten lassen von der Bertelsmann-Stiftung, dann Zukunftsstiftungen in Deutschland. Da war er breit aufgestellt.

**12.2 Interview mit Dr. Christoph Leitl für die Diplomarbeit: „Wolfgang Schüssel – Bundeskanzler- Regierungsstil und Führungsverhalten“,
Schriftliche Beantwortung**

Martin Prikoszovich (MP), Dr. Christoph Leitl (CL)

MP: Sein Verhältnis zu den Medien?

CL: Korrekt, konstruktiv

MP: Sein Verhältnis zu den engsten Mitarbeitern?

CL: Sehr gut, vertrauensvoll, locker

MP: Sein Verhältnis zu seinen Beamten?

CL: Korrekt, bestimmt

MP: Hatte Wolfgang Schüssel etwas wie ein übergeordnetes politisches Ziel?

CL: Ja, Österreich modernisieren und zukunftsfähig machen.

MP: Hatte er so etwas wie ein Sendungsbewusstsein?

CL: Ja

MP: Wie hat ihm der Klub zugearbeitet?

CL: Er hat den Klub beauftragt und auch durch seine langjährige parlamentarische Erfahrung dominiert.

MP: Wie hat ihm die Bundespartei zugearbeitet?

CL: Die Bundespartei hat an Bedeutung verloren, andere Ressourcen des Zuarbeitens waren ihm wichtiger.

MP: Sein Verhältnis zu den Landeshauptleuten?

CL: Partnerschaftlich, aber sehr bestimmt.

MP: Was haben die Leute an ihm geschätzt bzw. was haben sie abgelehnt?

CL: Geschätzt haben sie Mut, abgelehnt haben sie seine etwas kühle Emotionalität.

MP: Sein Verhältnis zur Kirche?

CL: Positiv, aber nicht herzlich. Bemerkenswert: seine Initiativen zum Dialog der Religionsgemeinschaften in Österreich

MP: Einschätzung/Benennung seines Führungsstils?

CL: Partnerschaftlich im Verteilen von Aufgaben, dominant im Orchestrieren, klar im Aufzeigen der Richtung und der Inhalte

MP: Einschätzung/Benennung seines Regierungsstils?

CL: Dynamisch, kreativ, oft spontan

MP: Wie hat er die Rolle Österreichs in der EU gesehen?

CL: Mit ihm hat Österreich in der EU wenigstens eine Rolle gespielt.

MP: Sein größter Erfolg in der EU?

CL: Den österreichischen Stellenwert auf europäischer Ebene verstärkt zu haben.

MP: Spuren der EU-Ratspräsidentschaft?

CL: Ein selbstbewussteres Österreich, eine stärkere Verbindung EU-Lateinamerika, hoher Sympathiebonus für Österreich durch gesellschaftliche Ereignisse während der Ratspräsidentschaft.

MP: Wie hat er die Sanktionen bewältigt (interne Sicht)?

CL: Nach innen gespannt, nach außen gelassen

MP: Politischer Faktor der Figur Jörg Haider?

CL: Haider war Verbündeter und Gegner in einer Person. Der Versuch der Emanzipation von Riess-Passer und Co wurde von Haider durchschaut und mit Knittelfeld beantwortet.

MP: Wie war sein Selbstbild?

CL: Sehr selbstbewusst, vielseitig, insbesondere im Bereich der Kultur sehr engagiert

MP: Stellenwert von Andreas Khol, Willi Molterer. Christoph Leitl, Erhard Busek?

CL: Die ersten beiden bedingungslose Mitstreiter, die anderen beiden kritische Mitdenker

MP: Wer waren seine Think-Tanks?

CL: Ministerien, Industriellenvereinigung, ab 2002 auch die Sozialpartner

12.3 Interview mit Mag. Wilhelm Molterer für die Diplomarbeit: „Wolfgang Schüssel – Bundeskanzler-Regierungsstil und Führungsverhalten“, 28.10.2011, Büro der Europäischen Investitionsbank, Mattiellistraße 2-4 , A-1040 Wien

Martin Prikoszovich (MP), Wilhelm Molterer (WM)

MP: Ich spreche heute mit Willi Molterer über Wolfgang Schüssel als Person und als Bundeskanzler. Wie siehst du das Verhältnis Wolfgang Schüssels zu den Medien? Hat es sich geändert wie er Bundeskanzler geworden ist?

WM: Das ist eine völlig natürliche Situation, dass sich das ändert, weil das habe ich am eigenen Leib auch verspürt, er hat glaube ich auch einen Anspruch an Arbeit, den er auch an die Medien stellt. Und wer diesen Anspruch an Qualität, an Inhalt, an Wissen, an Kenntnis nicht entspricht, mit dem hat er Probleme. Und daher hat er mit Medien, die in der Sache gut sind und daran interessiert sind, gut zusammengearbeitet, er hat dann ein Problem wenn sozusagen nicht der Inhalt sondern vieles andere eine Rolle spielt. Und seine Frage an seine Mitarbeiter: „Glaubst es oder weißt es?“... das ist glaube ich auch die anspruchsvollste Frage, die du von einem Chef gestellt bekommen kannst und das war glaube ich auch der Maßstab, den er an die Medien gestellt hat.

MP: Das Verhältnis zu seinen engsten Mitarbeitern?

WM: 100 %tigst loyal und 100%tigst fordernd. Das ist ein vollkommen offenes Verhältnis aber wie gesagt ein Forderndes... aber im mindestens auf gleicher Ebene eine Art von Loyalität, wie man es selten erlebt.

MP: Das Verhältnis zu seinen Beamten im Apparat, im Bundeskanzleramt?

WM: Völlig korrekt, völlig korrektes Verhältnis. Er hat die Beamten, das Wissen der Beamten aus allen Ministerien eigentlich immer sehr genützt, im Sinne für Zwecke des politischen Gestaltens genützt.

MP: Hat es so etwas gegeben wie ein übergeordnetes politisches Ziel?

WM: Ja..... zwei eigentlich. Das Eine ist sozusagen die tiefe Überzeugung, einer europäischen Einigung, die dazu führt, dass Österreich eine große Chance hat in diesem Einigungsprozess stärker zu werden, wenn Österreich, und das ist das zweite übergeordnete Ziel, sich dessen bewusst ist. Diese Reformnotwendigkeit erkennt. Die europäische Einigung und die Überzeugung, dass es Österreich kann wenn das Notwendige geschieht.

MP: Hat es so etwas wie ein Sendungsbewusstsein gegeben seinerseits?

WM: Bei einigen Punkten ja, das ist keine Frage, zum Beispiel das Thema der Restitutionsverhandlungen, der Aufarbeitung der eigenen Geschichte, das ist eine Überzeugungsfrage. Die Frage der Reform im Pensionsbereich ist eine Überzeugungsfrage, die Erweiterung der Europäischen Union ist eine Überzeugungsfrage. Das sind drei Beispiele.

MP: Die Rolle des Parlamentsklubs bzw. der Partei? Wie hat der Klub ihm zugearbeitet?

WM: Der Klub hat immer eine eigenständige Rolle gehabt, aber in der Überzeugung, und das war die einheitliche Meinung, in der Überzeugung, den selbständigen Beitrag zu dieser Erneuerung Österreichs zu leisten, von dem war der Klub massiv geprägt. Durchaus selbstbewusst, aber sozusagen an diesem Ziel mitarbeitend.

MP: Wie hat ihm die Bundespartei zugearbeitet in seiner Zeit als Bundeskanzler?

WM: Die Partei hat das Fundament gebildet, das auch in Kooperation mit den Landesparteien letztendlich, die die Übersetzung der politischen Arbeit zu leisten hatte. Das war insofern extrem anspruchsvoll, weil extrem viel geschehen ist. Die Dynamik, die Geschwindigkeit, die Fülle der Themen, das war eine relativ anspruchsvolle Geschichte für die Bundespartei.

MP: Das Verhältnis zu den eigenen Landeshauptleuten? Und zu den Nicht-ÖVP Landeshauptleuten?

WM: Ich würde einmal sagen: von dem klassischen Spannungsverhältnis von Bund und Bundesländern geprägt, das hat primär jetzt nichts mit Parteien zu tun. Bund und Länder haben andere Interessen. Der Standort bestimmt den Standpunkt. Und in der Bundespartei, in der Partei selber, hat er sich durchaus Respekt verschafft im Laufe der Jahre.

MP: Was haben die Leute an ihm geschätzt, was haben Sie abgelehnt?

WM: Was sie geschätzt haben, ist die unendliche Klarheit, den Veränderungswillen und die Zielorientierung. Wo es das eine oder andere Problem gegeben hat war die enorme Geschwindigkeit der Umsetzung und die Fülle der Umsetzung und diese Ungeduld, die ihn natürlich auch auszeichnet, weil er weder mit sich, noch mit dem Erreichten je zufrieden sein kann, weil er eben sieht, dass noch mehr notwendig wäre.

MP: Sein Verhältnis zur Kirche?

WM: Das ist seine private Sache.

MP: Wie würdest du seinen Führungsstil bzw. seinen Regierungsstil bewerten?

WM: Er motiviert, er ist ein echter Motivator. Aber gleichzeitig sagt er schon sehr klar, wo er hin will. Wo er will, dass die Reise hingehet. Also man weiß bei ihm sehr genau wie man dran ist.

MP: Einschätzung seiner Art von Regierungsstil, Koalition, Konsens?

WM: Also es ist noch nie, ich mein´ ich hab mehrere Regierungen erlebt, es ist noch nie soviel in die interne Kommunikation investiert worden, wie in den Jahren 2000-200... vor allem bis 2002 aber auch dann in der Folge, noch nie soviel in interne Kommunikation investiert worden. Auch in der Frage der gemeinsamen Auftritte, des

Designs von Gemeinsamkeit und von gemeinsamen Auftritten, das war essentiell, das war ihm ein unendlich großes Anliegen, vor allem in der Zusammenarbeit mit der Susanne Riess-Passer. Das hat er auch sehr genossen, dieses Intellektuelle, dieses durchaus... ja...dieses manchmal auch sehr fordernde intellektuelle Klima.

MP: Ist das auch bei der Opposition so gewesen?

WM: Ich glaube, dass er mehr Kontakte mit der Opposition gehabt hat, als die Opposition je bekanntgeben wird, das gehört zum Spiel dazu. Er hat auch beispielsweise mit Alfred Gusenbauer ein sehr korrektes Verhältnis immer gehabt, das hat sich auch im Jahre 2006 bei den Regierungsverhandlungen herausgestellt, auch zum Alexander van der Bellen. Er hat auch immer ein sehr korrektes Verhältnis zu den Sozialpartnern gehabt.

MP: Die Rolle Österreichs in der EU?

WM: Er hat´s so gesehen: Österreich kann in der Union auch aufgrund seiner Geschichte, seiner Struktur, seiner Geographie, seiner wirtschaftlichen Gegebenheiten eine große Rolle spielen, davon war er überzeugt, davon ist er überzeugt und das ist auch richtig so. Nur: nicht deswegen weil Österreich Österreich ist, sondern deswegen, weil Österreich etwas will, etwas tut. Das ist seine Überzeugung gewesen. Einfach.... ja, ein Versuch einer eigenständigen Rolle, einer eigenständigen Leitrolle zu gewinnen und das ist ja durchaus auch in wesentlichen Bereichen gelungen. Österreich ist respektiert.

MP: Der größte Erfolg in der EU? Die Spuren Wolfgang Schüssels bei der Ratspräsidentschaft als Bundeskanzler/Ratspräsident?

WM: In der Ratspräsidentschaft etwa das Thema Subsidiarität in den Lissabon-Vertrag hineinzubringen, den Lissabon-Vertrag voranzubringen, einen unter schwierigen Bedingungen in Wien stattfindenden Gipfel mit den USA abzuwickeln, einen Katastrophenfonds einzurichten in der Union, also die Liste ist lang; ich glaube der politisch größte Erfolg war, dass innerhalb kürzester Zeit klar geworden ist, dass die Sanktionen gegen Österreich ein Blödsinn sind – und sogar im Gegenteil daraus

strategisch richtige Schlussfolgerungen in der Union - auch in den Verträgen gelungen sind.

MP: Wie hat er die Sanktionen bewältigt, auch vom persönlichen Innersten her?

WM: Hm....ich glaube, dass diese.... es hat zwei Extreme gegeben, zwei extrem emotionale Situationen gegeben, die ich mit verfolgt habe. Die eine ist die Entscheidung der SPÖ die Koalition mit der ÖVP abzulehnen, weil damals klar war, sozusagen, die Alternative heißt, das... ins durchaus Experiment mit der FPÖ zu gehen. Und das Zweite war, dass diese Sanktionen ihn zutiefst deswegen getroffen haben, weil er einfach es aus seiner ganzen Geschichte heraus, aus seiner persönlichen Geschichte heraus in jeder dieser damals diskutierten Fragen sowas von integer ist, dass er das durchaus auch.... als... naja.... ich glaub....also er war extrem persönlich betroffen von diesen Geschichten... allerdings das Faszinierende ist, dass diese beiden Elemente gleichzeitig ihn aber dann auch zu dieser Figur, zu dieser Führungsfigur letztendlich gemacht haben, die er dann ja auch in den Jahren später, Wahl 2002 in der Folge, geworden ist.

MP: Der politische Faktor der Figur Jörg Haiders?

WM: Ich glaube, dass er den Jörg Haider in seinen beiden Facetten durchaus ernst genommen hat. Auf der einen Seite also eine interessante, intellektuelle auch politisch kreative Figur ernst genommen, aber gleichzeitig auch die zweite Seite des Jörg Haider ernst nehmend, nämlich dass man nie genau weiß, ahm.... auf welcher..... ahm.....was sozusagen ein möglicher nächster Zug ist. Das heißt geschätzt auf der einen Seite diese intellektuelle und politische Fähigkeit und auf der anderen Seite geschätzt, durchaus im Sinn von beachtet, also nicht jetzt positiv geschätzt, nicht wertgeschätzt, ahm... wie soll man das Wort jetzt richtig finden, also er hat einfach gewusst: „Bei dem Burschen musst aufpassen...“

MP: Von Schüssels Warte aus: der Stellenwert von dir (WM) und von Andreas Khol?

WM: Der Andreas Khol war für ihn immer in einem gewissen Maß ein Reibebaum, auch in der inhaltlichen Ausrichtung, aber einer den er als Reibebaum sehr geschätzt hat und dann später schlicht und einfach als durchschlagkräftigen Partner an seiner Seite. Und die andere Frage musst du den Schüssel selber fragen, ich bewerte mich nie selber.

MP: Der Stellenwert von Einflüsterern und Think Tanks für/von Wolfgang Schüssel? Man sagt ja Wolfgang Schüssel nach, dass er sehr breit aufgestellt war, was Querdenker betrifft?

WM: Naja also er hat, erstens einmal, sich selbst ein unendliches Netzwerk aufgebaut gehabt, das aus vielen Persönlichkeiten bestanden hat, von denen nicht einmal wir alle gewusst haben die im engen Kreis gewesen sind. Und er hat vor allem eine, woher er die Zeit nimmt weiß ich nicht, er hat extreeem viel gelesen. Das heißt, er hat einfach Informationen aufgesaugt wie ein Schwamm. Als einer der ganz Wenigen, die es also für völlig selbstverständlich hielten, täglich internationale Medien zu konsumieren. Er hat aus seiner Vergangenheit als Wirtschaftsminister klarerweise viele Kontakte in die Wirtschaft hinein gehabt, hat er nach wie vor, und in der Partei hat er.... oder.... in der Arbeit hat er halt mit seinem sehr kleinen Team von Vertrauten gearbeitet. Also ich glaub´ das sind drei verschiedene Ebenen: Sozusagen diese grundsätzliche Ebene der Neugierde, das Interesse an Allem, dann eine Fachexpertise aus breiten Kreisen, auch in die Kultur hinein und dann ein kleines Entscheidungs-, Beratungsteam.

MP: Wie war sein Selbstbild? Was hat er für ein Bild von sich selber gehabt?

WM: Lange Nachdenkpause: „Nimm dich nicht zu wichtig.“

13 Literatur

- Aurel, Marc: „Wie soll man leben“ – Anton Cechov liest Marc Aurel, Diogenes Verlag, 1. Ausgabe, Zürich 1997
- Aurel Marc: „Selbstbetrachtungen“, Philipp Reclam jun., Stuttgart 1949
- Alt, Franz: „Es begann mit Adenauer“ – Der Weg zur Kanzlerdemokratie, Taschenbuch, Herder Verlag, Freiburg im Breisgau 1975
- Budgetbericht 2002/03 – Bericht der Bundesregierung gemäß § 13 BHG, Bundesministerium für Finanzen, Eigenverlag, Wien, Mai 2003
- Budgetbericht 2006 – Bericht der Bundesregierung gemäß § 13 BHG, Bundesministerium für Finanzen, Eigenverlag, Wien, März 2005
- Burns, James McGregor: "Leadership", Harper & Row, New York, 1978
- Burns, James McGregor: "Transforming Leadership. The Pursuit of Happiness", Atlantic Monthly Press, New York, 2003
- Der Höldrachsmühlenkreis: „Der österreichische Glücksfaktor“ – Analysen und Perspektiven zur mentalen Standortsicherung“, Eigenverlag, 1. Auflage, 2006-11-12
- Die Österreichische Bundesregierung: „Regierungsprogramm der Österreichischen Bundesregierung für die XXII. Gesetzgebungsperiode, Eigenverlag, Wien 2003
- Das Grundsatzprogramm der ÖVP, Unser Selbstverständnis – unsere Positionen, 4. unveränderte Auflage, Eigenverlag, Wien, April 1999

- Das Österreich-Programm der Volkspartei – Unsere Ziele für Österreich, Österreichische Volkspartei, Eigenverlag, Wien, 2002
- Deiß, Matthias: „Die Richtlinienkompetenz des Bundeskanzlers“, Hauptseminararbeit, München 2002
- Etzersdorfer, Irene: "Persönlichkeit und Politik. Zur Interaktion politischer und seelischer Faktoren in der interdisziplinären „Political Leadership“ – Forschung",
In: Österreichische Zeitschrift für Politikwissenschaft (ÖZP), 4/1997, Wien
- Fügemann, Florian : “Interaktion zwischen Politik und Medien – Die Divergenz medienpolitischer Vermittlungsarbeit zwischen politischer Inszenierung und politischem Entscheidungs- und Planungshandeln“, Diplomarbeit, Wien, Mai 2006
- Gracián, Balthasar: „Handorakel und Kunst der Weltklugheit“, Philipp Reclam jun., Stuttgart 1954
- Gürer, Alexandra: „Die Rolle der Öffentlichkeitsarbeit im Rahmen der politischen Meinungsbildung am Beispiel der PR-Aktivitäten von Dr. Wolfgang Schüssel / eingereicht von Gürer Alexandra, 1998. - 119 Bl.
- Hennis, Wilhelm: „Regieren im modern Staat - Politikwissenschaftliche Abhandlungen, Tübingen, 1999
- Heinzl, Karin: „Rhetorische und Nonverbale Inszenierungstaktiken von Politikern in TV-Diskussionen“, Diplomarbeit, Universität Wien, Dezember 2005
- Jahrbuch der Politik 2002
- Jahrbuch der Politik 2003

- Jahrbuch der Politik 2005
- Jankowitsch, Regina, Zimmer, Anette: "Political Leadership, Annäherungen aus Wissenschaft und Praxis", polisphere, Berlin/München/Brüssel 2008
- Jesse, Eckhard/Kailitz, Steffen: Prägekräfte des 20. Jahrhunderts – Demokratie, Extremismus, Totalitarismus, München 1997
- Kaarbo, Juliet: „Prime Minister Leadership Styles in Foreign Policy Decision-Making: A Framework for Reaserach“, in: „Political Psychology“, 18, 3, S. 553-581
- Khol, Andreas: „Mein politisches Credo“ – Aufbruch zur Bürgersolidarität, Molden Verlag GmbH, Wien 1998
- Khol, Andreas: „Die Wende ist geglückt“ – Der schwarz-blaue Marsch durch die Wüste Gobi, Molden Verlag GmbH, Wien 2001
- Knoll, Reinhold/Mayer Anton: „Österreichische Konsensdemokratie in Theorie und Praxis: Staat, Interessensverbände, Parteien und die politische Wirklichkeit“, Hermann Böhlaus Nachfahren Verlag, Wien, 1976
- Kodydek, Georg: „Change Management von IT-Prozessen“, Diplomarbeit, Wirtschaftsuniversität Wien, 2005
- Korte, Karl-Rudolf: „Deutschlandpolitik in Helmut Kohls Kanzlerschaft“ – Regierungsstil und Entscheidungen 1982-1989, Deutsche Verlags-Anstalt, Stuttgart 1998
- Korte, Karl-Rudolf, Manuel Fröhlich: „Politik und Regieren in Deutschland“ – Strukturen, Prozesse, Entscheidungen, UTB, Ferdinand Schöningh, Paderborn 2004
- Kreisky, Eva Dr.: Geschichte des politischen Denkens, Facultas, Wien, April 1997

- Küpper, Jost: „Die Kanzlerdemokratie“ – Voraussetzungen, Strukturen und Änderungen des Regierungsstiles in der Ära Adenauer, Peter Lang GmbH, Frankfurt am Main 1985
- Lichowski, Helmut Dr. / Loidolt, Charlotte Dr.: Volkswirtschaftslehre, 5. Auflage, Verlag für Geschichte und Politik, Wien 1999
- Lijphart, Arend (1999): Patterns of Democracy. Government Forms and Performance in Thirty-Six Countries. New Haven/ London, Yale University Press
- Machiavelli, Niccolò: „Il Principe - Der Fürst“, Philipp Reclam jun., Stuttgart 1986
- Mayring, Philipp „Qualitative Inhaltsanalyse – Grundlagen und Techniken“, 10. Auflage, Beltz Verlag, Weinheim und Basel, 2008
- Müller, Albrecht: „Von der Parteiendemokratie zur Mediendemokratie“ – Beobachtungen zum Bundestagswahlkampf 1998 im Spiegel früherer Erfahrungen, Leske + Budrich, Opladen, Leverkusen 1999
- Niclauß, Karlheinz: „Kanzlerdemokratie“ – Regierungsführung von Konrad Adenauer bis Gerhard Schröder, UTB, Ferdinand Schöningh, Paderborn 2004
- ÖVP: „Grundsatzprogramm“ – Unser Selbstverständnis, Unsere Positionen, Eigenverlag, 4. Auflage, Wien April 1999
- ÖVP – Mutmacher und Reformmotor, Österreich Bewegten, Folder der Österreichischen Volkspartei, Eigenverlag, Wien, 2003
- Pelinka, Anton: "Leadership: Zur Funktionalität eines Konzepts", In: ÖZP 4/1997, Wien

- Pelinka, Anton; Rosenberger Sieglinde: „Österreichische Politik: Grundlagen - Strukturen – Trends, 3. aktualisierte Auflage, Wien, 2007
- Pelinka, Peter : „Österreichs Kanzler“ – Von Leopold Figl bis Wolfgang Schüssel, Ueberreuter, Wien 2003
- Pelinka, Peter : Wolfgang Schüssel : eine politische Biografie, Ueberreuter, Wien 2003
- Rosenberger, Sigrid Elisabeth: „Der Faktor Persönlichkeit in der Politik“ – Eine Leadership-Analyse des Deutschen Kanzlers Willy Brandt, Diplomarbeit, Wien November 2004
- Riedl, Joachim : Der Wende-Kanzler : die unerschütterliche Beharrlichkeit des Wolfgang Schüssel ; ein biographischer Essay / Joachim Riedl , Czernin Verlag, Wien 2001
- Rössl, Dietmar: „Relationship-Management“ – mit Beiträgen aus Wissenschaft und Praxis, Facultas Verlags- und Buchhandels AG, Wien 2006
- Schüssel, Wolfgang: „Offengelegt“, aufgezeichnet von Alexander Purger, 1.Auflage, ecowin Verlag, Salzburg 2009
- Schwarz, Guido :Qualität statt Quantität : Motivforschung im 21. Jahrhundert / Guido Schwarz . - Opladen : Leske + Budrich , 2000
- Seidel, Dietmar: „Der Bundespräsident als Träger der auswärtigen Gewalt“, Berlin 1972
- Walter. Florian: Demokratie – Theorie und Praxis, Konkurrenz und Konkordanz im Modellfall Österreich, Proseminararbeit, Wien 2003
- Winerotiher, David: „Kanzlermacht-Machtkanzler? – Die Regierung Schüssel im historischen und internationalen Vergleich“, Wien/Berlin 2009

- Yukl, Gary: "Leadership in Organizations", Pearson, New Jersey 2008

Tages/Wochenzeitungen:

- NEWS 48/2002
- Tageszeitung „Österreich“ – bunte Ausgabe, 15. Oktober 2006, Seiten 2ff

Persönliche Interviews:

- Dr. Alexander Janda, Chef der politischen Abteilung der ÖVP Bundespartei bis 1999
- Dr. Andreas Khol
- Dr. Christoph Leitl
- Mag. Wilhelm Molterer
- Eigene Impressionen aus Wahlkämpfen und Mitarbeit
- Medieninfo vom 22.09.2006
- Politik in Österreich

Internet:

- <http://www.nlp.at/hl/medien/chrono0902.htm> (Chronologie des Zusammenbruchs der FPÖ 2002)
- <http://members.chello.at/zap-forschung/download/NRW2002.pdf> (Auswertung der Nationalratswahlergebnisse 2002, Fessel GFK)

Lebenslauf



Angaben zur Person

Vorname / Nachname **Mag. Martin Prikoszovich**

Staatsangehörigkeit Österreich

Geschlecht Männlich

Berufserfahrung

Zeitraum September 2010-Dezember 2010

Beruf oder Funktion Assistent bei Pleon Publico PR & Lobbying

Wichtigste Tätigkeiten und Zuständigkeiten Lobbying, Medienarbeit, Public Relations für verschiedene Kunden in Österreich, Relationship-Management, Netzwerkpflege

Name und Adresse des Arbeitgebers Ketchum Publico, Neulinggasse 37, 1030 Wien

Tätigkeitsbereich oder Branche Medien, Lobbying

Zeitraum Jänner 2009- September 2010

Beruf oder Funktion Parlamentarischer Assistent von MEP Dr. Paul Rübig, ÖVP

Wichtigste Tätigkeiten und Zuständigkeiten Koordination des gesamten Arbeitsalltages des Abgeordneten, Terminvereinbarungen, Gesetzesausarbeitungen, Interventionen, Wirtschafts-, Industrie- und Energiepolitik, Organisation mehrerer Konferenzen, Wahlkampf für die Europawahl 2009 für den Abgeordneten (Terminbegleitung, inhaltlicher Support, Koordination Interessensvertretungen – Bundes- und Landespartei)

Name und Adresse des Arbeitgebers MEP Dr. Paul Rübig, Europäisches Parlament, ASP 8F 171, Rue Wiertz 60, B-1047 Brüssel, Belgien bzw. Europäisches Parlament, Straßburg, Frankreich

Tätigkeitsbereich oder Branche Politik, Eventmanagement, Medien

Zeitraum Jänner 2009- andauernd

Beruf oder Funktion Trainee der Industriellenvereinigung Österreich

Wichtigste Tätigkeiten und Zuständigkeiten Rochade zwischen Ausland, Politik und Konzernen bzw. Unternehmen in der Privatwirtschaft

Name und Adresse des Arbeitgebers	Industriellenvereinigung, Schwarzenbergplatz 4, 1031 Wien
Tätigkeitsbereich oder Branche	Politik, Privatwirtschaft, Lobbying, Interessensvertretung
Zeitraum	November 2006-April 2007
Beruf oder Funktion	„Perspektivengruppe“ der ÖVP (BM DI Josef Pröll)
Wichtigste Tätigkeiten und Zuständigkeiten	Organisation und Koordination der Perspektivengruppe auf Bundesebene (Neuausrichtung der Partei), Schnittstelle Politik/Experten, Koordination von Arbeitsgruppen, Organisation von Großevents und Kleindiskussionsgruppen
Name und Adresse des Arbeitgebers	ÖVP Bundespartei, Lichtenfelsgasse 7, 1010 Wien
Tätigkeitsbereich oder Branche	Politik, Eventmanagement, Organisation, Medien
Zeitraum	Jänner 2005-Oktober 2006
Beruf oder Funktion	Parlamentarischer Mitarbeiter von Abg.z.NR Christine Marek, ÖVP
Wichtigste Tätigkeiten und Zuständigkeiten	Koordination des gesamten Arbeitsalltages der Abgeordneten, Terminvereinbarungen, Gesetzesausarbeitungen, Interventionen, Wirtschafts-, Sozial-, Asylbereich, Organisation von 2 Großevents („Hohe Haus Musik“ 1 und 2) im Parlament und im Stephansdom (jeweils 800 Besucher, Benefiz), Erstellung der Homepage www.christinemarek.at , Wahlkampf für die NRW 2006 für die Abgeordnete
Name und Adresse des Arbeitgebers	ÖVP Parlamentsklub, Parlament, 1017 Wien
Tätigkeitsbereich oder Branche	Politik, Eventmanagement, Medien
Zeitraum	Juli 2005-September 2005
Beruf oder Funktion	Volontär an der Außenhandelsstelle der WKÖ in Kuala Lumpur, Malaysia
Wichtigste Tätigkeiten und Zuständigkeiten	Bürotätigkeiten, Kontaktsuche und –herstellung zwischen österreichischen und malaysischen Unternehmen, Erstellung und Ergänzung verschiedener Länderprofile und Marktstudien als Information für österreichische Unternehmen
Name und Adresse des Arbeitgebers	Suite 14.1, Level 14, Menara IMC, No. 8, Jalan Sultan Ismail, 50250 Kuala Lumpur, MALAYSIA
Tätigkeitsbereich oder Branche	Außenhandel, Wirtschaftskammer
Zeitraum	Februar 2004-Jänner 2005
Beruf oder Funktion	Parlamentarischer Mitarbeiter von Abg.z.NR Silvia Fuhrmann, ÖVP
Wichtigste Tätigkeiten und Zuständigkeiten	Koordination des gesamten Arbeitsalltages der Abgeordneten, Terminvereinbarungen, Public Relation und Presse, Gesetzesausarbeitungen, Interventionen, Jugend-, Schul-, Bildungsbereich, Organisation des Bundestages der Jungen ÖVP 2004 (ca. 2.000 Delegierte), Wartung der Homepages www.jungeoevp.at und www.silviafuhrmann.at
Name und Adresse des Arbeitgebers	Junge ÖVP Österreich, Lichtenfelsgasse 7, 1010 Wien
Tätigkeitsbereich oder Branche	Politik, Eventmanagement, Medien
Zeitraum	Jänner 2003-31. Februar 2003
Beruf oder Funktion	Leiter des Konvois für die Landtagswahl 2003 von Landeshauptmann Dr. Erwin Pröll, ÖVP

Wichtigste Tätigkeiten und Zuständigkeiten	Koordination des gesamten Ablaufes des Wahlkampfes gemeinsam mit dem Stab des LH's, Begleitung zu allen Terminen, Unterstützung bei Großveranstaltungen
Name und Adresse des Arbeitgebers	ÖVP Niederösterreich, Ferstlergasse 4, 3100 St. Pölten
Tätigkeitsbereich oder Branche	Politik, Eventmanagement
Zeitraum	Oktober 2002-24. November 2002
Beruf oder Funktion	Nationalratswahl 2002 Konvoi von ÖVP-Klubobmann im Parlament Dr. Andreas Khol
Wichtigste Tätigkeiten und Zuständigkeiten	Koordination des gesamten Ablaufes des Wahlkampfes gemeinsam mit dem Stab des KO's, Begleitung zu allen Terminen, Unterstützung bei Großveranstaltungen
Name und Adresse des Arbeitgebers	ÖVP Parlamentsklub, 1017 Wien-Parlament
Tätigkeitsbereich oder Branche	Politik, Eventmanagement
Zeitraum	September 1999, 2000
Beruf oder Funktion	Messtätigkeit IBM Österreich
Wichtigste Tätigkeiten	Notebook-Beratung auf der „lfabo“ Wien
Name und Adresse des Arbeitgebers	IBM Österreich Obere Donaustraße 95, 1020 Wien
Tätigkeitsbereich oder Branche	IT
Schul- und Berufsbildung	
Zeitraum	2000- andauernd
Bezeichnung der erworbenen Qualifikation	Studium der Politikwissenschaften
Name der Bildungseinrichtung	Universität Wien
Zeitraum	2000- 2011
Bezeichnung der erworbenen Qualifikation	Studium der Betriebswirtschaft, Mag. rer.soc.oec.
Name der Bildungseinrichtung	Wirtschaftsuniversität Wien
Zeitraum	1995-2000
Bezeichnung der erworbenen Qualifikation	Handelsakademie, 2 x Klassensprecher, Schulsprecher, Abschluss: HAK-Matura
Name der Bildungseinrichtung	International Business College, Hetzendorferstrasse 66, 1120 Wien
Zeitraum	1987-1995
Bezeichnung der erworbenen Qualifikation	Volksschule und Gymnasium
Name der Bildungseinrichtung	VS: Nymphengasse, 1120 Wien, AHS: Rosasgasse, 1120 Wien

Persönliche Fähigkeiten und Kompetenzen

Muttersprachen

Sonstige Sprachen

Selbstbeurteilung

Europäische Kompetenzstufe (*)

Englisch (Cambridge Certificate)

Französisch

Spanisch

Italienisch

Deutsch, Burgenländisch-Kroatisch

Verstehen				Sprechen				Schreiben	
Hören		Lesen		An Gesprächen teilnehmen		Zusammenhängendes Sprechen			
C2	Kompetente Sprachverwendung	C2	Kompetente Sprachverwendung	C2	Kompetente Sprachverwendung	C2	Kompetente Sprachverwendung	C2	Kompetente Sprachverwendung
C2	Kompetente Sprachverwendung	C1	Kompetente Sprachverwendung	C2	Kompetente Sprachverwendung	C2	Kompetente Sprachverwendung	C1	Kompetente Sprachverwendung
B1	Selbständige Sprachverwendung	B1	Selbständige Sprachverwendung	B1	Selbständige Sprachverwendung	B1	Selbständige Sprachverwendung	B1	Selbständige Sprachverwendung
B1	Selbständige Sprachverwendung	B1	Selbständige Sprachverwendung	B1	Selbständige Sprachverwendung	B1	Selbständige Sprachverwendung	B1	Selbständige Sprachverwendung

(*) Referenzniveau des gemeinsamen europäischen Referenzrahmens

Zusammenfassung/Abstract

In dieser Diplomarbeit wurde versucht, einen Bezugsrahmen des inneren Führungszirkels rund um das Untersuchungsobjekt Wolfgang Schüssel zu erstellen. Die Art und Weise des Regierens von Wolfgang Schüssel, seines Regierungsstils, und die Techniken des Regierens wurden beleuchtet. Durch die Anlehnung an die Theorie der politischen Führungsstile wurde mittels qualitativen Interviews mit den engsten Mitstreitern Wolfgang Schüssels seine Regierungstätigkeit und sein Leadership aus der internen Sicht beleuchtet.

Neben der Darstellung unterschiedlicher und für den Verfasser am tauglichsten geltenden Führungskonzepte wurde untersucht, welche Regierungsstile und Führungsstile von Regierungschefs in westlichen Demokratien existieren. Nach einer Hinführung zur Forschungsfrage wurden verschiedene Führungsstile vorgestellt.

Anschließend wurde Wolfgang Schüssel vorgestellt. Seine Kindheit und Ausbildung, und sein politisches und privates Leben. Kurz wurde die ÖVP als Partei vorgestellt mit den unterschiedlichen Bündnissen und Ausrichtungen. Neben der literaturgestützten Sekundäranalyse wurden drei Interviews mit den engsten Wegbegleitern Wolfgang Schüssels durchgeführt. Nach einer anschaulichen Darstellung und Auswertung der Resultate wurden die in den Experteninterviews erhobenen Ergebnisse mittels der empirischen Methode der qualitativen Inhaltsanalyse nach Philipp Mayring analysiert und interpretiert und dann untersucht, wie Wolfgang Schüssel in die verschiedenen Theorien eingereiht werden kann und anschließend die Forschungsfrage umfassend beantwortet.